

## Vorwort

Die Differenzen zwischen Frauen sind zahlreich. Trennend wirken die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Klassen oder Schichten, Rassen oder Ethnien, Kulturen und Religionen - um nur einige dieser Strukturen zu benennen.

Besonders tiefgreifend und scheinbar universell wirksam ist aber die Trennlinie, die in den meisten Gesellschaften der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit zwischen Prostituierten und "anderen" Frauen gezogen wird. Die patriarchale Zuschreibung von den "Heiligen" auf der einen, den "Huren" auf der anderen Seite, hat daher bis heute - trotz der Gegenwehr einzelner Frauen und der neueren Frauenbewegung - ihre Wirksamkeit noch immer nicht verloren.

So erfordert auch heute noch eine engagierte wissenschaftliche und feministische Auseinandersetzung mit dem Thema Prostitution Mut. Dies gilt vor allem dann, wenn es nicht ausschließlich oder zumindest nicht primär um die Dokumentation von Prostitution als Herrschafts-, Gewalt- und Ausbeutungsverhältnis geht, wenn Prostituierte nicht mehr noch als andere Frauen als Opfer betrachtet werden.

Prostitution als Profession und Arbeitsplatz, Prostitution und Selbstbestimmung - solcherlei Aspekte und Thesen wirken auch in der Frauenforschung provozierend, aktivieren emotionale Barrieren, die Frage nach der Moral kommt ausgesprochen oder unausgesprochen ins Spiel.

Die Autorin der vorliegenden Studie scheut diese Provokation keineswegs - sie bringt sie in klarer Sprache und auf einer soliden wissenschaftlichen, historischen und theoretischen Basis vor. Widersprüche und Brüche werden nicht verwischt, sondern sowohl auf der Ebene der Analyse wie auch der Aktion benannt. Nicht nur das Verhältnis der Frauenbewegung zur Prostitution und zu Prostituierten, auch die Positionen von Prostituierten in der neuen Frauenbewegung werden mittels einer gründlichen Literaturanalyse und in ihren zahlreichen Facetten dokumentiert.

Die Studie gewinnt besonders durch Gespräche, die mit Frauen geführt wurden, die in Prostituiertenprojekten aktiv sind; Materialien, die auf diese Weise gewonnen wurden, sind im Anhang aufgenommen.

Lesenswert ist diese Studie allemal - weist sie doch deutlich über den Stand der Diskussion hinaus, die Frauenforschung und Frauenbewegung dazu bisher geführt haben, nimmt die Prostituierten als die eigentlichen Expertinnen ihrer Lage ernst und mag so dazu beitragen, die wechselseitigen Projektionen der "einen" und der "anderen" bewußt zu machen.

Oldenburg, im September 1989

Lydia Potts

## Einleitung

Im Jahre 1971 veranstalteten Feministinnen in den USA die erste Konferenz über Prostitution, an der auch - jedoch nicht als geladene Gäste oder Referentinnen - Prostituierte teilnahmen.

Nach einigen Vorträgen über Theorien, Definitionen, Gesetzgebung und Geschichte der Prostitution entstand ein Streit, als über die Abschaffung der Prostitution debattiert wurde. Die Prostituierten sprachen den Feministinnen schlichtweg die Kompetenz zur Beurteilung der Prostitution ab und wiesen ihre Analysen und Beschlüsse als Anmaßung zurück. So wie die Feministinnen gegen die Anmaßung der Fachmänner für Frauenunterdrückung unter der Prämisse angegangen waren, daß zunächst einmal die Betroffenen die Expert/inn/en für die eigene Ausbeutung seien, blieben auch ihre Theorien und Vorschläge solange realitätsfern und auch herrschaftsverdächtig, wie die Prostituierten nicht selbstverständlicher Teil der Frauenbewegung seien. Die Feministinnen diskutierten über die Beseitigung der Prostitution, die doch den Lebensunterhalt dieser Frauen ausmacht. Die Prostituierten störten ihrerseits die Debatte durch wütende Attacken gegen die ressentimentgeladene Emanzipationstheorie der "anständigen" Frauen und wiesen den "Ehrentitel der am schlimmsten Unterdrückten" mit dem kühlen Hinweis zurück:

"Wir verdienen mehr als ihr Zicken."<sup>1</sup>

Der Streit eskalierte:

"Die Ablehnung und Mißbilligung, die die Prostituierten von Anfang an mit unfehlbarem Instinkt gespürt und mit aller Energie bis zur eigenen Selbstenthüllung provoziert haben - nun sind sie greifbar im Raum. Die Prostituierten sehen sich in ihrem Mißtrauen endlich bestätigt. Der Streit nimmt ernste Formen an. Eine Frau erhält einen Schlag, - der Vorgang ist obszön und nicht wiedergutzumachen. Alle Versöhnungsversuche scheitern."<sup>2</sup>

---

1 Zit. n. Millett, Kate, Das verkaufte Geschlecht, (erstmal 1971 erschienen) Reinbek 1983, S. 49.

2 Ebd., S. 50.

Der Ablauf der Konferenz scheint mir paradigmatisch für das prekäre Verhältnis von Feminismus und Prostitution, von Frauenbewegung und Prostituierten. Die Schwierigkeiten der neuen Frauenbewegung im Umgang mit dem Thema Prostitution und Prostituierten ist kein neues Phänomen, sondern kennzeichneten auch schon das Verhältnis der alten Frauenbewegung zur Prostitution und liegen in ihrem historischen Verhältnis.

Die Prostitution als Korrelat zur patriarchalischen, monogamen Ehe macht neben der privaten Verfügung über die Ehefrauen und ihre Arbeitskraft den Männern auch öffentlich Frauen und ihre Körper institutionalisiert zugänglich. Historisch läßt sich verfolgen, daß eine zunehmende Eingrenzung von Mutterschaft und weiblicher Sexualität auf die monogame Ehe zu einer Abspaltung nicht fortpflanzungsorientierter Sexualität führte. Auf die Frauen projiziert bedeutete dies, es entstanden verschiedene, voneinander getrennte Gruppen von Frauen, deren Andersartigkeit durch die bürgerliche Kontrollpraxis garantiert und in der aggressivsten Form bürgerlicher Ideologie Ende des 19. Jahrhunderts schließlich zur dualen Natur der Frau hypostasiert wurde.<sup>3</sup>

Die Gewaltförmigkeit der Polarisierung in Mutter und Hure zeigt sich nicht nur daran, daß die Prostituierten überwacht und reglementiert werden, sondern auch daran, daß sich die Aufspaltung bis in die sexuelle Erlebnisfähigkeit von Frauen (und Männern) durchsetzt und auch etwaige Abweichungen als organische Erkrankungen definiert werden.

Mit der schrittweisen Reintegration der Sexualität in das Bild der "Mutter" wurde in den letzten Jahren die rigide Trennung von "Mutter" und "Hure", von Prostituierten und "anderen" Frauen brüchig. Der Wiedernäherungsprozeß ist mittlerweile so weit fortgeschritten, daß innerhalb der neuen Frauenbewegung die Frage gestellt wird:

"Welche Frau ist eigentlich keine Prostituierte? Warum soll die Bürde der 'Unanständigkeit' allein auf Frauen lasten, die als Prostituierte erfaßt und damit sozusagen staatlich anerkannt sind? Warum sollen nicht alle Frauen erklären dürfen, daß das Zusammensein mit Männern oft (auch?) Mittel zum Zweck war, ist und bleiben wird, solange die vom Geld bestimmten Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern weiter herrschen? Ist es wirklich ein so großer

---

3 Vgl. z.B. Lombroso, Cesare/ Ferrero, Guglielmo, Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, Hamburg 1894.

Unterschied, Sexualität zu gestatten für Kost und Logis oder für bare Münze?"<sup>4</sup>

Eine solche Einebnung der Unterschiede geht jedoch gerade über die spezifischen Merkmale der Prostitution hinweg. Das entscheidende Kriterium für Prostitution ist nicht, daß sexuelle Dienstleistungen um materieller Vorteile willen gewährt werden - das tun viele Frauen und es ist Ausdruck eines "generellen Prostitutionsstatus"<sup>5</sup> von Frauen in dieser Gesellschaft -, sondern erst ihre professionelle, monetarische Form macht diese Dienstleistung zur modernen Prostitution. Ist es für die Mehrzahl der Frauen problematisch, ihre eigene weibliche Sexualität zu entdecken und auszuleben, so ist es für die meisten Prostituierten schwierig, von ihren eigenen sexuellen Bedürfnissen und Gefühlen während ihrer Arbeit Abstand zu halten. Zwar haben sich in den letzten Jahren auch die Formen der Prostitution geändert und sich vielfältige Erscheinungsformen herausgebildet, das Callgirl, die Clubs u.ä., die das Einbringen der eigenen Persönlichkeit eher zulassen, dennoch läßt sich die "Inflation" des Prostitutionsbegriffs innerhalb der neuen Frauenbewegung wohl weniger auf eine radikale Veränderung der Realität als auf einen politischen Lernprozeß innerhalb der Frauenbewegung zurückführen, den ich in dieser Studie nachzeichnen werde.

In der vorliegenden Studie befaße ich mich mit dem Verhältnis der deutschen Frauenbewegung zur Prostitution.

Die Studie gliedert sich in zwei Hauptteile: einen ersten, in dem ich das Verhältnis der alten Frauenbewegung (Mitte des 19. Jh. bis 1933) analysiere und darstelle und einen zweiten, in dem ich auf das Verhältnis der neuen Frauenbewegung (ab Ende der 60er Jahre/ Anfang der 70er) - und hierbei beziehe ich mich ausschließlich auf die Bundesrepublik Deutschland - zur Prostitution eingehe.

Die beiden Hauptteile beginnen mit einem Einblick in die jeweils zeitgenössische Erscheinungsform der Institution Prostitution und seiner staatlichen Kontrolle, um damit den Diskussionszusammenhang mit dem Thema Prostitution damals und heute verständlich zu machen. Aus diesem Grund zeige ich auch noch kurz die inspirierenden Aktionen und Ideen von Frauen

---

4 Biermann, Pieke, "Wir sind Frauen wie andere auch!", Reinbek 1980, S. 19.

5 Giesen, Rose-Marie/ Schumann, Gunda, An der Front des Patriarchats, Bensheim 1980, S. 20.

aus anderen westlichen Ländern auf, die auf die Auseinandersetzung mit der Prostitution auf die alte wie die neue deutsche Frauenbewegung einen entscheidenden Einfluß ausübten.

Die verschiedenen Strömungen, Positionen und Auseinandersetzungen innerhalb der alten Frauenbewegung zeichne ich anhand der Standpunkte und praktischen Aktivitäten von (Sittlichkeits-)Vereinen und ihren führenden Persönlichkeiten nach.

In dem zweiten Hauptteil - dem Verhältnis der neuen Frauenbewegung der BRD zur Prostitution - stelle ich zunächst zwei kontroverse theoretische Standpunkte dar. Anschließend beschreibe ich drei Prostituiertenprojekte mit feministischer Zielsetzung, die aufgrund ihrer wegweisenden Funktion für andere Projekte bzw. ihrer Einmaligkeit innerhalb der neuen Frauenbewegung von Bedeutung sind.

Am Ende der Studie fasse ich die entscheidenden Positionen der alten und neuen deutschen Frauenbewegung zur Prostitution zusammen, stelle sie einander gegenüber und zeige auf, inwieweit sich ein Wandel in der Einstellung zur Prostitution und zu den Prostituierten in den 150 Jahren deutscher Frauenbewegung vollzogen hat.

Für Leser/innen, die sich einen Überblick über den Verlauf und die Ziele der alten deutschen Frauenbewegung verschaffen wollen, ist im Anhang der Arbeit ein Abriß hierüber zu finden.

# 1. Prostitution im 19. Jahrhundert

## 1.1 Ausweitung der Prostitution als Folge veränderter Lebens- und Arbeitsbedingungen junger Frauen

Für das Jahr 1884 ermittelte Hermann Stursberg 15.810 registrierte Prostituierte in Deutschland.<sup>1</sup> Diese Zahl gibt jedoch wenig Aufschluß über die tatsächliche Anzahl der Prostituierten, denn die meisten übten nicht polizeilich registriert ihr Gewerbe aus, um den finanziellen Auflagen und der Diskriminierung durch die polizeiliche Kontrolle zu entgehen.

Im Zuge der Industrialisierung stieg die Prostitution seit der Mitte des 19. Jahrhunderts enorm an. Nach Schätzungen vieler Expert/inn/en soll es im ausgehenden 19. Jahrhundert in ganz Deutschland 100.000 bis 200.000 professionelle Prostituierte gegeben haben, kurz vor dem 1. Weltkrieg 330.000.<sup>2</sup> Vor allem in den großen Städten kam es zu einem bedeutenden Zuwachs an Prostituierten. Im Berlin der Jahrhundertwende gab es allein 50.000 Prostituierte, davon waren nur ca. ein Zwölftel registriert.<sup>3</sup> Bei einer Einwohnerzahl Berlins von gut 1.300.000 bedeutete dies, daß jede 13. weibliche Person in Berlin (incl. der Mädchen und alten Frauen) der Prostitution nachging.

Dieses Ausmaß an Prostitution stand in engem Zusammenhang mit den veränderten Lebens- und vor allem Arbeitsbedingungen von Frauen in dieser Zeit.

Aus den ökonomischen Umwälzungen resultierte eine Veränderung der Klassenstruktur, der Herausbildung des Proletariats und des Bürgertums.

---

1 Vgl. Stursberg, Hermann, Die Prostitution in Deutschland und ihre Bekämpfung, Düsseldorf 1886, S. 22f.

2 Angaben in dieser Höhe sind zu finden bei: Scheven, Katharina, Die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution, in: Pappritz, Anna (Hg.), Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, Leipzig 1919, S. 145; Flexner, Abraham, Prostitution in Europe, Montclair/New Jersey 1969, S. 26; Weiland, Daniela, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf 1983, S. 250.

3 Vgl. Flexner, A., a.a.O., S. 26.

Für die bürgerlichen Frauen folgte aus der Mechanisierung der Produktion sowie der daraus resultierenden Trennung von Arbeits- und Wohnbereich der Verlust vieler produktiver Tätigkeiten, die sie im Haus und für die Familie leisteten. Für die Frau des Bürgertums, die durch Heirat meistens finanziell abgesichert war, bedeutete dies eine Einschränkung auf "eine nur zur Reproduktion zugelassene Häuslichkeit".<sup>4</sup> Die Familie wandelte sich von einer Produktions- in eine überwiegende "Konsumtionsgemeinschaft". Infolge ihrer vielen freien Zeit stellte sich eine Leere im Leben der bürgerlichen Frauen ein, der sie zunehmend zu entrinnen versuchten. Sie wurden schriftstellerisch tätig, gingen ehrenamtlicher Sozialarbeit nach, erkämpften sich Zugang zur höheren Bildung und begannen sich in Vereinen zu organisieren.<sup>5</sup> Aktive Frauenrechtlerinnen dieser Zeit waren oftmals ledige Bürgerstöchter, die sich bewußt gegen die Ehe entschieden hatten.<sup>6</sup>

Vielen Kleinewerbetreibenden, Handwerker- und Bauernfamilien wurde die wirtschaftliche Basis genommen. Sie waren gezwungen, Lohnarbeit in den Fabriken nachzugehen, wobei die Bezahlung der Fabrikarbeit nicht auf die Arbeit eines einzelnen zugeschnitten war, sondern die gesamte Familie mit einberechnete. Dadurch mußten auch die Frauen und Kinder der Arbeiterfamilien "mit"arbeiten.<sup>7</sup> Die Proletarierin hatte im Gegensatz zu der bürgerlichen Frau kaum freie Zeit zur Verfügung. Sie war durch einen 10-12 stündigen Erwerbsarbeitstag und der zusätzlichen Hausarbeit einer ungeheuren Doppelbelastung ausgesetzt.<sup>8</sup> Die Motivation der proletarischen Frauen zur Erwerbstätigkeit entsprang ausschließlich ihrer wirtschaftlichen Not. Begannen die jungen Frauen, oft schon in jungen Jahren mit der Lohnarbeit, so "sollte" diese zumeist nur bis zur Heirat ausgeübt werden, was aber in der Realität aufgrund der niedrigen Löhne nur selten verwirklicht werden konnte.

---

4 Vgl. Gerhard, Ute, Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1978, S. 81ff.

5 Viele engagierte Frauen der alten deutschen Frauenbewegung waren Schriftstellerinnen oder Lehrerinnen.

6 In der Lebensplanung der meisten bürgerlichen und proletarischen Frauen stellte die Ehe das wichtigste Ziel dar - für die bürgerlichen besonders aufgrund des Mangels an positiv besetzten Alternativen zum Hausfrauen- und Mutterdasein, für die proletarischen aufgrund der strapaziösen Arbeitsbedingungen und der geringen Entlohnung.

7 Vgl. Pudenz, Christiane, Entstehung, Struktur und Geschichte der ersten deutschen Frauenbewegung, München 1977, S. 84ff.

8 Vgl. Richebächer, Sabine, Uns fehlt nur eine Kleinigkeit. Deutsche proletarische Frauenbewegung 1890-1914, Frankfurt/Main 1982, 25ff.



Mit fortschreitender Industrialisierung verschärfte sich die wirtschaftliche Situation der proletarischen Frauen zunehmend, so daß durch die fehlenden Erwerbsmöglichkeiten, die niedrigen Frauenlöhne und die miserablen Arbeitsbedingungen die Prostitution vielen Frauen als einzig mögliche Alternative erschien.<sup>9</sup>

### *1.1.1 Soziale Rekrutierung der Prostituierten*

Diejenigen Berufe, die zum Angebot weiblicher Erwerbsmöglichkeiten in der Stadt zählten und aus denen sich die Prostituierten überwiegend rekrutierten, waren die der Dienstmädchen, Kellnerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen, Näherinnen, Plätterinnen, Wäscherinnen, Kirme-sangestellten, Schauspielerinnen, Chor- und Ballettmädchen.<sup>10</sup> Bei all diesen Berufen - mit Ausnahme der Dienstmädchentätigkeit - war der Lohn derart niedrig, daß er in den seltensten Fällen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes einer Person, geschweige denn mehrerer, ausreichte.<sup>11</sup> Infolgedessen trat im ausgehenden 19. Jahrhundert eine völlig neue Kategorie Prostituiertes zutage: die Gelegenheitsprostituierten, die sich neben ihrer "ordentlichen" Erwerbsarbeit durch Prostitution das Existenzminimum sicherten.

Eine Näherin z.B. verdiente um 1890 in Berlin im Durchschnitt 6 Mark in der Woche, wobei sie bei geringen Ansprüchen 9-10 Mark wöchentlich benötigte, um ihre Lebenshaltungskosten zu decken. Bei einer Arbeitszeit von 12-14 Stunden täglich blieb ihr als zusätzlicher Verdienst oftmals nur die Prostitution.<sup>12</sup>

Kellnerinnen bekamen größtenteils keinen festen Lohn, sondern waren auf Trinkgelder angewiesen und am Umsatz beteiligt, damit sie die Gäste zum Verzehr animierten. Aufgrund des geringen Verdienstes gingen viele

---

9 Vgl. z.B. Pappritz, Anna, "Die Welt, von der man nicht spricht!", Leipzig 1907.

10 Vgl. z.B. Urban, Alfred, Staat und Prostitution in Hamburg, Hamburg 1925, S. 40; Pappritz, Anna, Die gesundheitlichen Gefahren der Prostitution, Dresden 1903, S. 6f.; Schulte, Regina, Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt, Frankfurt/Main 1979, S. 217f. Aus den verschiedenen Statistiken über die eingeschriebenen und geheimen Prostituierten der Jahre 1855-1910 geht eindeutig hervor, daß die Dienstmädchen, Kellnerinnen und Fabrikarbeiterinnen mit Abstand die größten Rekrutierungsfelder waren.

11 Vgl. z.B. Scheven, Katharina, Die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution, in: Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 148.

12 Vgl. Bebel, August, Die Frau und der Sozialismus, 25. Aufl., Berlin 1919, S. 226.

Kellnerinnen nach ihrer Arbeit noch der Prostitution nach; Kontakt zu Freiern "fanden" sie während ihrer Arbeitszeit im Lokal.<sup>13</sup>

"Kneipen mit Damenbesetzung sind geradezu als verkleidete Toleranzhäuser zu bezeichnen."<sup>14</sup>

Die Entlohnung der Kirmesangestellten, Schauspielerinnen, Chor- und Ballettmädchen war minimal, sie hatten einen Ruf ähnlich dem der Kellnerinnen. In den Augen zahlreicher Zeitgenossen zählte ihre Arbeit zu den Gewerben,

"bei denen nur Prostituierte beschäftigt sind oder in denen die Gefahren so riesengroß sind, daß ein Mädchen, das noch nicht gefallen ist, bald fallen wird. Die unregelmäßigen Nebenverdienste werden stillschweigend als Haupt- oder einziger Faktor angesehen, wenn über eine Anstellung verhandelt wird. Wenn ein anständiges Mädchen Bedenken äußert gegen einen Lohn von 20 Mark..., entgegnet ihr der Direktor: 'Wozu brauchen sie ein höheres Gehalt? Sie sind ein hübsches Mädchen.'"<sup>15</sup>

In der Regel führten zwei Wege über das Dienstmädchensein zur Prostitution. Nicht selten wurden Dienstmädchen durch den Hausherrn oder dessen Sohn schwanger, woraufhin die Entlassung folgte, und ihnen nur die Wahl blieb zwischen sozialer Diskriminierung bei Rückkehr zu den Eltern und der Prostitution. Der zweite Weg war die Vermittlung über dubiose Stellenvermittlungsbüros an sogenannte "Kabarets" und "Bars". Die Stellenvermittlungsbüros lagen in privater Hand und wurden vor allem von Frauen aus den ländlichen Gebieten aufgesucht, die neu in der Stadt waren und keine Verbindung zu seriösen Arbeitsplatzvermittlern hatten. Unwissend schenkten sie jeder "gut gemeinten" Vermittlung Glauben, und ihre Verwunderung war groß, wenn sich ihr neuer Arbeitsplatz als ein Bordell entpuppte.<sup>16</sup> So übten ehemalige oder "potentielle" Dienstmädchen<sup>17</sup> die Prostitution hauptberuflich aus.

---

13 Vgl. Ein Mädchen aus dem Volke, Ich wußte nicht, daß Kellnerinnen ein Makel nachhängt, 1899, in: Klucsarits, Richard/ Kürbisch, Friedrich G. (Hg.), Arbeiterinnen kämpfen um ihr Recht, Wuppertal o.J., S. 101ff.

14 Anna Pappritz auf dem Sittlichkeitskongreß in Genf 1899, zit. n. ebd., S. 101; vgl. auch Stursberg, H., a.a.O., S. 55f.

15 Stursberg, H., a.a.O., S. 57; vgl. auch Zetkin, Clara, Der Unternehmer als Zutreiber der Prostitution, in: Die Gleichheit, 4. Jg., 21.3.1894, S. 48.

16 Vgl. Konieczka, Vera, Prostitution im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main u. Tübingen 1980, S. 5f.; Schulte, R., a.a.O., S. 87.

Viele der Frauen, die den genannten Gewerben nachgingen und die auf die Prostitution als zusätzlicher oder alleiniger Verdienstmöglichkeit zurückgreifen mußten, waren als Töchter von verarmenden Handwerkern, Bauern und Arbeitern in die Stadt gekommen und hatten sich hier eine einträgliche Erwerbsmöglichkeit erhofft.<sup>18</sup>

Die Prostituierten waren daher überwiegend junge Frauen (die meisten zwischen 16 und 25 Jahre alt)<sup>19</sup>, die zum größten Teil ledig waren und ihren Lebensunterhalt - manchmal auch noch den für ein oder zwei Kinder - allein bestreiten mußten.<sup>20</sup>

### 1.1.2 Begründung der Frauen für ihre Tätigkeit als Prostituierte

Prostituierte wurden vielfach von den sie kontrollierenden Ärzten oder Polizeipflegerinnen nach ihren Gründen, sich zu prostituieren, befragt. Dabei wurden häufig folgende Gründe genannt:

- Not und Arbeitslosigkeit;
- Sorge für ein Kind;
- zusätzlicher Verdienst bei gering entlohnter Arbeit;
- materielle Unterstützung der Eltern, Geschwister, des Ehemannes oder Freundes, der sich oftmals als Zuhälter entpuppt.<sup>21</sup>

Aus Lebensberichten von Prostituierten wird die enge Verzahnung von unehelicher Mutterschaft und Prostitution deutlich. Frauen mit unehelichen Kindern waren zum einen ehemalige Dienstmädchen, zum anderen aber auch

17 Die Dienstmädchen stellten bei der Berufszählung 1895 im Deutschen Reich fast 20% der weibl. Erwerbstätigen, es war die zweitgrößte Gruppe weibl. Erwerbstätigkeit nach der in der Landwirtschaft tätigen Frauen. Vgl. Bäumer, Gertrud/ Lange, Helene (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung, Bd. 4, (Orig. 1902), Weinheim u. Basel 1980, S. 124.

18 Vgl. Schulte, R., a.a.O., S. 68, 216; Urban, A., a.a.O., S. 104. Von 770 kontrollierten Prostituierten in Hamburg im Jahre 1877 kamen nur 1/7 aus Hamburg selbst.

19 Vgl. Pappritz, A., Die gesundheitlichen Gefahren..., S. 6; Urban, A., a.a.O., S. 36; Gerwig, Herbert, Soziologie, in: Scott, Franz (Hg.), Die Prostitution, Leipzig 1927, S. 69.

20 Unter den eingeschriebenen Prostituierten in Deutschland (außer Berlin) waren im Jahr 1885 8.026 ledig, 930 verheiratet und 454 Witwen. Vgl. Stursberg, H., a.a.O., S. 22f.. Ein ähnliches Bild ergab sich aus den Listen der Berliner Sittenpolizei. Vgl. dazu Pappritz, A., Die gesundheitlichen Gefahren..., S. 5.

21 Vgl. Pappritz, A., Die Welt..., S. 14ff.; Scheven, K., Die sozialen..., S. 142; Gerwig, H., a.a.O., S. 70f.

Frauen verschiedenster Herkunft, die mit einem Mann geschlechtlich verkehrt hatten unter der Voraussetzung, dieser würde sie heiraten, was sich dann jedoch nicht realisierte. Eine unverheiratete Frau mit Kind galt als unsittlich, wurde gemieden und diskriminiert und hatte kaum eine Chance, einen "ordentlichen" Arbeitsplatz zu bekommen.<sup>22</sup>

Somit schienen die Antriebe zur Prostituierung die gleichen zu sein wie die für die weibliche Erwerbstätigkeit überhaupt.

"Das Ideal der treusorgenden Tochter, der treusorgenden Mutter setzte Frauen unter psychischen Druck, war auf der anderen Seite im Prinzip nicht einlösbar, da die meisten Frauenlöhne zum Unterhalt selbst einer einzelnen Person kaum ausreichten. ...Das Defizit zwischen Realität und Ideal zu decken, ging auf Kosten der Frauen; Mittel war deren Prostituierung."<sup>23</sup>

## 1.2 Reglementierung der Prostitution

Die soziale Diskriminierung der Prostituierten beruhte zum großen Teil auf ihrer Unterdrückung durch die Gesetzgebung: der Reglementierung der Prostitution. Diese sollte die Bevölkerung vor Geschlechtskrankheiten schützen und der zunehmenden Verbreitung von Syphilis und Tripper Einhalt gebieten. Das Reglementierungssystem des 19. Jahrhunderts umfaßte polizeiliche und gesundheitliche Verordnungen und wurde erstmals von Napoleon I. im Interesse des gesundheitlichen Schutzes seiner Soldaten im Jahre 1802 in Frankreich eingeführt.<sup>24</sup> Sowohl das Strafsystem als auch das gesundheitliche Überwachungssystem beschränkte sich stets nur auf die sich prostituierenden Frauen.<sup>25</sup>

In Deutschland verlangte das Reichsstrafgesetzbuch vom 15.5.1871 die Einschreibung der Prostituierten. Mit der Neufassung des § 361 RStGB im Jahre 1876 wurde die unkonzessionierte Ausübung der Prostitution bestraft

---

22 Adele Schreiber schätzte den Anteil der ledigen Mütter, die zu Prostituierten wurden, auf über 30 Prozent. Vgl. Schreiber, Adele, Zur Frage der unehelichen Mütter und Kinder, in: Pappritz, A., (Hg.), a.a.O., S.189ff.

23 Konieczka, V., a.a.O., S. 26f.

24 Vgl. Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 220f. Das Konzept der staatlichen Reglementierung der Prostitution reicht zurück bis in die Zeit der Antike, seit dem 15. Jh. wurden die polizeilichen Verordnungen auf das "hygienische" Gebiet erweitert.

25 Ebd., S. 221.

und auch die eingeschriebenen Prostituierten, wenn diese den polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelten.<sup>26</sup> Von den Auswirkungen des § 361 RStGB waren auch die "anständigen" Frauen betroffen, denn nicht selten wurde eine von ihnen von der Polizei als Prostituierte verdächtig aufgegriffen und zwangsuntersucht. Darum erhob sich um diesen Paragraphen eine Welle des Protestes unter den Frauen, seine Abschaffung wurde die zentrale Forderung der gesamten Frauenbewegung hinsichtlich der "Prostitutionsfrage".

Durch den § 180 RStGB wurde die Kuppelei bestraft.<sup>27</sup> Die Prostitution an sich und der außereheliche Geschlechtsverkehr stellten kein strafbares Delikt dar, denn dieses hätte auch den beteiligten Mann kriminalisiert.

Zur praktischen Ausführung der Bestimmungen (§§ 361.6 u. 362 RStGB) erließen die einzelnen Länder und Gemeinden polizeiliche Vorschriften, die zwischen polizeilicher und gesundheitlicher Kontrolle unterschieden. Der wesentliche Unterschied der Länder bestand zwischen den auf Reglementierung - aber Bordellverbot - ausgerichteten (z.B. München und später auch in Berlin) und jenen, die durch die Kasernierung der Prostitution die gesamte Überwachung und Organisation des Gewerbes quasi selbst in die Hand nahmen (z.B. in Bremen, Stuttgart u. Kiel).<sup>28</sup> Die äußerste Konsequenz der Überwachung war die Zwangseinquartierung in Bordellen wie in Hamburg und Mainz, wodurch das ganze Kontrollsystem in den Widerspruch zum Kuppeleiparagraphen geriet.<sup>29</sup> Legitimiert wurden die Polizeivorschriften vor allem aus der Notwendigkeit heraus, die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern, also aus sozialhygienischen Motiven. Die lediglich den Freiraum beschränkenden Vorschriften überwogen aber deutlich gegenüber den die Gesundheit betreffenden.

---

26 Der § 361.6 RStGB lautete: "Mit Haft wird bestraft: eine Weibsperson, welche wegen gewerbsmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt ist, wenn sie den in dieser Hinsicht zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Anstandes erlassenen polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt, oder welche, ohne einer solchen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmäßig Unzucht betreibt." Zit. n. Pappritz, Anna, Handbuch der Gefährdetenfürsorge, München 1924, S. 152.

27 Der § 180 RStGB lautete: "Wer gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittlung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leistet, wird wegen Kuppelei bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht erkannt werden." Zit. n. Schulte, R., a.a.O., S. 249.

28 Ebd., S. 173.

29 Siehe dazu den von Lida G. Heymann geführten Prozeß gegen die Hamburger Bordellwirtschaft: Kap. 3.1.2.2.2.

Die polizeilichen Maßnahmen umfaßten Freiheitsbeschränkungen örtlicher und zeitlicher Art. Prostituierte durften keine Promenaden betreten, nicht in offenen Kutschen oder Straßenbahnen fahren, auf Friedhöfen oder in öffentlichen Badeanstalten erscheinen, Militärparaden anschauen, mit anderen Prostituierten zusammen wohnen und auch nicht mit ihnen gemeinsam in ihrer Wohnung essen, nicht auf Paterre wohnen oder in der Nähe von Schulen, Kirchen und Kasernen. Sie durften generell nie nachts ausgehen. Jede Entfernung aus der Stadt und jede Rückkehr mußte bei der Polizei persönlich angemeldet werden. Daneben existierten spezifische Verhaltensgebote, wie das Verbot, auf der Straße stehenzubleiben, Zigarren zu rauchen, Verbindungen zu Zöglingen von Zivil- und Militärinstitutionen zu unterhalten.<sup>30</sup> Zudem bestand eine Beitragspflicht zu einer Kranken- und Reisekasse, letztere diente zur Finanzierung bei Abschiebung einer Prostituierten in ihre Heimat.<sup>31</sup> Mancherorts war die gesundheitliche Kontrolle mit Gebühren belegt. Die Untersuchungen mußten ein- oder zweimal wöchentlich durchgeführt werden.<sup>32</sup>

Mit Beginn der Registrierung wurde eine Polizeiakte für die Prostituierte angelegt, in der - angefangen von der Familiengeschichte bis hin zu den Überschreitungen und Krankenhausbehandlungen - alles Erdenkliche festgehalten wurde.<sup>33</sup>

"Gemeinsam war allen gesetzlichen Regelungen, daß sie die Frauen um ein weiteres belasteten, persönliche Rechte einschränkten, sie diskriminierten und solidarische Verhaltensweisen unter Prostituierten unmöglich machten. ...Die Rechtlosigkeit der Frau im allgemeinen wurde durch die Rechtlosigkeit der Prostituierten noch übertroffen."<sup>34</sup>

Bis 1927 galten die oben beschriebenen Gesetze, dann wurde der § 361.6 RStGB neu gefaßt. Die Kasernierung und die Bordellierung wurden verboten und ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erlassen, wodurch aber lediglich die Kontrolle der Prostituierten von der Sittenpolizei in die Hände der Gesundheitsämter übergang, welches in der

---

30 Vgl. Stursberg, H., a.a.O., S. 31ff.; Urban, A., a.a.O., S. 27. Ausführliche Darstellung der Berliner Polizeivorschriften von 1902 in: Schulte, R., a.a.O., S. 176ff.

31 Vgl. Urban, A., a.a.O., S. 61.

32 Vgl. Stursberg, H., a.a.O., S. 37.

33 Vgl. Schulte, R., a.a.O., S. 200ff.

34 Konieczka, V., a.a.O., S. 23.

Praxis wenig Veränderung zur Folge hatte. Statt "Weibsbild" oder "Dirne" wurden die kontrollierten Prostituierten im Gesetzestext unter "Personen mit häufig wechselndem Geschlechtsverkehr" erfaßt (schon bald im Amtsdeutsch auf "HWG" abgekürzt). Alle Geschlechtskranken sollten zwangsweise behandelt werden. Nach 1933 wurde das Kasernierungsverbot eingeschränkt und 1940 gänzlich aufgehoben.<sup>35</sup>

### 1.2.1 Handhabung der Kontrollen

Auf der Grundlage des § 361.6 RStGB wurden Frauen, wenn sie einem Sittenbeamten aus irgendeinem Grund verdächtig erschienen, von der Straße weg oder aus der Wohnung geholt, zur Wache geführt und zwangsweise untersucht. Die Aufgegriffene blieb so lange in Haft, bis Erkundigungen über sie eingezogen worden waren. Entweder erwies sie sich als "sittsam" und wurde entlassen oder aber als Prostituierte auf die Kontrollliste gesetzt.<sup>36</sup>

"Eine Frau kann ebenso wenig beweisen, daß sie nicht unsittlich sei, als wie jemand zu beweisen im Stande ist, daß er kein Dieb sei. Der Natur der Sache nach ist es eine Unmöglichkeit",

argumentierte die Frauenrechtlerin Gertrud Guillaume-Schack gegen diese Handhabe der Polizei.<sup>37</sup>

Der § 361.6 RStGB lieferte alle Frauen der Polizei als "Freiwild" aus und veranlaßte dadurch viele "anständige" bürgerliche Frauen, sich gegen die Reglementierung der Prostitution aufzulehnen (s. Kap. 3.).<sup>38</sup>

Nur wenig Prostituierte, die aus der Prostitution aussteigen wollten, konnten die Auflagen für eine Streichung aus der polizeilichen Kontrollliste erfüllen. Diese war möglich bei Heirat, Nachweis einer Erwerbstätigkeit (aber nicht

---

35 Vgl. Bargon, Michael, Prostitution und Zuhälterei, Lübeck 1982, S. 72ff.

36 Vgl. Scheven, Katharina, Die Übel der Reglementierung der Prostitution, Dresden 1902, S. 3.

37 Guillaume-Schack, Gertrud, Über unsere sittlichen Verhältnisse und die Bestrebungen und Arbeiten des Britisch-Continentalen und Allg. Bundes, Berlin 1882, S. 12.

38 Polizeiliche Mißgriffe waren sehr häufig, da sich die Prostituierte nicht - wie z.B. im Mittelalter durch eine standesgemäße Tracht - erkennbar von der "anständigen" Frau unterschied und sich darum bemühte, bei der geheimen Ausübung ihres Berufes nicht der Sittenpolizei aufzufallen. Laut Regina Schulte war diese potentielle Verwechslung der Grund für viele Städte, die Prostitution zu kasernieren. Vgl. Schulte, R., a.a.O., S. 25ff.

im Gesindedienst), Aufnahme bei "ehrbarer" Verwandtschaft oder einer Garantierklärung des Ehemannes.<sup>39</sup>

Aber auch aus der Kontrolle entlassene Frauen lebten noch in ständiger Angst vor den Verfolgungen der Polizei. Es kam vor, daß ehemals eingeschriebene Prostituierte plötzlich von der Polizei zu einer Kontrolle aus dem Hause der Dienstherrschaft oder aus der Fabrik geholt wurden, wodurch die Frau sofort als ehemalige Prostituierte entlarvt war und zwangsläufig ihren Arbeitsplatz verlor. Dadurch blieb der betroffenen Frau oftmals nur die Rückkehr in die Prostitution.<sup>40</sup>

### 1.3 Arbeitsbedingungen der Prostituierten

Die eingeschriebenen Prostituierten arbeiteten entweder im Bordell oder in Privatwohnungen.<sup>41</sup> Viele Bordelle glichen einem Gefängnis, aus dem die Prostituierten nur zur ärztlichen Zwangsuntersuchung in "Begleitung" der Wirt(inn)e(n) herausgelassen wurden.<sup>42</sup> Das Bordell zu verlassen wurde für die Prostituierten noch erschwert durch das Schuldnerverhältnis, in dem sie zu ihnen standen. Sie mußten von den Wirt/inn/en Kleidung zu überhöhten Preisen kaufen, hinzu kamen täglich die sehr hoch berechneten Speisen und Getränke.<sup>43</sup>

Die nicht eingeschriebenen Prostituierten suchten sich auf der Straße ihre Kunden (es gab dafür bekannte Gegenden) und gingen mit ihnen in sog. Absteigequartiere, in ihre Wohnungen oder betrieben ihr Geschäft draußen.<sup>44</sup> Diesen Prostituierten blieb zwar die Abhängigkeit von dem/r Bordellwirt/in und die Beschränkungen der Polizei erspart, sie waren aber der ständigen Gefahr der polizeilichen Ergreifung, der dann eine Haftstrafe folgen konnte, ausgesetzt. Durch die miserablen Arbeitsbedingungen für

---

39 Vgl. Konieczka, V., a.a.O., S. 25.

40 Vgl. Hermann, Babette, Aus den Aufzeichnungen einer Prostituierten, in: Die neue Generation, 10. Jg., 1914, S. 168ff.

41 Vgl. Urban, A., a.a.O., S. 57.

42 Vgl. Pappritz, A., Die gesundheitlichen Gefahren..., S. 18f.

43 Aus dem Rechnungsbuch eines Bordellmädchens des Jahres 1870 ging hervor, daß sie wöchentlich ungefähr 50 Mark verdiente, ihre Ausgaben aber ständig viermal so hoch waren, wodurch der Schuldenberg von Woche zu Woche wuchs. Urban, A., a.a.O., S. 41f.

44 Vgl. ebd., S. 59f.



Prostituierte in Bordellen und die repressiven Vorschriften der Polizei ist es nicht verwunderlich, daß die meisten Prostituierten "heimliche" waren.

#### 1.4 Resümee

"Unter bestimmten sozialen Verhältnissen kann jede Frau zur Prostituierten, unter entgegengesetzten Verhältnissen jede Prostituierte zur 'normalen' Frau werden, deren Sexualität nicht käuflich ist."<sup>45</sup>

Die Prostitution dieses Zeitraumes erfährt ihre Wertung im Verhältnis zur gesellschaftlichen Stellung der Frau vor dem Hintergrund von Industrialisierung und Urbanisierung. Unter den gegebenen Bedingungen weiblicher Erwerbstätigkeit in der Stadt und weiblicher Sozialisation herrschte eine strukturelle Gewalt zu Lasten der Frau, eine ihrer unausbleiblichen Folgen war deren Prostituierung. Die Prostitution war im wesentlichen eine Erscheinung der großen Städte.

"Durch den Zusammenhang von weiblichen Lebens- und Erwerbsbedingungen in der Stadt auf der einen, Prostitution auf der anderen Seite bekam die Auseinandersetzung mit der Prostitution zum Teil die Qualität einer Kritik an der Industriestadt. Die letztmögliche (denkbare) Konsequenz, die Forderung nach Abschaffung der Industriestadt, wurde jedoch nie gezogen."<sup>46</sup>

---

45 Konieczka, V., a.a.O., S. 1.

46 Ebd., S. 33.

## 2. "Reglementierung der Prostitution" als auslösendes Moment der "Sittlichkeitsbewegung" im Europa des 19. Jahrhunderts

Die Reglementierung der Prostitution, offiziell zum Schutz der Menschen vor Geschlechtskrankheiten und zum Erhalt der Sittlichkeit eingeführt, wurde nicht von allen Teilen der Bevölkerung befürwortet. Es entwickelte sich in vielen europäischen Ländern eine Gegnerschaft, die die Reglementierung mit denselben Argumenten bekämpfte, mit der sie in Kraft gesetzt wurde.

"Die Schrecken, die das Regulierungssystem heraufbeschwört, sind schlimmer, als diejenigen, die es unterdrücken soll. Das Laster, das durch ein solches System geschützt wird, steigert sich zu unerhörten Dingen. Es zerstört das Leben der Eltern, denen die großen Städte ihre Kinder geraubt haben; es trotzt allen amtlichen Verordnungen, verwirrt jedes Moralgefühl und peinigt Schuldige und Opfer durch Gewissensqualen. Wenn jemals unser Land die Einführung eines solchen Systems gestattet, so hat die Stunde seines Niederganges geschlagen",

schrieb die Engländerin Harriet Martineau nach einer Reise auf dem Kontinent in der Daily News.<sup>1</sup>

England war das erste europäische Land, in dem sich in den 70er Jahren eine bedeutungsvolle "Sittlichkeitsbewegung", eine Bewegung gegen die Reglementierung der Prostitution unter der Führung von Josephine Butler (1828-1906) formierte. Die Kämpfe der Engländer/innen übten großen Einfluß auf Europa aus, wodurch sich auch in Frankreich, Italien, Schweiz, Belgien, Holland, Skandinavien und Deutschland ein organisierter Widerstand entwickelte.<sup>2</sup>

In England wurde die Reglementierung der Prostitution vergleichsweise spät eingeführt. Erst zwischen 1864 und 1869 wurde ein Gesetz "for the prevention of contagious diseases at certain naval and military stations",

---

1 Zit. n. Butler, Josephine, Zur Geschichte eines großen Kreuzzuges, Dresden 1904, S. 3f.

2 In Deutschland blieb es aber bis in die 90er Jahre hinein erstaunlich ruhig: Kap. 3.1.2.

CDAActs genannt, angenommen.<sup>3</sup> Kaum war die CDAActs in ihrer endgültigen Fassung verabschiedet, "ging ein Schrei der Entrüstung durch die englische Frauenwelt".<sup>4</sup> Auch unter den Männern entfachte sich eine Welle des Protestes, es bildete sich die "National Anti-Contagious Diseases Acts Association". Die tiefreligiöse Josephine Butler, die schon seit Jahren in der Fürsorgearbeit mit Prostituierten tätig war, gründete die "Ladies National Association for the repeal of Contagious Diseases Acts".<sup>5</sup> Die "Ladies Nat. Association ..." veröffentlichte noch im Dezember 1869 im "Daily News" einen von 2.000, teilweise prominenten Frauen unterzeichneten Protest gegen die Reglementierung.

"Wir wissen mit jeder Gegnerschaft im Hause selbst oder im Lande fertig zu werden, aber diese Empörung der Frauen bringt uns in große Verlegenheit. Sie ist etwas ganz Neues. Was sollen wir mit diesem Widerstand anfangen?"

fragte ein Parlamentsmitglied im englischen Unterhaus.<sup>6</sup>

Die Abolitionist/inn/en (genannt nach dem engl. Wort abolish = abschaffen) gewannen mittels Versammlungen und Kundgebungen im ganzen Land Mitstreiter/innen - insbesondere unter der Arbeiterschaft.<sup>7</sup> Sie sicherten sich auch im Unterhaus eine Anhängerschaft, die sich jedoch bei der plötzlichen Parlamentsauflösung von 1874 verlor. Durch diesen Rückschlag sahen sich die englischen Abolitionist/inn/en gezwungen, den "Krieg auf Feindesland zu verlegen", auf dem Kontinent Anhänger/innen zu suchen und sie zu einem internationalen Bund zusammenzuschließen, um damit verstärkt Druck auf England ausüben zu können und vereint gegen dieses "unsittliche System" anzugehen.<sup>8</sup>

An der Spitze dieses "Kreuzzuges durch das zivilisierte Europa" stand Josephine Butler. Sie gründete 1875 den "Britischen, kontinentalen und allgemeinen Bund zur Bekämpfung des staatlich regulierten Lasters", später umbenannt in "Internationale abolitionistische Föderation" (jahresunab-

---

3 Vgl. Johnsen, George/ Johnsen, Lucy (Hg.), Josephine Butler. Von Frauennot und Frauenhilfe, Dresden 1929, S. 86.

4 Vgl. Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 221.

5 Vgl. Johnsen, G./ Johnsen, L. (Hg.), a.a.O., S. 88ff. Josephine Butler bestand während ihrer gesamten politischen Laufbahn auf getrennte "Damenvereinigungen".

6 Zit. n. Johnsen, G./ Johnsen, L. (Hg.), a.a.O., S. 92f.

7 Vgl. Butler, J., Zur Geschichte..., S. 15ff.

8 Vgl. ebd., S. 47, 52ff.

hängig gebrauche ich in meiner Studie die Abkürzung IAF für diesen Bund).<sup>9</sup> Die IAF hielt jährlich eine Versammlung in einer anderen europäischen Stadt ab, alle drei Jahre wurde ein großer internationaler Kongreß veranstaltet, was unter anderem zu einer international geführten Diskussion zwischen Reglementaristen<sup>10</sup> und Abolitionisten führte.<sup>11</sup> Die IAF machte Mißstände in Bordellen und die Ausmaße internationalen Mädchenhandels öffentlich, Bordellbesitzer wurden angeklagt.<sup>12</sup>

Josephine Butler überzeugte in enthusiastischen, argumentativ bestechenden Reden und persönlichen Gesprächen viele Menschen von der Unhaltbarkeit der Reglementierung und konnte sie für ihre Bewegung gewinnen. Sie vermochte auch viele der deutschen Frauen für den Kampf gegen die Reglementierung zu mobilisieren.

*- Josephine Butler und "ihr" Abolitionismus -*

Josephine Butler kämpfte gegen die Reglementierung der Prostitution nicht nur mit dem konkreten Ziel, diese abzuschaffen, sondern sie hatte von Anfang an feministische Zielsetzungen zur Befreiung der Frau im Auge. Die Einführung der Reglementierung der Prostitution in England war für sie das auslösende Moment, um "an den Ketten der weiblichen Sklaverei zu rütteln" und ihre Stimme zu erheben im Namen aller ihres Geschlechts:

"Wir empören uns! - Es ist freilich nicht die Sprache der Wissenschaft, der Statistik, der Gesundheitslehre; es ist ganz einfach der Ausbruch des seit Jahrhunderten verhaltenen Abscheus gegen das Joch, das die gesetzlichen Vorschriften der Sittenpolizei geschmiedet haben; ein Schrei nach Gerechtigkeit, nach der Rückkehr zu den

---

9 Vgl. Bäumer, G./Lange, H. (Hg.), a.a.O., Bd. 2, S. 161ff.

10 Aktive Reglementaristen, d.h. Verteidiger des Reglementierungssystems, waren vor allem Ärzte und Juristen.

11 Die Internationale abolitionistische Föderation besteht noch heute und arbeitet aktiv gegen den internationalen Mädchenhandel. Vgl. Finstad, Liv/ Hoigard, Cecile, Seitenstraßen, Reinbek 1987, S. 225f.

12 Vgl. Butler, J., Zur Geschichte..., S. 109ff., 173ff. In England gewannen die Abolitionist/inn/en fortdauernd an Breite und Entschiedenheit. Ihr Sieg - jedenfalls auf formaler Ebene - war 1886 errungen: Königin Victoria besiegelte die Abschaffung der Reglementierung der Prostitution.

göttlichen Geboten, eine Protestation der Weiblichkeit gegen die unzünftigen und rohen Gesetze und Anordnungen der Männer."<sup>13</sup>

Für Josephine Butler war die Prostitution ein Produkt weiblicher Versklavung, das alle Frauen anging, da die Prostitution eine Beleidigung und Schande für sie alle sei.<sup>14</sup> Ihr "Kreuzzug" gegen die Reglementierung der Prostitution sollte mit der Aufhebung der Unterdrückung der Frau gekrönt werden, wobei sie wußte, daß dies kein "kurzfristiges Unterfangen" sein würde.<sup>15</sup>

Josephine Butler plädierte für die Gleichheit beider Geschlechter, für die es nur *ein* Sittengesetz geben dürfe. Die eigentümliche, gesetzlich verankerte Position, daß die Prostitution ein notwendiges Übel sei, welches schon immer bestanden habe und auch weiterhin bestehen werde, führte sie ad absurdum:

"Erstens hat der Umstand, daß ein Übel besteht und immer bestanden hat, nie für einen Grund gegolten, um es nicht zu bekämpfen. Diebstahl und Mord hat immer bestanden, aber es ist nie jemandem eingefallen, zu sagen: Da wir den Diebstahl und Mord nicht abschaffen können, wollen wir Verordnungen treffen, damit diese Übel gewissermaßen beaufsichtigt werden; ein Gesetz z.B. welches Ort, Stunde und Art und Weise bezeichnet, wo und wie gestohlen und gemordet werden kann."<sup>16</sup>

Und zu der "Notwendigkeit dieses Übels" erklärte sie folgerichtig, daß

"wenn die Prostitution eine Notwendigkeit für den Mann ist, so kann sie bei der Frau nicht verdammt werden; was die Natur des einen erheischt, kann der andere nicht als Sünde aufgerechnet werden. Also bleibt kein anderer Ausweg, als daß entweder jede Frau der anerkannten Notwendigkeit nachzukommen habe, oder daß man dieser Notwendigkeit Rechnung trage durch Aufstellung einer besonderen Klasse von Frauen, die der Prostitution gewidmet werden, als eine Art Parias."<sup>17</sup>

---

13 Butler, Josephine, Eine Stimme in der Wüste, Paris 1875, S. 5.

14 Vgl. ebd., S. 15.

15 Vgl. ebd., S. 43.

16 Ebd., S. 20.

17 Ebd., S. 23.

Als Ursachen der Prostitution benannte Josephine Butler die schlechte Erziehung des weiblichen Geschlechts, den Mangel an einträglichen Erwerbszweigen für dasselbe und den ungenügenden Arbeitslohn. Aber

"solange sich die Welt von diesem gottlosen Vorurteil (Prostitution sei ein notwendiges Übel, P.S.) beherrschen läßt, wird das Laster triumphieren und sich seine Opfer holen, trotz aller Verbesserungen in der weiblichen Erziehung und der ökonomischen Lage der Frauen, trotz allen evangelischen Predigten, trotz allen guten Werken von frommen Damen, Diakonissinnen und barmherzigen Schwestern. Alles das ist gut und von großem Nutzen, aber man kommt dadurch dem Übel nicht zuvor, greift es nicht an der Wurzel an; es ist das Gleiche, als wenn man einen Fluß ausschöpfen wollte, ohne ihn an der Quelle aufzuhalten."<sup>18</sup>

Die politische Bewegung zur Befreiung der Frau, die Josephine Butler aufgebaut hatte, wurde in einen "Kreuzzug für die Reinheit" umfunktioniert und ging als solcher in die Geschichte ein. Dieses geschah durch die Zusammenarbeit mit den kirchlichen "Reinheitsaposteln", die zwar in puncto "Verweltlichung des religiösen Empfindens" mit der religiösen Josephine Butler in Einklang standen, aber ansonsten andere Ziele vor Augen hatten. Sie sorgten sich hauptsächlich um den Schutz der weiblichen Jugend und den Erhalt der Familie, sie wollten die Frauen wieder in die Schranken repressiver Rollen und viktorianischer Moral verweisen und wollten "unschuldige", englische Mädchen von der "Befleckung" reinhalten. Josephine Butler forderte aber eine Läuterung des Staates, die die individuelle Freiheit der Frau schützen und die verwerfliche, sexistische Doppelmoral zerstören würde.<sup>19</sup>

---

18 Ebd., S. 36, 41.

19 Vgl. Barry, Kathleen, Sexuelle Versklavung von Frauen, Berlin 1983, S. 39.



### 3. Das Verhältnis der alten deutschen Frauenbewegung zur Prostitution

Noch bevor die Abolitionistin Josephine Butler sich gegen die Reglementierung der Prostitution auflehnte und versuchte, ihre Ideen unter den deutschen Frauen zu verbreiten, äußerten sich einzelne Frauenrechtlerinnen zum "Phänomen" Prostitution. Die erste deutsche Frauenrechtlerin, die es wagte, über die Prostitution zu sprechen, war Louise Otto-Peters (1819-1895). Sie bemühte sich, das Problem aus dem Blickwinkel der Prostituierten zu betrachten, die nichts anderes seien als die Opfer eines von männlichen Interessen geprägten Staatssystems, welches den Frauen die bloße Existenzgrundlage nähme. Arbeitsmangel, Hunger und eine schlechte Erziehung der Mädchen, womit sie die Fixierung auf den Mann und die Ehe meinte, waren für Louise Otto-Peters die Ursachen der Prostitution.<sup>1</sup>

So gab es in den Anfängen der deutschen Frauenbewegung vereinzelte Äußerungen über den Zusammenhang von Prostitution und den gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen, umfassende Auseinandersetzungen entstanden aber erst seit Ende der 80er Jahre.

Seit dieser Zeit gab es in Deutschland auch nicht mehr *die* Frauenbewegung, sondern eine proletarische und eine bürgerliche, die zwei voneinander weitgehend unabhängige Bewegungen waren und sich bewußt voneinander abgrenzten, wobei sich die Positionen vieler Sozialdemokratinnen und radikaler bürgerlicher Frauen hinsichtlich ihrer Einstellung zur Prostitution ähnelten.

Um die Jahrhundertwende wurde das Thema Prostitution zur Schlüsselfrage der bürgerlichen Frauenbewegung und führte mehr als jedes andere Problem zur Radikalisierung bürgerlicher Frauen.

In der bürgerlichen Frauenbewegung gab es drei bedeutende Strömungen, die sich mit dem "Problem" Prostitution auseinandersetzten. Diese drei Richtungen sowie die proletarische Frauenbewegung werden exemplarisch dargestellt anhand ihres Standpunktes zur Prostitution und den Prostituierten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Gerhard, Ute u.a. (Hg.): "Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen": Die Frauenzeitung von Louise Otto, Frankfurt/Main 1979, S. 58, 270f.



Ebenso sollen Zielsetzung und Art und Weise ihres Engagements zur Sprache kommen.

Zudem wird das Verhältnis des "Bundes deutscher Frauenvereine" (BDF) zur Prostitution dargelegt, da anhand dieser Dachorganisation der bürgerlichen Frauenvereine die drei verschiedenen, bürgerlichen Richtungen gut zueinander in Beziehung gesetzt werden können sowie die Verstrickungen und Machtkämpfe der Frauen deutlich zutage treten. Außerdem kann auf diese Weise herausgearbeitet werden, inwieweit eine Meinung von der gesamten bürgerlichen Frauenbewegung getragen und vertreten wurde. Gleichzeitig wird dabei der Wandel in der Einstellung vieler Frauen zur Prostitution (und Sexualität) deutlich, der sich parallel zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung abzeichnete. So stellten sich einige Frauen noch Mitte der 90er Jahre hinter die konservative Richtung des "Jugendschutz"-Vereins, propagierten zur Jahrhundertwende den Abolitionismus einer Josephine Butler und wurden wenige Jahre später zu Anhängerinnen der "Neuen Ethik".

Dabei tritt das Typische der alten Frauenbewegung, die Aktivität von Frauen vor allem über die Organisation in Vereinen und das Hervortreten einiger Persönlichkeiten, zutage und wirkt sich auf die Darstellungsweise aus. Die Führerinnen hatten zwar eine besondere Position in der Frauenbewegung inne, waren jedoch, was ihre Meinung betraf, repräsentativ für viele Frauen, die z.T. ebenfalls publizistisch und in der Öffentlichkeit tätig waren (siehe z.B. die verschiedenen Autorinnen in den Frauenzeitungen und -zeitschriften), nie aber einen vergleichbaren Bekanntheitsgrad erreichten.

### 3.1 Die bürgerliche Frauenbewegung

#### 3.1.1 Rettungsarbeit an "gefallenen" Mädchen und "verführten" Männern: *Hanna Bieber-Böhm und der Verein "Jugendschutz"*

Hanna Bieber-Böhm (1851-1910) löste mit ihrem 1889 gegründeten Verein "Jugendschutz" eine Sittlichkeitsbewegung<sup>2</sup> aus, die auf die gesamte bürgerliche Frauenbewegung übergriff. Entscheidend dazu beitrug die kon-

---

2 Der Begriff "Unsittlichkeit" wurde identisch mit dem Wort "Prostitution" gebraucht, und infolgedessen hatte die sog. Sittlichkeitsbewegung die Prostitution und ihre Bekämpfung zum Gegenstand.

servative Politik Hanna Bieber-Böhms, mit der sich die "sittsamen" Bürgerfrauen eher anfreunden konnten als mit den abolitionistischen Ideen einer Josephine Butler (s. Kap. 2.1). Für die Frauen war es damals schon ein revolutionärer Schritt, sich in der Öffentlichkeit überhaupt zu Themen wie Prostitution und Sexualität zu äußern.

In den allgemeinen Diskurs von Prostitution als Problem der Volksgesundheit schaltete sich Hanna Bieber-Böhm mit Vorschlägen für eine repressive Strategie gegenüber Prostituierten ein. Mittels Zwangserziehung und Strafandrohung, die sich auch auf die beteiligten Männer erstrecken sollte, wollte sie die Prostitution in den Griff bekommen bzw. letztendlich beseitigen. Ihre Einstellung zu Prostituierten unterschied sich kaum von der der konfessionellen und konservativen Sittlichkeitsvereine, die die Prostituierten als "teuflische Wesen" ansahen, denen man nur mit strengsten polizeilichen Repressionen beikommen könne.<sup>3</sup>

### 3.1.1.1 Standpunkt

Hanna Bieber-Böhm und Mitstreiterinnen gingen, wie es gemeinhin üblich war, von der Prostitution als einem zu bekämpfenden Übel aus, da diese - als Hauptüberträgerin von Geschlechtskrankheiten - im Begriff sei, "die ganze Menschheit in den Abgrund zu stürzen".<sup>4</sup> Unter der Devise "*die Unsittlichkeit ist die Feindin des Familienglücks*" zogen sie gegen die Prostitution zu Felde. Sie veranschaulichten dabei, wie "hautnah" alle von dieser "Plage" betroffen seien. Neunzig Prozent der jungen Männer würden vor der Ehe "unsittlich" leben, seien dadurch zu achtzig Prozent geschlechtskrank und steckten dann nach Verheiratung ihre Frauen damit an. Sich auf Ärzte stützend, malte Hanna Bieber-Böhm die weiteren Folgen dieser Geschlechtskrankheiten aus: nach vielen Jahren könnten Erblindung, Rückenmarkschwindsucht, Blödsinn, Wahnsinn, Geschwüre, bei Frauen auch Hysterie, Kinderlosigkeit und Fehlgeburten die Folge seien. Es bestehe

---

3 Vgl. u.a. Cauer, Minna, Die allgem. Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 15.10.1898, S. 219; Scheven, Katharina, Die Arbeit der Männer-Sittlichkeitsvereine, in: Die Frauenbewegung, 9.Jg., 1.12.1903, S. 177ff. u. 15.12.1903, S. 203f..

4 Vgl. Bieber-Böhm, Hanna, Die Sittlichkeitsfrage - eine Gesundheitsfrage, Berlin 1896, S. 10f.

die Gefahr, Organkrankheiten mannigfachster Art auf die Nachkommen weiter zu vererben.<sup>5</sup>

Als Hauptursache für die Existenz von Prostitution sah Hanna Bieber-Böhm die *"künstlich hervorgerufene, krankhafte Steigerung des Fortpflanzungstriebes"* an.<sup>6</sup> Sie forderte deswegen die Menschen auf, den Fortpflanzungstrieb zu zügeln und wendete sich an staatliche Organe, um die Ursachen für seine Steigerung (unsittliche Bücher und Bilder, das Schlafstellenunwesen, Alkoholkonsum etc.) zu bekämpfen (s. Kap. 3.1.1.2).

"Wie der Wille der Gesamtheit die Menschen zur Einschränkung anderer starker Instinkte gezwungen und zur Selbstbeherrschung erzogen hat, so verlangen wir, daß dieser Zwang sich auch auf den Fortpflanzungstrieb erstrecke, dessen zügel- und schrankenlose Ausübung unermeßliches Elend und Krankheiten über die Menschen heraufbeschworen hat."<sup>7</sup>

Gestützt auf Aussagen ärztlicher Autoritäten wies Hanna Bieber-Böhm darauf hin,

"daß normal konstituierte Menschen auf die Befriedigung des Fortpflanzungstriebes verzichten können, ohne dadurch Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen."<sup>8</sup>

Somit war für sie die Prostitution nicht - wie gemeinhin betrachtet- ein notwendiges Übel oder ein Korrelat zur Einehe. Hanna Bieber-Böhm erhob ihre Stimme

"für Keuschheit und Einehe, als den einzigen Weg, der die kommenden Generationen vor Degeneration bewahren kann."<sup>9</sup>

Sie rief alle Frauen auf,

"sprechen Sie früh mit ihren Söhnen über die Pflicht der Keuschheit und die schädlichen Folgen der Unkeuschheit für die Gesundheit, damit sie stark werden und den Versuchungen schlechter Kameraden widerstehen können; damit sie nicht zu Verbrechern an unseren

---

5 Vgl. Bieber-Böhm, Hanna, Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution, Berlin 1895, S. 4.

6 Ebd., S. 1.

7 Bieber-Böhm, H., Die Sittlichkeitsfrage..., S. 4.

8 Ebd., S. 4f.

9 Ebd., S. 10.

Schwestern werden, nicht zu Verbrechern an ihren späteren Kindern".<sup>10</sup>

Die Bestrebungen der Jugendschutz-Frauen zielten zum Aufbau einer "sittsamen", streng monogamen Gesellschaft hin. Sie selbst sahen sich als Sittenrichterinnen und wollten das "*sittliche Pflichtbewußtsein*" der Prostituierten und der gesamten Bevölkerung mittels Propaganda und Erziehung - unterstützt von staatlicher Seite durch Strafverfolgung und Zwangsbehandlungen - heben.<sup>11</sup>

### 3.1.1.2 Forderungen und Praxis

Hanna Bieber-Böhms "Vorschläge zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten", die vom BDF als Anlage zu einer Petition an den Reichstag eingesandt wurden, sollten die "Sittlichkeit" in der Bevölkerung heben.<sup>12</sup>

Eine Seite der Forderungen stellten die Präventivmaßnahmen dar:

- strenge Verfolgung unsittlicher Bücher, Bilder und der zweideutigen "Mädelkneipen";
- Kampf dem Alkohol, der das ethische Gefühl des Mannes abstumpfe;
- Einführung eines hygienischen Unterrichts an allen Schulen und beim Militär zur Weckung des Bewußtseins, "daß der Einzelne niemals durch Unsittlichkeit sich selbst und die Gesamtheit schädigen dürfe";
- Erhöhung des Jugendschutzalters, Mündigkeit erst mit 21 Jahren;
- Vorgehen gegen das Schlafstellenunwesen;

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 10f.

<sup>11</sup> Die streng monogame Ehe galt bei weiten Teilen der bürgerlichen Frauenbewegung - insbesondere den Gemäßigten - als die höchste sittliche Entwicklungsstufe einer Kultur und war somit ihr Ziel in bezug auf das Geschlechterverhältnis. "Die Einehe ist ein Sieg der Frau über die polygamen Instinkte des Mannes. [...] Die Frau kann das Defizit an persönlicher Achtung schwer ertragen, das naturgemäß da vorhanden ist, wo ihr nicht die gleiche Treue gehalten wird, die man von ihr verlangt. Das Liebesideal, das man für die Frau aufstellt und das sie aus ihrem tiefsten Empfinden freudig ergreift", sollte auch zur Norm des Mannes gemacht werden. Zit. n. Lange, Helene, Die Frauenbewegung in ihren gegenwärtigen Problemen, 3. Aufl., Leipzig 1924, S. 79.

<sup>12</sup> Vgl. Bäumer, Gertrud/ Lange, Helene (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung, Bd. 2, (Orig. 1902), Weinheim 1980, S. 174.

- Kinderhorte, vor allem für "vernachlässigte" Arbeiterkinder;
- Bestrafung jeder Weiterverbreitung der geschlechtlichen Krankheiten als fahrlässige Körperverletzung;
- ärztliche Anzeigepflicht von geschlechtskranken Personen.<sup>13</sup>

Auf der anderen Seite wurden drastische Rehabilitationsmaßnahmen gefordert:

- Abschaffung der Bordelle und harte Bestrafung der gewerbsmäßigen Unzucht bei Mann und Frau;
- strikte Trennung von erstmals inhaftierten und übrigen Prostituierten bei der Polizei;
- Anstellung von Pflegerinnen und Untersuchungsärztinnen bei der Polizei;
- Ausweisung aller ausländischen Prostituierten;
- Zwangsunterbringung aller wegen Unsittlichkeit inhaftierter Personen in Erziehungsanstalten auf ein bis zwei Jahre;
- Reform der Frauengefängnisse, statt Arbeitshäuser Zwangserziehungsanstalten unter Leitung gebildeter Frauen, mehr Einzelzellen und Erhöhung der Gefängnismauer zum Schutz der Bevölkerung;
- Zwangserziehungshäuser in allen Provinzen für "sittlich gefährdete erwachsene Personen, welche wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden sollen und für gefährdete Kinder unsittlicher Eltern".<sup>14</sup>

Der Jugendschutz-Verein entfaltete rege Tätigkeit auf dem Gebiet der Propaganda, um die Bevölkerung auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten aufmerksam zu machen und Unterstützung für ihre "Sittlichkeitsreform" zu finden. Es wurden Vorträge gehalten in verschiedenen Städten, bei Versammlungen des Bundes deutscher Frauenvereine und auf internationalen Frauenkongressen (1896 in Berlin und 1899 in London). Schriften "zur Hebung des sittlichen Pflichtbewußtseins" wurden verfaßt und verteilt. Hanna Bieber-Böhm leitete sieben Jahre lang die "Kommission zur Hebung der Sittlichkeit" innerhalb des BDF.

---

13 Vgl. Bieber-Böhm, H., Vorschläge..., S. 8ff.

14 Vgl. ebd., S. 6ff.

Auch für die direkte "Rettung" "gefallener Mädchen" wurde etwas getan. Auf Initiative des Vereins Jugendschutz entstanden viele soziale Einrichtungen: Heime für alleinstehende erwerbstätige Mädchen verbunden mit Haushaltungskursen, Rekonvaleszentenheime, Kindergärten und Kinderhorte, Rechtsschutzstellen für unbemittelte Mädchen und Frauen.<sup>15</sup>

### 3.1.2 *Wider die doppelte Moral: die Abolitionistinnen*

Während im europäischen Ausland die Diskussion um die Vor- und Nachteile der Reglementierung in vollem Gange war, blieb es in Deutschland bis in die 90er Jahre hinein erstaunlich ruhig. Die Engländerin Josephine Butler versuchte während ihres "Kreuzzuges" durch Europa auch die deutschen Frauen für ihren Kampf zu gewinnen<sup>16</sup>, stieß aber schon beim damals fortschrittlichsten Verein, dem "Allgemeinen deutschen Frauenverein" (ADF) auf Ablehnung. Lina Morgensterns Antrag auf Gründung einer Zweigstelle der IAF im Jahre 1876 wurde vom Vorstand des ADF abgelehnt, da

"er seine Entwicklung auf anderen Gebieten nicht durch die Aufnahme dieser Sittlichkeitsbewegung gefährden dürfe, mit Rücksicht auf seine Mitglieder und nach Lage der Dinge überhaupt".<sup>17</sup>

Nur eine Frau, die Gräfin Gertrud Guillaume-Schack (unbek.-1903), wagte es, Anfang der 80er Jahre in Deutschland offensiv gegen die Reglementierung der Prostitution im Sinne Josephine Butlers vorzugehen; sie konnte aber nur wenige Frauen mit sich ziehen.

"Man hatte eben in Deutschland noch nicht angefangen, ernstlich über diese Dinge und ihren Zusammenhang mit den üblichen Kulturfragen nachzudenken. Engherzige Erziehung und falsche Prüderie ließen alles Heil in Totschweigen und Nichtwissenwollen sehen."<sup>18</sup>

---

15 Vgl. Bäumer, G./Lange, H. (Hg.), a.a.O., Bd. 2, S. 173f.

16 Vgl. Butler, J., Zur Geschichte ..., S. 108f., 152.

17 Zit. n. Juchacz, Marie, Sie lebten für eine bessere Welt, Berlin u. Hannover 1955, S. 32.

18 Plotow, Anna, Die Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung, 2. Aufl., Leipzig 1907, S. 170.

In Deutschland wurde es lieber den kirchlichen Organisationen überlassen, sich von der seelsorgerischen Seite her um die "gefallenen Mädchen" zu kümmern.<sup>19</sup>

Erst zur Jahrhundertwende entfachten in Deutschland radikale Frauen der bürgerlichen Frauenbewegung einen überregionalen Kampf gegen die Reglementierung der Prostitution in Anlehnung an die IAF. Viele dieser Frauen waren, wie auch Gertrud Guillaume-Schack, durch Kontakte mit der IAF und durch Reden der Josephine Butler auf internationalen Kongressen zu ihrem Kampf inspiriert worden.<sup>20</sup> Die grundlegende Position der Abolitionistinnen knüpfte sich an Josephine Butlers Gedankengut an (s. Kap. 2.).

### 3.1.2.1 *Erste Versuche zur Verbreitung des Abolitionismus in Deutschland: Gertrud Guillaume-Schack und "Der Kulturbund"*

Gertrud Guillaume-Schack<sup>21</sup> kam während ihrer Aufenthalte in Paris Ende der 70er Jahre mit der Arbeit der Internationalen abolitionistischen Föderation in Berührung. Sie besuchte 1879 den internationalen Kongreß der IAF in Lüttich und gründete daraufhin 1880 einen Zweigverein der IAF in Deutschland, den "Kulturbund" (Hauptsitz in Beuthen, Niederschlesien).

Das Ziel des Kulturbundes war es, die Reglementierung der Prostitution und die damit verbundenen ärztlichen Zwangsuntersuchungen von Prostituierten abzuschaffen und somit der gesetzlich verankerten doppelten Moral ein Ende zu bereiten. Dieses war in den Augen der Kulturbund-Frauen die notwendige Voraussetzung, um der Prostitution, der Unsittlichkeit im Volke, Einhalt zu gebieten, da

---

19 Vgl. Pappritz, A., Handbuch..., S. 2ff.

20 Vgl. u.a. Lüders, Else, Minna Cauer. Leben und Werk, Gotha 1925, S. 114f.; Heymann, Lida Gustava, Erlebtes - Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden. 1850-1940, Meisenheim/Glan 1972, S. 50.

21 Obwohl Gertrud Guillaume-Schack sich zur Sozialdemokratie bekannte und aufgrund ihres Engagements in der Arbeiterinnenfrage vielerorts der proletarischen Frauenbewegung zugeordnet wird, behalte ich es mir vor, den von ihr geleiteten Kulturbund zusammen mit den späteren, von bürgerlichen Frauen gegründeten Zweigvereinen der IAF unter der Rubrik "bürgerliche Frauenbewegung" darzustellen. Der Kulturbund ist meines Erachtens auch ein bürgerlicher Frauenverein und kein proletarischer gewesen.

"die Gesetze einen unendlichen Einfluß auf unser bürgerliches Leben haben".

Der Kampf gegen die Prostitution mußte ihrer Meinung nach erfolglos bleiben, wenn die Unsittlichkeit schon von Gesetzesseite her als notwendig befunden und in vorgeschriebenen Bahnen gestattet werde.<sup>22</sup>

Der Kulturbund rechtfertigte seinen Kampf gegen die Reglementierung der Prostitution einerseits damit, *zur Förderung einer reinen Entwicklung unseres Volkes* beitragen zu wollen.<sup>23</sup> Bei seiner Begründung zur Abschaffung der Reglementierung zeigte er anhand der Argumente, mit denen die Reglementierung legitimiert wurde, die Unhaltbarkeit dieser Vorschrift. Die Reglementierung beuge keiner Verbreitung von Geschlechtskrankheiten vor, noch mindere sie die Ausmaße der Prostitution, sie erschwere oder verhindere lediglich die Rückkehr der Prostituierten zu einem "ordentlichen" Leben und verleite den Mann durch Vorspiegelung falscher Tatsachen - die ärztlichen Untersuchungen sicherten "hygienisch einwandfreie Ware" - zu Ausschweifung und Verantwortungslosigkeit.<sup>24</sup>

Außerdem brachte Gertrud Guillaume-Schack auch das Argument ein, daß die Prostitution einen unerhörten Eingriff in die persönliche Freiheit der Frauen bedeute und die Würde aller Frauen verletze, da ihre Reglementierung die Frau zur "Lustsklavine des Mannes" degradiere.

"Wir Frauen dürfen nicht zugeben, daß die Rechte der Frau und die Achtung, die sie zu fordern hat, so tief verletzt werden, und wenn es der letzten unseres Geschlechtes wäre, wir dürfen nicht zugeben, daß eine Institution fortbesteht, die dem Laster Rechte einräumt. Wozu lehren wir unsere Söhne Tugend und Sitte achten, wenn der Staat die Unsittlichkeit als ein notwendiges Übel erklärt? Wenn er dem jungen Mann, ehe er überhaupt zu geistiger Reife gelangt ist, die Frau von der Obrigkeit zur Ware gestempelt, als ein Spielzeug seiner Leidenschaft vorführt? Die Sittlichkeit muß abnehmen, wenn der Staat selbst die erste Bedingung dazu, die Achtung vor der Frau, vernichtet."<sup>25</sup>

---

22 Vgl. Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 6f.

23 Ebd., S. 20.

24 Vgl. ebd., S. 8ff.

25 Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 16.



Zum Zentrum seiner Aktivitäten erhob der Kulturbund die Propaganda - allen voran die Vorsitzende Gertrud Guillaume-Schack. Sie bereiste die größeren deutschen Städte, um dort Vorträge abzuhalten. Nach ihren ersten Reden 1880 in Berlin kam es dort zur Gründung zweier Vereine: Auf Initiative Lina Morgensterns entstand der "Verein zur Rettung und Erziehung minorener, strafentlassener, verwahrloster Mädchen, verbunden mit Hausindustrie und landwirtschaftlicher Schule" und unter Vorsitz von Herrn O. v. Leixner der "Verein zur Hebung der Sittlichkeit", der am Bahnhof "Börse" eine "Mägdeherberge mit Stellenvermittlung" einrichtete.<sup>26</sup> Die Tätigkeit dieser Vereine, durch Errettung "gefallener Mädchen" zu wirken, entsprach aber nicht Gertrud Guillaume-Schacks Interesse. Sie lehnte "Rettungsarbeit" ab, denn

"es muß das Volk selbst anfangen an sich selbst zu arbeiten", da "die Gesellschaft mehr Schuld an ihrer Verdorbenheit trägt, als sie selbst".<sup>27</sup> "Und dann - wozu ein Mädchen retten, so lange der Grundsatz aufrechterhalten wird, daß die Prostitution ein notwendiges Übel sei. Die Rettung eines Mädchens muß dann unzweifelhaft die Einschreibung eines anderen nach sich ziehen."<sup>28</sup>

Nach Vorträgen von Gertrud Guillaume-Schack bildeten sich in anderen Städten auch Zweigvereine, von denen aber nur der Berliner Verein von Bedeutung war. Er reichte 1883 und 1884 zwei Petitionen an den Reichstag und einige Ministerien ein, in denen er in rechtlicher, ethischer und sanitärer Hinsicht die Unhaltbarkeit der Reglementierung darlegte und ihre Abschaffung forderte: die Streichung des § 361.6 RStGB und die Auflösung der Sittenpolizei. Diese Petitionen blieben aber erfolglos, ebenso wie die persönlichen Vorsprachen Gertrud Guillaume-Schacks und anderer Frauen des Vorstandes beim Kultus- und Justizminister.<sup>29</sup>

Nur ein Ereignis brachte dem Kulturbund landesweite Aufmerksamkeit: Gertrud Guillaume-Schack referierte auf einer öffentlichen Versammlung 1882 in Darmstadt über "Unsere sittlichen Verhältnisse und die Bestrebungen und Arbeiten des British-Continentalen und Allgemeinen Bundes"

---

26 Vgl. Twellmann, Margit, Die deutsche Frauenbewegung im Spiegel repräsentativer Frauenzeitschriften 1843-1889, Bd. 2 (Quellen), Meisenheim/Glan 1972, S. 498f.

27 Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 6, 15.

28 Ebd., S. 12.

29 Vgl. Bäumer, G./Lange, H. (Hg.), a.a.O., Bd. 2, S. 166ff.

und wurde dabei von Seiten der Polizei unterbrochen und verhaftet. Charakteristisch ist die Stelle, an der sich die Polizei veranlaßt sah, den Vortrag zu schließen.

"Es hängt von dem Gutachten der Polizei ab, die Beweise genügend oder ungenügend zu finden, dem Mädchen zu erlauben, zu einem sittlichen Lebenswandel zurück zu kehren, oder es ihr nicht zu erlauben",

kritisierte Gertrud Guillaume-Schack die frauenfeindlichen Praktiken der Sittenpolizei.<sup>30</sup>

Gertrud Guillaume-Schack sowie die Veranstalterin Frau Lesser-Kiesling mußten sich *wegen groben Unfugs* vor Gericht verantworten, da der Vortrag als "unsittlich" eingestuft wurde. Trotz des Freispruchs der beiden Frauen verschreckte dieser Vorfall die bürgerlichen Frauen, sich dem Kulturbund anzuschließen und sich überhaupt öffentlich zu Prostitution und ihrer Reglementierung zu äußern.<sup>31</sup>

So konnte Gertrud Guillaume-Schack kaum Mitstreiterinnen gewinnen, die wenigen Frauen des Kulturbundes blieben stets Außenseiterinnen der deutschen Frauenbewegung.<sup>32</sup> Im ersten Jahresbericht des Berliner Kulturbundes hieß es:

"Wenn die Arbeit nicht so rasche Fortschritte aufweist, wie sie hätte aufweisen sollen, so dürfen wir das wohl zum größten Teil dem Umstande zuschreiben, daß die deutschen Frauen sich schon im allgemeinen scheuen, aus dem ihnen von der Häuslichkeit gebotenen Wirkungskreis herauszutreten, diese Scheu jedoch doppelt empfinden, wo es sich um die Teilnahme an einer Bewegung handelt, über deren ganze Wichtigkeit sie sich noch nicht klar geworden sind."<sup>33</sup>

---

30 Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 12.

31 Damit stand die Situation in Deutschland zu dieser Zeit in krassem Gegensatz zum Ausland, insbesondere England, wo durch das unermüdliche Ringen der zahlreichen Abolitionist/inn/en die Abschaffung der Reglementierung kurz bevor stand (s. Kap. 2.).

32 Ihre Veranstaltungen waren aber z.T. gut besucht. Beim Vortrag in Darmstadt 1882 waren 300 Personen anwesend. Vgl. Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 22; Hofmann, Marie, Die Anfänge der Sittlichkeitsbewegung in Deutschland; in: Die Frau, 11.Jg., 1903/04, S. 681.

33 Zit. n. Bäumer, G./Lange, H. (Hg.), a.a.O., Bd. 2, S. 165.

Selbst der damals fortschrittlichste und führende Verein, der Allgemeine deutsche Frauenverein, berührte in keiner Weise in seinen Generalversammlungen 1881 und 1883 das Thema Prostitution - trotz der Anwesenheit von Gertrud Guillaume-Schack.<sup>34</sup>

Das Ende des Kulturbundes war eingeleitet, als sich gegen Mitte der 80er Jahre seine treibende Kraft, Gertrud Guillaume-Schack, immer mehr der Arbeiterinnenfrage zuwandte und sich der SPD anschloß.<sup>35</sup> Sie gründete verschiedene Arbeiterinnenvereine, berief Arbeiterinnenprotestversammlungen ein und gab 1885 die erste proletarische Frauenzeitung, "Die Staatsbürgerin", heraus.<sup>36</sup>

Die von ihr ins Leben gerufenen Vereine hatten einen starken Zulauf unter den proletarischen Frauen, weshalb der Staat diese Vereine als höchst gefährlich einstufte.<sup>37</sup> Er wollte die unliebsame Agitatorin loswerden und verbot 1886 mit Hilfe des Sozialistengesetzes den "Verein zu Wahrung der Interessen der Arbeiterin" und "Die Staatsbürgerin" wegen "Aufreizung zum Klassenhaß". Gertrud Guillaume-Schack, die durch Heirat nur die Schweizer Staatsangehörigkeit besaß, wurde des Landes verwiesen.

Mit ihrer Emigration nach England löste sich der Kulturbund, der bis auf wenige Mitgliederinnen zusammen geschrumpft war, endgültig auf.<sup>38</sup>

### 3.1.2.2 *Die deutschen Zweigvereine der Internationalen abolitionistischen Föderation*

---

34 Vgl. Twellmann, M., a.a.O., Bd. 1, S. 192.

35 Vgl. Evans, Richard J., Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich, Berlin u. Bonn 1979, S. 56ff. Dieser Schritt resultierte nach Meinung vieler gemäßiger Frauen aus Resignation, da sie mit dem Kulturbund wenig Anklang fand. Eine andere Interpretationsweise dieser Entwicklung ist, daß Gertrud Guillaume-Schack im Laufe ihrer Tätigkeit für den Kulturbund den ursächlichen Zusammenhang zwischen den niedrigen Löhnen der arbeitenden Frauen und der Prostitution erkannte und in der Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterin das beste Kampfmittel gegen die Prostitution sah. Vgl. z.B. Hofmann, M., a.a.O., S. 681.

36 Vgl. Beavan, Doris/ Faber, Brigitte, "Wir wollen unser Teil fordern..." Frauenbewegung im deutschen Kaiserreich, Köln 1987, S. 188f.

37 Die 1884 gegründete "Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen" löste eine Initialzündung unter den proletarischen Frauen aus und zählte schon bald nach der Gründung 20.000 Mitgliederinnen. Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 122.

38 Vgl. ebd., S. 104, 122.

Der Kampf gegen die Reglementierung der Prostitution im Sinne der Internationalen abolitionistischen Föderation entfachte sich in der bürgerlichen Frauenbewegung erst wieder Ende der 90er Jahre. Ausgelöst wurde dieses Engagement im Zusammenhang mit dem enormen Anstieg der Prostitution zum Ende des 19. Jahrhunderts und der damit verbundenen Forderung in der Bevölkerung nach härteren Maßnahmen von Seiten der Sittenpolizei und des Staates. Dieses schien den meisten notwendig, um eine gesundheitliche Katastrophe durch die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten - die Prostitution galt als Urheber - zu verhindern. Zu der Zeit gingen auch die Stellungnahmen der bürgerlichen Frauenbewegung, dominiert durch Hanna Bieber-Böhm, eindeutig in Richtung repressiverer Politik gegenüber Prostituierten.

Der sich in den 90er Jahren formierende radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung rückte aber immer mehr von der Position Hanna Bieber-Böhms ab und entwickelte schließlich massiven Widerstand gegen ein solches Konzept verstärkter Repression. Auslösendes Moment war die im Reichstag debattierte "Lex Heinze", ein Gesetz, welches die Befugnisse der Polizei erweitern sollte und strikere Kontrollmaßnahmen gegenüber Prostituierten vorsah. Dieses Gesetz entstand aufgrund des immensen Drucks seitens der Öffentlichkeit anlässlich des "Heinze-Skandals": In Berlin war ein Zuhälter namens Heinze mit seiner Frau, einer Prostituierten, nachts in eine Kirche eingebrochen, um Silber zu stehlen und hatte dabei den auftauchenden Nachtwächter ermordet. Der Skandal war vollendet, als Heinze auf der Anklagebank sitzend sich unter dem Beifall seiner "Unterweltfreunde" mit Sekt erfrischte.<sup>39</sup>

Durch erweiterte Kontroll- und Machtbefugnisse der Polizei gegenüber den Prostituierten befürchteten die radikalen Frauen eine sich zuspitzende Situation auch für die "anständigen" Frauen, die ohnehin schon der ständigen Gefahr eines polizeilichen Übergriffs ausgesetzt waren.

Angeregt durch Kontakte mit englischen und französischen Abolitionistinnen nahmen die deutschen Frauen schließlich Ende der 90er Jahre den Kampf gegen die Reglementierung im Sinne der IAF auf. Zur Gründung der ersten

---

<sup>39</sup> Vgl. Evans, Richard J., Prostitution, State and Society in Imperial Germany, in: Past and Present 70, 2/1976, S. 119ff.

Zweigvereine der IAF kam es 1898 in Hamburg und 1899 in Berlin.<sup>40</sup> 1903 existierten 12 Zweigvereine, die sich unter Vorsitz von Katharina Scheven zu einem "Deutschen Zweig der IAF" zusammenschlossen. Ihr Publikationsorgan war der monatlich erscheinende, von Anna Pappritz redigierte "Abolitionist".<sup>41</sup>

Der von Katharina Scheven und Anna Pappritz vertretene Abolitionismus differierte von dem der radikalen deutschen Frauen und auch von dem der Engländerinnen und Französinen. Ihre Politik sowie die Mittel und Wege zur Verbreitung und Durchsetzung ihrer abolitionistischen Ideen beruhten auf einem konservativen Feminismus, der sich eine Verbesserung der Situation der Frauen nicht von einer Aufhebung, sondern von einer konsequenten Durchsetzung der traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung versprach.

Die Radikalen zogen sich ab 1905 aus den Zweigvereinen der IAF zurück, da sie durch puritanische Auffassungen führender Abolitionistinnen in den Gegensatz zur abolitionistischen Bewegung gerieten. Sie engagierten sich seit dem in der Stimmrechtsbewegung und/oder propagierten die von Helene Stöcker formulierte "Neue Ethik" (s. Kap. 3.1.3). Mit dem Rückzug der Radikalen wurde die abolitionistische Bewegung in Deutschland immer gemäßigter und näherte sich in ihren Meinungen dem konservativen Deutsch-Evangelischen Frauenbund. Die Politik des deutschen Zweigs der IAF wurde daraufhin auch vom gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung mitgetragen und von der Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert.<sup>42</sup>

Dennoch läßt sich insgesamt festhalten, daß die aktiven Abolitionistinnen in den Jahren 1898 bis 1905 im Vergleich zu den übrigen Frauenrechtlerinnen äußerst radikal waren.

---

40 1908 gab es insgesamt 15 Zweigvereine mit insgesamt 1000 Mitglieder/innen - zu 85 Prozent waren es Frauen. Vgl. Statistik der Frauenorganisationen im Dt. Reich, 1. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte, Berlin 1909, S. 10 (Tabellenwerk).

41 Satzung des "Dt. Zweigs der IAF" in: Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 225f.

42 Vgl. Evans, Richard J., *The Feminist Movement in Germany 1894-1933*, London u. Beverly Hills 1976, S. 163ff.

### 3.1.2.2.1 Standpunkt und Forderungen

Wie oben erwähnt, stellten die deutschen Abolitionistinnen der Jahrhundertwende keine homogene Gruppe dar. Sie waren sich einig in dem Ziel, die Reglementierung abzuschaffen und die Prostitution nicht als ein strafbares Delikt zu betrachten. Sie bekämpften die Prostitution als eine gesetzliche und geduldete Institution. So hieß es in der Satzung des Hamburger Zweigvereins:

"In Anbetracht, daß die gesetzliche Regelung der Prostitution als ein gesundheitlicher Irrtum, als eine soziale Ungerechtigkeit, als eine moralische Ungeheuerlichkeit und als ein förmliches Verbrechen gegen jedes Recht zu gelten hat, versucht der Hamburger Zweigverein, gegen diese Institution eine allgemeine Verurteilung hervorzurufen."<sup>43</sup>

Die dem radikalen Flügel zugehörige, in Hamburg aktive Lida Gustava Heymann (1868-1943) sah in der Reglementierung der Prostitution ein widerrechtliches "Ausnahmegesetz für Frauen", welches zu deren Unterdrückung maßgeblich beitrage:

"Was nützt uns alle Frauenbewegung, was nützt uns wirtschaftliche Gleichheit, wenn wir Frauen uns nicht aus der Geschlechtsknechtschaft befreien, die ihre kräftigste Nahrung in der Reglementierung erhält. - Welcher Nation, Religion, Standes oder politischen Bekenntnisses die Frauen auch sind, leiden sie nicht alle unter der generellen Unterdrückung als Geschlechtswesen?"<sup>44</sup>

Lida Gustava Heymann verurteilte dieses Reglementierungssystem aber nicht nur, weil es *alle* Frauen zumindest "indirekt" beträfe und diskriminiere, sondern auch, weil es eine brutale Vergewaltigung der Freiheits- und Menschenrechte der *Prostituierten* sei. Dabei nahm sie öffentlich Partei für die Prostituierten und setzte sich für deren Rechte ein. Damit gehörte sie zu

---

43 Zit. n. Deutmoser, Mechthild/ Ebert, Birgit, "Leichte Mädchen", hohe Herren und energische Frauen. Die Hamburger Frauenbewegung im Kampf gegen Prostitution und Doppelmoral 1896-1906, in: Berlin, Jörg (Hg.), Das andere Hamburg, Köln 1981, S. 150.

44 Heymann, Lida Gustava, Die rechtliche Grundlage und die moralischen Wirkungen der Prostitution, in: Die Frauenbewegung, 9. Jg., 1.11.1903, S. 164.

den wenigen Frauen in dieser Zeit, die den abolitionistischen Grundsatz "Solidarität mit Prostituierten" praktizierten.<sup>45</sup>

Anna Pappritz (1861-1939) vertrat als prominenteste deutsche Abolitionistin zwar kompromißlos die Abschaffung der Reglementierung, aber ihre Begründung war eine primär moralische, die an der grundlegenden Legitimität der sozialen und politischen Grundlagen des wilhelminischen Staates nicht rüttelte. Zwar kritisierte sie die staatliche Reglementierung auch, weil diese "ohne die geringsten Bedenken die Freiheit und Würde des weiblichen Geschlechtes" unterordne und "dasselbe, soweit es ihrer Macht verfallen ist, zur Ware und Sache"<sup>46</sup> stempele, entscheidend war aber für sie, daß der Staat durch seine Form der Kontrolle der Prostitution Vorschub leiste, anstatt sie einzudämmen.

"Aber wie gesagt, wir Abolitionisten befürworten außerdem auch eine staatliche Überwachung der Prostitution und haben das stets getan. (Die gegenteilige Behauptung beruht auf Unkenntnis oder böswilliger Verleumdung.) Was wir ablehnen ist die 'Reglementierung', die den Zweck verfolgt, durch Präventivuntersuchungen der männlichen Nachfrage einwandfreie 'Ware' zur Verfügung zu stellen."<sup>47</sup>

Besonders hart griffen alle Abolitionistinnen die Reglementierung in bezug auf das Bordellwesen an: Bordelle seien die unmenschlichste und "kulturschädlichste" Form der Prostitution und dürften keinesfalls vom Staat erlaubt, geschweige denn gefördert werden. Die in Bordellen arbeitenden Mädchen seien den Wirten hoffnungslos ausgeliefert, würden "systematisch an Leib und Seele zugrunde gerichtet" und ausgebeutet werden, wie es so in der freien Prostitution niemals möglich wäre. Zudem leiste die Bordellwirtschaft dem Mädchenhandel Vorschub und sei eine eindeutige Form der Zuhälterei.<sup>48</sup>

Als einen Ausweg aus diesem Dilemma des 19. Jahrhunderts, der "schrackenlosen Zunahme der unsittlichen Zustände", proklamierten die

---

45 Vgl. Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 45.

46 Pappritz, Anna in: Der Abolitionist, (1902), zit. n. Wischermann, Ulla, Die Presse der radikalen Frauenbewegung, in: Feministische Studien, 1/1984, S. 52.

47 Pappritz, Anna, Prostitution und Abolitionismus, Leipzig o.J., zit. n. Kontos, Silvia, Öffentliche und private Frauen, in: Kriminalsoziologische Bibliographie, 10. Jg./1983, Heft 38/39, S. 71f.

48 Vgl. z.B. Heymann, L.G., Die rechtliche..., S. 162ff.

Abolitionistinnen Verantwortlichkeit einer/s jeden einzelnen als Grundlage aller Sittlichkeit. Sie forderten daher das Selbstbestimmungsrecht des Individuums. Für sie war die Prostitution - im Gegensatz zu Hanna Bieber-Böhm - kein Vergehen im strafrechtlichen Sinne, sondern einfach ein Laster, welches nur das eigene Gewissen angehe.<sup>49</sup>

Sie erklärten den Geschlechtsverkehr zwischen zwei Erwachsenen, gleichviel ob gegen Entgelt oder nicht, zur Privatangelegenheit der Personen. Der Staat dürfe sich nur bei den "kriminellen und skandalösen Begleiterscheinungen der Prostitution" einmischen, wozu sie Kuppelei, Zuhältertum, Vergewaltigung und die Prostitution Minderjähriger zählten.

Der Staat solle den Prostituierten weder die ärztliche Untersuchung aufzwingen, noch sie irgendeiner ausnahmsweisen gesetzlichen oder polizeilichen Behandlung unterwerfen. Die Abolitionistinnen wollten die ärztliche Anzeigepflicht bei Geschlechtskrankheiten abgeschafft wissen, weil diese nur zur Verheimlichung der Krankheiten führe. Sie verlangten eine Reform der Krankenhausbehandlung, bei der die Geschlechtskranken nicht mehr diskriminiert werden und volle finanzielle Unterstützung erhalten sollten.<sup>50</sup>

Aus diesen progressiven Ansätzen leiteten die federführenden, konservativen Abolitionistinnen - im Gegensatz zu den radikalen - potentiell repressive Ansprüche ab. Sie erhoben das verinnerlichte weibliche Sexualverhalten zur Norm und Richtschnur, der sich - nach den Frauen - nun ebenfalls die Männer unterwerfen sollten.<sup>51</sup> Sie vertraten den Standpunkt, daß

"für normale gesunde Menschen die Enthaltbarkeit bis zur Vollreife nicht nur unschädlich, sondern sogar gesundheitsfördernd sei"

und versuchten dieses durch Umfragen unter Ärzten zu untermauern.<sup>52</sup>

Die konservativen Frauen um Anna Pappritz rückten von dem liberalen abolitionistischen Standpunkt ab und distanzieren sich von den englischen und französischen IAF-Mitglieder/inne/n. Sie wollten nicht *nur* "negativ"

---

49 Vgl. Cauer, Minna, Der Internationale Kongreß der brit., kontinentalen und allg. Föderation in London v. 12.-15. Juli 1898, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 1.8.1898, S. 163f.

50 Vgl. Scheven, K., Die Übel..., S. 18.

51 Vgl. ebd., S. 20; Pappritz, A., Die gesundheitlichen Gefahren..., S. 19; Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 228f.

52 Vgl. Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 230f.



tätig sein, was sie den anderen Abolitionistinnen vorwarfen, die in ihren Augen das Bestehende nur kritisierten, aber keine praktischen Lösungsmöglichkeiten vorschlugen. Sie entwickelten ein "positives" Programm in der Überzeugung, daß

"die deutsche Regierung und der Reichstag nur dann in die Abschaffung der Reglementierung einwilligen werden, wenn an ihre Stelle andere Maßnahmen gesetzt werden, die geeigneter sind, die Unsittlichkeit zu bekämpfen und die Volksgesundheit zu schützen".<sup>53</sup>

Die Ausarbeitung und Proklamation dieses "positiven Programms" beanspruchte einen Großteil ihrer Zeit. Sie maßen dabei entscheidende Bedeutung den Maßnahmen zur Prophylaxe bei, wie bessere Jugendfürsorge und -erziehung, Bekämpfung des Alkoholismus und gesetzlicher Arbeiterrinnenschutz (Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, Verbot der Nachtarbeit, ausreichender Wöchnerinnenschutz). Außerdem forderten sie die Streichung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes<sup>54</sup>, um eine gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen zu ermöglichen, die dann Forderungen wie "gleicher Lohn bei gleicher Arbeit" durchsetzen könnten sowie eine durchgreifende Wohnungsreform, da

"die Wohnungsverhältnisse des Proletariats ein sittliches Leben zur Unmöglichkeit machen".<sup>55</sup>

Außerdem wollten sie für minderjährige Prostituierte nach der Entlassung aus dem Krankenhaus eine Zwangsüberweisung in eine Erziehungs- und Fortbildungsanstalt vollstreckt wissen, aus der sie erst wieder entlassen werden sollten,

"wenn sie körperlich gesund und leistungsfähig, geistig und sittlich gekräftigt in geordnete Erwerbsverhältnisse überführt werden können".

Sie forderten auch die sofortige Einstellung gebildeter Frauen als Ärztinnen, Polizeipflegerinnen, Erzieherinnen, Juristinnen etc., um eine weniger

---

53 Ebd., S. 226.

54 Dieses Gesetz, gültig von 1850-1908, verbot Frauen die Mitgliedschaft in politischen Vereinen sowie die Teilnahme an politischen Versammlungen.

55 Vgl. Pappritz, Anna/ Scheven, Katharina, Die positiven Aufgaben und Ziele der Föderation, Dresden 1904, S. 3ff.

demütigende Behandlung der Prostituierten zu gewährleisten und effektiver auf das Ziel der Resozialisierung hinwirken zu können.<sup>56</sup>

Die deutschen Abolitionistinnen verfolgten bis Ende der 20er Jahre diese Politik der sozialen und gesundheitlichen Reformen. Der Wechsel der Kontrolle an Prostituierten von der Polizei in die Hände der Gesundheitsämter im Jahre 1927 war ein Resultat ihres unermüdlichen Ringens.

### 3.1.2.2.2 Praxis und Öffentlichkeitsarbeit

Die beiden Zentren der deutschen abolitionistischen Bewegung waren Berlin und Hamburg. Hamburg - mit der forschenden und kompromißlosen Lida Gustava Heymann an der Spitze - repräsentierte die radikale Seite des Abolitionismus; Berlin die behutsame, angeführt durch die vorsichtige und anpassungsbereite Anna Pappritz. Die radikalen Abolitionistinnen, mit Zentrum in Hamburg, verschafften sich durch aufsehenerregende Aktionen gegen die Hamburger Bordellwirtschaft Aufmerksamkeit. Sie wollten mittels gezielter Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung zum gemeinsamen Kampf gegen Bordelle und Reglementierung mobilisieren. Unter dem öffentlichen Druck sollte dann die landesweite Abschaffung der Reglementierung durch parlamentarischen Beschluß erreicht werden.

Der Arbeitsschwerpunkt des Berliner Zweigvereins lag auf dem Gebiet der Propaganda und der sozialen Reformen.

"Das Ziel ist, die Reglementierung zu ersetzen durch sanitäre Maßnahmen, die, auf beide Geschlechter ausgedehnt, geeignet sind, die Allgemeinheit vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten zu schützen."<sup>57</sup>

Die Öffentlichkeitsarbeit der IAF reichte von Petitionen an den Reichstag, öffentlichen Vorträgen und Protestversammlungen bis hin zu einer Anklage der radikalen Abolitionistinnen an den Hamburger Senat wegen Kuppelei (s.u.).

Um die Bevölkerung von der Unhaltbarkeit der Reglementierung zu überzeugen, wurden zahlreiche polizeiliche Mißgriffe an "anständigen"

---

56 Vgl. ebd., S. 7.

57 Vgl. Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 232.

Mädchen und Frauen publik gemacht. Dieses geschah zum einen durch öffentliche Protestversammlungen als auch durch Berichte in Frauenzeitschriften und -zeitschriften und der linken Presse.<sup>58</sup>

Zu einer großen Protestversammlung von Frauen gegen den § 361.6 RStGB kam es erstmals 1898 in Berlin, als ein Mißgriff der Polizei bekannt wurde, bei dem ein junges Mädchen von ihrer Haustüre weg zwangsweise untersucht wurde. Im Anschluß an diese von 2.000 Frauen besuchte Versammlung wurde eine Petition an den Reichstag mit der Forderung nach Aufhebung des § 361.6 RStGB, Erhöhung des Schutzalters auf das 18. Lebensjahr, Bestrafung von Arbeitgebern, die Arbeiterinnen zu "unzüchtigen" Handlungen zwingen und Bestrafung wissentlicher Übertragung von Geschlechtskrankheiten eingereicht.<sup>59</sup>

Gerade zu der Zeit, als radikale Frauenvereine mittels der Presse und landesweiter Proteste gegen das "Ausnahmegesetz" antraten, nahm ein Sittenbeamter in Weimar Anita Augspurg (1857-1943), führende Vertreterin des radikalen Flügels, als Prostituierte verdächtig fest. Anita Augspurg wußte sich zu helfen: Sie schrieb eine Beschwerdeschrift an das Gemeindeamt Weimar. Darin deckte sie die Verleumdungen auf und erwartete

"von seiten der Polizeiverwaltung von Weimar volle Genugtuung, sowohl gegen mich persönlich, wie vor der Öffentlichkeit, da ich mich sonst veranlaßt sehen muß, auf gerichtlichem Wege die Wahrheit feststellen zu lassen".<sup>60</sup>

Anläßlich dieses Ereignisses fanden Frauenprotest- und Solidaritätsversammlungen im ganzen Land statt.<sup>61</sup>

Einer der ersten Erfolge der "Reform-Abolitionistinnen" war die Anstellung von Polizeifürsorgerinnen, die sich besonders um Minderjährige und erstmals Inhaftierte kümmern sollten. Dieses Entgegenkommen von staat-

---

58 Vgl. z.B. Die Frauenbewegung, 3.Jg. ,15.12.1897; 4.Jg., 15.1.1898; 8.Jg., 15.11.1902 und deren Beilage Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung, 15.7.1902.

59 Vgl. Cauer, Minna, Die Schutzlosigkeit der Frau, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 15.1.1898, S. 13f.

60 Augspurg, Anita, Beschwerdeschrift von Dr. jur. Anita Augspurg an den Gemeindevorstand der Großherzogl. Sächsischen Haupt- und Residenzstadt Weimar, in: Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung, 15.11.1902, S. 85f.

61 Vgl. Cauer, Minna, Vogelfrei, in: Die Frauenbewegung, 8. Jg. 15.11.1902, S. 169f.

licher Seite war eine Folge der verstärkten öffentlichen Empörung über die Mißgriffe der Polizei; es ließ die sittenpolizeilichen Kontrollen ohne Gesetzesänderung akzeptabler erscheinen. Im Jahre 1903 wurde in Stuttgart die erste Polizeipflegerin eingestellt. Bis zum Jahre 1924 gab es in 61 deutschen Städten Polizeifürsorgestellen, die sich in einigen Orten zu selbständigen Pflegeämtern ausgebildet hatten.

Die Polizeipflegerin befand sich gewissermaßen in einer Zwitterstellung, da sie einerseits *mit* der Sittenpolizei, andererseits *gegen* sie zur Bewahrung der Frauen vor dieser Institution arbeiten sollte.

"Sie soll durch wirtschaftliche und sozial ethische Hilfeleistung ihren Schützlingen den Weg zur ehrlichen Arbeit ebnen."<sup>62</sup>

Viele bürgerliche Frauen,

"beseelt von dem heißen Wunsch, den ärmsten und unglücklichsten ihrer Geschlechtsgenossinnen zu helfen, ohne vorher die Probleme der Prostitutionsbekämpfung studiert zu haben, erkannten erst in ihrer Arbeit die Fehler des Systems"

und wurden zu entschiedenen Gegnerinnen der Reglementierung und Männermoral.<sup>63</sup> Besonders die konservative Anna Pappritz setzte sich in ihrer späteren Laufbahn für die "amtliche Gefährdetenfürsorge" ein, um einen

"wirksamen Schutz der Volkssittlichkeit und Volksgesundheit zu gewährleisten und die entgleisten Elemente in ein geordnetes, anständiges Leben zurückzuführen".<sup>64</sup>

Hingegen kam die radikale Abolitionistin Lida Gustava Heymann aufgrund eigener Erfahrung<sup>65</sup> zu der Einschätzung,

"daß einmal der Reglementierung unterworfenen Mädchen für ein ordentliches Leben nicht zurückzugewinnen sind, wenn sie nicht

---

62 Pappritz, Anna, Handbuch..., S. 9.

63 Ebd.

64 Ebd., S. 3.

65 Lida Gustava Heymann mietete im Zentrum von Hamburg ein mehrstöckiges Haus und unterhielt darin ein "Frauzentrum" mit einem preiswerten Mittagstisch für ledige Frauen, einem Kinderhort, einer Beratungsstelle und geselligen Unterhaltungsabenden. Vgl. Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 38ff.

selbst den Willen dazu äußern. Die sogenannte Rettungsarbeit ist völlig zwecklos".<sup>66</sup>

Dieser Ansicht zufolge lief ihr Engagement in Hamburg auch in eine ganz andere Richtung als dasjenige der Anna Pappritz in Berlin.

- Hamburg und die radikalen Abolitionistinnen -

"Unter der Devise: es gibt nur eine Moral, sie gilt für Mann und Frau, und wir fordern die staatliche Abschaffung der Reglementierung der Prostitution - die unter dem Vorwande der Hygiene eine längst ad absurdum geführte Sicherheit vortäuscht - zogen wir in den Kampf und gründeten in Hamburg im September 1898 den ersten Zweigverein der IAF in Deutschland",

schrrieb Lida Gustava Heymann über die Anfänge der abolitionistischen Bewegung in Deutschland.<sup>67</sup>

Das konkrete Ziel des Vereins war, die Hamburger Polizeibehörde dazu zu bringen, das Bordell- und Reglementierungssystem aufzugeben. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit diente als strategisches Mittel, um die Bevölkerung aufzurütteln und damit ein größeres Protestpotential zu schaffen.

Anfang 1900 verteilten die Hamburger Abolitionistinnen ein Flugblatt, betitelt "An Hamburgs Männer und Frauen!", in dem sie die Reglementierung der Prostitution verurteilten. Die Polizei reagierte prompt: Die nächste öffentliche Versammlung der Abolitionistinnen wurde mit der Begründung, sie erzeuge öffentliches Ärgernis, verboten. Die Frauen ließen sich aber nicht beirren: Sie wichen aus der Freien und Hansestadt Hamburg ins reaktionäre Preußen, nach Altona, aus und tagten dort.<sup>68</sup>

Die Hamburger Abolitionistinnen hielten weiterhin öffentliche Versammlungen ab, um die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die skandalösen Zustände der Hamburger Bordelle und der Sittenpolizei zu lenken. Ab 1902 wurden schließlich alle Vorträge zum Thema "Abolition der Prostitution" in Hamburg verboten. Die Senatsentscheidung war wesentlich dadurch bestimmt, daß *Frauen* öffentlich über Prostituton redeten; *man* wollte

---

66 Heymann, L.G., Die rechtliche..., S. 164.

67 Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 50.

68 Vgl. Deutelmoser, M./ Ebert, B., a.a.O., S. 151.

"Hamburgs Frauen und Jungfrauen", also die Ehefrauen und Töchter der Bürgerfamilien, von dieser Diskussion fernhalten.<sup>69</sup>

Die tatsächlichen Folgen dieses Entscheids waren aber andere: Durch die Publizität des Hamburger Verbots aufgewertet, kamen nun im Durchschnitt 300-400 Teilnehmerinnen zu den Veranstaltungen der IAF - einmal sogar 750, als Lida Gustava Heymann über Sexualerziehung referierte. An solchen Abenden waren die Straßenbahnen überfüllt von Frauen, die von Hamburg aus ins benachbarte Altona fuhren, um dort an den Treffen der Abolitionistinnen teilzunehmen.<sup>70</sup>

Wie sehr sich die Hamburger Obrigkeit durch einen Angriff auf die Institutionalisierung der Prostitution getroffen fühlte, wird an ihrer scharfen Reaktion deutlich. Die Polizei versuchte sogar, die geschlossenen Mitgliederversammlungen des Hamburger Zweigvereins der IAF in Lida Gustava Heymanns "Frauzentrum" zu sprengen - zuallerletzt mit dem Argument der Bausicherheit: Die benutzte Wohnung sei für umfangreiche Versammlungen nicht stabil genug.<sup>71</sup>

Mit der Vormundschat eines 16-jährigen Bordellmädchens beauftragt, machte Lida Gustava Heymann die Erfahrung,

"daß es bei solcher Staatskorruption nicht auf die Bekämpfung der einzelnen Fälle, sondern des ganzen Systems ankam."<sup>72</sup>

Zielstrebig und unermüdlich ging sie in ihrem Kampf vor: Über drei Jahre führte sie auf Rechtswegen den Kampf gegen die Hamburger Bordellwirtschaft. Sie begann im November 1900 mit einer Anklage gegen einen Bordellbesitzer wegen Kuppelei (§ 180 RStGB) bei der Hamburger Staatsanwaltschaft. Nachdem die Strafverfolgung von drei Instanzen in Hamburg abgelehnt wurde und ihre schriftliche Bitte an einen Hohen Bundesrat, helfend in die Hamburger Zustände einzugreifen, "um eine von seiten der hamburgerischen Behörden geflissentliche Nichtanwendung einer reichsgesetzlichen Bestimmung zu korrigieren", erfolglos blieb, gelang es ihren Mitstreiterinnen Minna Cauer (1841-1922, Führerin des radikalen

---

69 Ebd.

70 Vor dem Verbot der Polizei waren durchschnittlich nur 150 Zuhörerinnen anwesend. Vgl. Evans, R.J., *The Feminist Movement...*, S. 56ff.

71 Vgl. Heymann, L.G., *Erlebtes...*, S. 51.

72 Ebd., S. 41.

Flügels) und Anita Augspurg mit Hilfe politischer Freunde, im Reichstag wegen der gesetzwidrigen Bordelle zu interpellieren.<sup>73</sup> Während der Reichstagssitzung im Januar 1904, der auch Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg auf den Tribünen beiwohnten, machte der Bundesbevollmächtigte von Hamburg, Syndikus Schäfer, einen ungünstigen Eindruck. Er belustigte das Publikum mit seinen ungeschickten Äußerungen, während er das Hamburger Bordellwesen und die gerichtlichen Entscheidungen zu rechtfertigen suchte.<sup>74</sup> Dabei gab er nicht nur die Existenz illegaler Bordelle zu, sondern auch, daß sich die Polizeischikanen gegen den Hamburger Zweigverein der IAF, speziell gegen *solche* Damen richten,

"die in dieser Weise derartige Fragen besprechen und trotz ihrer wohlmeinenden Absichten für die öffentliche Sicherheit eine viel größere Gefahr bilden als diejenigen Einrichtungen, die sie kritisieren".<sup>75</sup>

Obwohl kein rechtlicher Erfolg aus diesem Verfahren resultierte, so ging doch die Anklage Lida Gustava Heymanns gegen den Hamburger Senat und das peinliche Schauspiel Schäfers durch sämtliche Zeitungen und war in aller Munde - der Staat selbst war als Kuppler entlarvt. Der Hamburger "Bordellskandal" stellte einen Höhepunkt im Kampf der Abolitionistinnen in Deutschland dar.

Die Hamburger Abolitionistin Lida Gustava Heymann hob sich nicht nur durch ihre Anklage und durch Präsenz bei den Reichstagsverhandlungen von den übrigen Frauen ab, sondern auch durch ihre "teilnehmende Beobachtung" des Hamburger Nachtlebens:

"Ein Hafenarbeiter, Schwester Baumgarten und ich, schäbig und unauffällig gekleidet, machten uns eines Nachts auf die Wanderschaft durch Kneipen und Tanzlokale des Hafenviertels. ... Tiefes Mitleid mit diesen unglücklichen Existenzen packte uns, Ekel, Zorn und Abscheu über einen Staat, in dem solche 'Vergnügungslokale' für eine Schicht seiner Bürger möglich waren, um das jedem Menschen innewohnende Bedürfnis nach Freude zu befriedigen. Wir hatten die

---

73 Vgl. Heymann, Lida Gustava, Ein Kampf gegen die öffentlichen Häuser in Hamburg, in: Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung, 1.1.1902, S.2 u. 1.6.1902, S. 84.

74 Vgl. Evans, R.J., The Feminist Movement..., S. 57ff.

75 Zit. n. Pappritz, A. (Hg.), a.a.O., S. 232f.

Nachtwanderung nicht bereut, wir hatten unser Wissen bereichert. Vor diesem Männerstaat mit seinen unwürdigen Einrichtungen verloren wir den letzten Schimmer von Achtung."<sup>76</sup>

Lida Gustava Heymann war einige der wenigen Frauen, die sich öffentlich auf die Seite der *Prostituierten* stellte und es wagte, für ihre Rechte einzutreten. Sie beschwerte sich z.B. bei einem hohen Beamten der Hamburger Sittenpolizei über das "unerhörte Benehmen" der Polizisten gegenüber den Prostituierten.<sup>77</sup>

Eine ungewöhnliche Aktion für die damalige Zeit war auch die Verteilung eines Flugblattes an Prostituierte, in denen sie vor Ausbeutern gewarnt wurden, Aufklärung über ihre geringen Rechte erfolgte und ihnen Auskunft und Rechtsbeistand zugesichert wurde.<sup>78</sup>

Nach der aktiven Phase zu Beginn des Jahrhunderts und einem stetigen Kampf des Hamburger Zweigvereins wurde schließlich 1923 auf Antrag des IAF-Mitglieds Frieda Rahel, sie war 1919 in die Hamburger Bürgerschaft gewählt worden, der Beschluß zur Schließung der gesetzwidrigen Hamburger Bordelle gefällt.<sup>79</sup>

### 3.1.3 Reform der sexuellen Ethik: Helene Stöckers "Neue Ethik" und der "Bund für Mutterschutz und Sexualreform"

Ab 1905 verbreitete sich mit der "Neuen Ethik" eine liberale Einstellung zur Sexualität in den radikalen Kreisen der bürgerlichen Frauenbewegung. Die Neue Ethik erregte sowohl in weiten Teilen der Bevölkerung als auch in der gesamten Frauenbewegung großes Aufsehen; sie war das zentrale Thema der bürgerlichen Frauenbewegung zwischen 1905 und 1910.

Wie der Abolitionismus wandte sich die Neue Ethik gegen die doppelte Moral, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen: Sie ging davon aus, daß Frauen

---

76 Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 53.

77 Vgl. ebd., S. 42. Ansonsten ereiferten sich die Frauen nur über das unverschämte Benehmen der Sittenbeamten, wenn davon "anständige" Mädchen und Frauen betroffen waren.

78 Vgl. ebd., S. 52.

79 Vgl. ebd., S. 54.



ebensolche sexuellen Bedürfnisse haben wie Männer und dasselbe Recht haben müssen, diese Bedürfnisse auszuleben.

Helene Stöcker (1869-1943), frühere Vertreterin des Abolitionismus, war an der Prägung und inhaltlichen Ausgestaltung des Begriffs "Neue Ethik" maßgeblich beteiligt. Viele radikale Frauen der bürgerlichen Frauenbewegung, die sich zunächst für den Abolitionismus eingesetzt hatten, wurden zu Anhängerinnen der Neuen Ethik, so z.B. Marie Stritt, Minna Cauer, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann. Auch einige Sozialdemokratinnen bekannten sich anfangs zur Neuen Ethik, darunter Lily Braun und Henriette Fürth.

Helene Stöcker übernahm die Leitung des 1905 gegründeten "Bundes für Mutterschutz", der 1908 umbenannt wurde in "Bund für Mutterschutz und Sexualreform" (ich verwende jahresunabhängig in dieser Studie die Abkürzung BfMS für den Bund) und der die Plattform für Aufklärung und Propaganda im Sinne der Neuen Ethik wurde. Im BfMS wurde versucht, die Theorie der Neuen Ethik in praktische Sozialarbeit umzusetzen.

Der BfMS war der radikalste Verein der bürgerlichen Frauenbewegung und neben der "Frauenliga für Frieden und Freiheit" die einzige Organisation der radikalen Frauen in der Weimarer Republik. Die konstituierende Versammlung des BfMS stellte nach Minna Cauers Worten "einen Markstein in der deutschen Frauenbewegung" dar und brachte einen Besucherinnenrekord:

"Eine Völkerwanderung war es zu nennen, welche ... in das Architektenhaus einzuziehen sich bemühte, aber vor den Türen halt machen mußte, da Saal, Gänge, Treppen eine undurchdringliche Menschenmasse aufwies. ... Eine nach Tausenden zählende Menschenmasse mußte unverrichteter Sache nach Hause wieder abziehen."<sup>80</sup>

Der BfMS verfügte im Laufe seines 29-jährigen Bestehens (1905-1933) über 26 Ortsgruppen. Die Mitglieder/innen/zahl bewegte sich immer zwischen 3.500 und 4.000, wobei ein Drittel bis die Hälfte Männer waren. Prominente Vertreter/innen waren unter anderem: die Schriftstellerin Rosa Mayreder (dem radikalen Flügel der österreichischen Frauenbewegung angehörig), die

---

<sup>80</sup> Der Bund für Mutterschutz, in: Janssen-Jurreit, Marielouise (Hg.), Frauen und Sexualmoral, Frankfurt/Main 1986, S. 108.

Sozialistin Alexandra Kollontai aus Moskau, Käthe Kollwitz, die Schriftstellerin Gabriele Reuter, Agnes Hacker (Deutschlands erste Untersuchungsärztin bei der Polizei), August Bebel, die Mediziner Iwan Bloch und Sigmund Freud, Max Weber, Ernst Haeckel, Werner Sombart und Frank Wedekind. Der überwiegende Teil der Mitgliedschaft verfügte über eine akademische Ausbildung.<sup>81</sup>

Das Publikationsorgan des BfMS war von 1905 bis 1907 die Zeitschrift "Mutterschutz", von 1908 bis 1932 "Die Neue Generation". Helene Stöcker hatte während des gesamten Zeitraums die Redaktion inne und dominierte die Linie des Blattes.<sup>82</sup>

Das Interesse des BfMS und der Inhalt der Neuen Ethik bezog sich zwar nicht ausschließlich oder schwerpunktmäßig auf Prostitution, die Formulierung einer neuen Sexualmoral und die Beschäftigung mit dem Geschlechterverhältnis beinhaltete aber konsequenterweise eine Stellungnahme zur Prostitution.

### 3.1.3.1 *Inhalt und Ziel der Neuen Ethik*

Basierend auf den Erkenntnissen Charles Darwins (1809-1882) vertrat der BfMS die Auffassung, daß sich die Menschheit in ständiger Höherentwicklung befinde, wobei die wissenschaftliche Forschung es dem Menschen ermögliche, seinen Wünschen entsprechend steuernd in die eigene Entwicklungsgeschichte einzugreifen.

Im "Aufruf an Männer und Frauen aller Kulturländer" zum Abschluß des ersten internationalen Kongresses wird jene weltanschauliche Komponente - die evolutionistische Vorstellung von der Vervollkommnung der menschlichen Rasse - besonders deutlich:

"Die organisch-geistige Vervollkommnung der menschlichen Rasse schafft den Boden für eine höhere menschliche Kultur, für edlere und zugleich glücklichere Lebensverhältnisse. ...Die höchste Aufgabe der fortschreitenden Zivilisation ist, das Geschlechtsleben des Menschen zugleich dem Wohle der Lebenden und dem Aufstieg der Gattung dienstbar zu machen. Aus dieser Warte betrachtet, zeigt das

---

81 Vgl. Nowacki, Bernd, Der Bund für Mutterschutz, Husum 1983, S. 133ff.

82 Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 59.

geschlechtliche Leben der Gegenwart Erscheinungen, welche den Fortschritt nicht nur hemmen, sondern aufs schwerste gefährden."<sup>83</sup>

Für Helene Stöcker und Gleichgesinnte hieß dies, die *alten Moralvorstellungen einer sonst überwundenen Kulturepoche* zu verändern, umzuwerten:

"Wenn der Mensch sich nicht mehr für böse hält, wozu eine alte Moral ihn zwang! hört er auf, es zu sein."<sup>84</sup>

Der Geschlechtstrieb sollte seine "natürliche Unschuld" wieder erhalten, er sei nächst dem Hunger der elementarste Lebenstrieb. Ihr Standpunkt war eindeutig:

"Wir wollen nicht in Heuchelei verfallen, zu behaupten, daß der Geschlechtsverkehr nur sittlich sei, wenn er der Erzeugung von Kindern diene."<sup>85</sup>

Der Geschlechtsverkehr gebe dem Menschen innere und äußere Lebensharmonie durch seelische und geistige Verschmelzung mit dem anderen. Das Sexualleben sollte daher nicht nur unter den Aspekten physischer Genuß und Fortpflanzung betrachtet werden, sondern auch durch geistige und seelische Vereinigung mit dem anderen zur Steigerung der Lebensfreude und damit zum Aufstieg der Menschheit beitragen.

Der BfMS sah nach wie vor in der rechtlich anerkannten Einehe die höchste und wünschenswerteste Form der menschlichen Geschlechtsbeziehungen, gab aber einschränkend zu verstehen, daß

"die lebenslängliche, streng monogamische Ehe stets und überall nur als ein Wenigen erreichbares Ideal bestanden hat und besteht."

Der Bund forderte daher die rechtliche und moralische Anerkennung von nicht standesamtlich legalisierten Gemeinschaften.<sup>86</sup> Helene Stöcker drückte es folgendermaßen aus:

"Die Sittlichkeit eines Verhältnisses liegt nicht in der Liebe als solcher, ebensowenig in der Ehe als solcher, sondern jedes Verhältnis

---

83 Rosenthal, Max, *Mutterschutz und Sexualreform*, Breslau 1912, S. 134ff.

84 Stöcker, Helene, *Zur Reform der sexuellen Ethik*, (1905), in: Jassen-Jurreit, M. (Hg.), a.a.O., S. 110.

85 Ebd., S. 116.

86 Vgl. Nowacki, B., a.a.O., S. 141.

zwischen Menschen wird ebenso sittlich oder unsittlich sein, wie die Menschen sind, die diese Ehe oder dieses freie Verhältnis haben."<sup>87</sup>

Helene Stöcker begriff die Sexualreform als Möglichkeit der Aufhebung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse, nur über die geschlechtliche Gleichberechtigung ließe sich die Liebesfähigkeit realisieren.

Die Existenz der Prostitution stand konträr zu dem Prinzip der Neuen Ethik, daß der Geschlechtsverkehr nur in Verbindung mit der geistig-seelischen Liebe auszuführen sei und nicht als käufliche Ware entwürdigt werden dürfe. Der Prostitution wäre bei einer "höheren Daseinskultur" mit neuen ethischen Anschauungen der Nährboden geraubt.

Im Gegensatz zu den meisten "sittlich Engagierten" wandten sich die Vertreterinnen der Neuen Ethik gegen die Enthaltbarkeit als Heilmittel gegen die "Greuel der Prostitution und ihrer Begleiterscheinungen", denn

"bei normal veranlagten Menschen gibt es keine absolute Abstinenz, eine erzwungene Askese führt höchstens zu einer unnatürlichen Befriedigung natürlicher Bedürfnisse."<sup>88</sup>

Auf der Generalversammlung des BfMS 1908 wurde folgende Resolution verabschiedet:

"Der Bund für Mutterschutz spricht die Überzeugung aus, daß die Prostitution kein notwendiges Übel ist, sondern ein Übel, das durch rechtliche, soziale, hygienische, pädagogische, ethische und politische Reformen ausgerottet werden kann und muß. Solche Reformen sind: a) die sexuelle, rechtliche und wirtschaftliche Befreiung der Frau und damit die Wiederherstellung der Würde des Weibes; b) eine Erziehung, welche den ganzen Menschen erfaßt und so im Zusammenhang mit der Natur kraftvolle, gesunde Menschen heranbildet; c) rassenhygienische Maßnahmen, welche die Erzeugung minderwertiger Elemente einschränken; d) Rehabilitierung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs, der von Liebe getragen und durch die Verantwortung gegenüber den Kindern geädelt wird; e) Umwandlung unseres Polizeistaates in einen Staat freier Bürger."<sup>89</sup>

---

87 Stöcker, H., Zur Reform..., S. 116.

88 Ebd., S. 114.

89 Stöcker, Helene (Hg.), Resolutionen des Dt. Bundes für Mutterschutz 1905-1916, Berlin 1916, S. 19.

Der Arbeitsschwerpunkt des BfMS, die Arbeit mit ledigen Müttern, wurde von der Erkenntnis geleitet, daß der Ansatzpunkt der sexuellen Emanzipation der Frau in der Emanzipation der Mütterlichkeit liege, da

"in der Mutterschaft...die tiefsten Wurzeln ihrer Sklaverei und ihrer Freiheit liegen".<sup>90</sup>

### 3.1.3.2 *Praktische Arbeit des Bundes für Mutterschutz und Sexualreform*

Die Arbeit des BfMS umfaßte einerseits die Propaganda für die Ideen der Neuen Ethik, andererseits die Sozialarbeit.

Seit Bestehen des Bundes blieb es ein ständiger interner Konfliktpunkt, ob der praktische Mutterschutz oder das, was Helene Stöcker "Ideenpropaganda für sexuelle Reform" nannte, im Vordergrund stehen sollte. Viele stimmten dem karitativen Ansatz zu, ohne die radikalen sexualethischen Forderungen der Vorsitzenden zu unterstützen. Für den Vorstand bedeutete Fürsorgearbeit nur "einen Tropfen auf dem heißen Stein":

"Wir sehen also in der Diskussion über die sexuelle Frage und in einer sich daraus ergebenden Umwertung der konventionellen Moralbegriffe...eine der vornehmsten Aufgaben des Bundes für Mutterschutz."<sup>91</sup>

Die internen Differenzen verstärkten sich zunehmend, so daß der BfMS um 1910 in eine schwere Krise kam. Die führenden Kontrahentinnen waren Adele Schreiber und Helene Stöcker. In heftigen Auseinandersetzungen warfen sie sich gegenseitig in der Öffentlichkeit vor, Verhältnisse zu männlichen Mitgliedern zu unterhalten. Dieses brachte den Bund in Mißkredit, und die Neue Ethik verlor an Glaubwürdigkeit. Abgestoßen durch die internen Streitigkeiten verließen viele Mitglieder/innen den Bund.<sup>92</sup>

Zur Verbreitung der Ideen der Neuen Ethik wurden Artikel und Schriften veröffentlicht, Vortragsabende und Versammlungen abgehalten, Plakate ausgehängt und eine Vielzahl von Petitionen verfaßt. In den Artikeln und

---

90 Stöcker, Helene, Der Kampf gegen den Geburtenrückgang, in: Die Neue Generation, 8.Jg., 1912, S. 602.

91 Stöcker, Helene, Zeitungsschau. Zur Kritik der sexuellen Reformbewegung, in: Mutterschutz, 2. Jg., Heft 2, S. 83.

92 Vgl. Evans, R.J., The Feminist Movement..., S. 136ff.

Reden wurde immer wieder auf die Situation der vielen unehelichen Kinder hingewiesen, deren moralisch gebrandmarkte Mütter keinerlei Chance hatten, einen seriösen Arbeitsplatz zu bekommen.<sup>93</sup>

Die praktisch-karitative Tätigkeit des Bundes trat zwar hinter den gedanklichen Impulsen, die er bis zu seinem Ende gab, weit zurück, war aber nie unbedeutend. Es wurden Auskunftstellen und Mütterheime errichtet, in denen in Not geratene Schwangere, Mütter und ihre Kinder meist kostenlos betreut und untergebracht wurden. Die betreuten Frauen waren überwiegend ledige Dienstmädchen oder Arbeiterinnen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren, die zumeist im 7. bis 8. Monat schwanger waren.<sup>94</sup> Bis 1918 wurden vom BfMS in rund 32.000 Fällen Arbeitsstellen vermittelt sowie Rechtsschutz und Beratung gewährt. Im Jahr 1918 allein beherbergte der Verein in seinen Mütterheimen 2300 Mütter und Kinder.<sup>95</sup>

In den 20er Jahren komplettierte der BfMS seine Tätigkeit durch die Eröffnung von Ehe- und Sexualberatungsstellen, in denen auch Jugendliche beraten wurden. Im Vordergrund standen dabei Fragen zu Ehekonflikten, zur Empfängnisverhütung und zur Schwangerschaftsunterbrechung. Diese "Pionierarbeit" des Bundes fand großen Anklang in der Bevölkerung.<sup>96</sup>

Die Arbeitsschwerpunkte standen im Kontext zu den Hauptforderungen des Bundes: die generelle Anerkennung der Mutterschaft unabhängig vom Familienstand und damit die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen, für eine geplante Mutterschaft durch Geburtenregelung und freien Zugang zu Verhütungsmitteln, Selbstbestimmung der Frau zur Schwangerschaft und somit Streichung des § 218 RStGB, Erleichterung der Ehescheidung und Gleichstellung von Mann und Frau im Scheidungsrecht, Aufhebung des Heiratsverbots von Beamtinnen, sowie die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution, einschließlich ihrer Ursachen.<sup>97</sup>

---

93 Vgl. Nowacki, B., a.a.O., S. 42ff.

94 Vgl. ebd., S. 132.

95 Vgl. Rosenthal, Max, Der Bund für Mutterschutz 1910-24, in: Die Neue Generation, 26.Jg., 1930, Heft 3/4, S. 87f.

96 Vgl. Nowacki, B., a.a.O., S. 107ff. Diese Beratungsstellen werden heute oft mit den Einrichtungen der Pro Familia verglichen.

97 Vgl. Nowacki, B., a.a.O., S. 139ff.

"Wir behaupten aber nicht: wenn die Reglementierung der Prostitution aufhört, oder die Geschlechtskrankheiten ausgerottet, oder die unehelichen Mütter und Kinder versorgt sind, oder alle dem übertriebenen Alkoholgenuß entsagen, oder der Kapitalismus zerstört ist, dann ist das sexuelle Problem gelöst. Wir wissen nur, daß die Abstellung all dieser Übelstände mit dazu gehört, eine Lösung anzubahnen."<sup>98</sup>

Helene Stöcker betonte den *kulturhemmenden Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und geistiger Entwicklung*, weshalb die Frau wirtschaftlich selbständig werden müsse und das sexuelle Leben nicht mehr wie bisher (in der Ehe, der Prostitution oder dem "freien" Verhältnis) mit dem Felde verquickt sein dürfe.

"Das Ziel der Frauenbewegung, wie wir sie meinen wenigstens, ist, Zustände zu schaffen, in denen sich zu dem Broterwerb auch das Heim, die Liebe, die Elternschaft gesellen können."<sup>99</sup>

### 3.1.3.3 *Reaktion des gemäßigten Flügels*

Die Gründung des BfMS und die ersten zehn Jahre seines Bestehens waren eine Periode, in der seine Ideen auf stürmische Empörung in fast allen Lagern trafen, angefangen bei den gemäßigten und konfessionellen Frauenvereinigungen bis hin zu den kirchlichen Organisationen und den Männer-Sittlichkeitsvereinen.

Die konservativen Frauenrechtlerinnen fühlten sich berufen, ihre kontroverse Position öffentlich darzulegen, damit die Mutterschutzbewegung nicht als ein Teil der Frauenbewegung angesehen werde und diese dadurch in Mißkredit geriete. Da die Aktualität und Attraktivität der von Helene Stöcker erhobenen Forderungen nicht bestritten werden konnte, fiel die Gegenpropaganda entsprechend vehement aus.

Der Bund deutscher Frauenvereine (BDF) lehnte die Aufnahme des BfMS immer entschieden ab, da dessen Ziele "nicht dem Volkswohle dienten". Daß der BfMS als äußerst gefährlich eingestuft wurde, wird daraus deutlich, daß die Teilnahme des BfMS an einer Ausstellung "Die Frau in Haus und Beruf"

---

98 Stöcker, H., Zur Reform..., S. 112.

99 Ebd., S. 117f.

und dem daran anschließenden Kongreß im Jahre 1912 vom BDF untersagt wurde, obwohl "sogar" sozialdemokratische Vereine zugelassen wurden.<sup>100</sup>

Der BDF setzte sich intensiv mit den Ideen der Neuen Ethik auseinander. 1909 erschien von den Gemäßigten ein Sammelband "Frauenbewegung und Sexualethik. Beiträge zur modernen Ehekritik", der sich gegen die "radikale Minorität" wendete, die in einer grundsätzlichen Umgestaltung der moralischen und rechtlichen Normen des Geschlechtslebens die Lösung der brennenden Frage sähe.<sup>101</sup> Helene Lange verfiel in ihrem Artikel in einen autoritär belehrenden Ton:

"Es wäre jetzt nicht Übel, wenn irgendeine Zensur das Philosophieren über die Liebe untersagte und Erörterungen über die sexuelle Frage nur in streng wissenschaftlicher Terminologie zuließe."<sup>102</sup>

Helene Stöcker wurde vorgeworfen, "eine nuancenlose und herdenmäßige Begeisterung für das Illegitime zu entflammen" und durch eine "Hurra-Erothik" die Menschen in Gedanken- und Gefühlsverwirrung zu stürzen.<sup>103</sup>

Der einflußreiche Deutsch-Evangelische Frauenbund unter Paula Müller polemisierte in vielen Vorträgen und Artikeln gegen die "Erotikerinnen", die prinzipiell die Bezeichnung "Gefallene" ablehnten. Dies sei unvereinbar mit dem christlichen Selbstverständnis:

"Die Nichtachtung der normalen Lebensverhältnisse...bedeutet für uns eine Verirrung vom Normalsittlichen, einen Fall. Wir halten fest an der normal monogamischen Ehe."<sup>104</sup>

Sie betonten, daß sie sich schon seit Jahren in der "Inneren Mission" praktisch um den Schutz der Mutter und des Kindes kümmerten und auch nicht halt machten vor der ledigen Mutter,

"wenn wir sie auch prinzipiell nicht neben oder über die Frau und Mutter stellen, die in normalen Verhältnissen lebt".<sup>105</sup>

---

100 Vgl. Stöcker, Helene, 25 Jahre Kampf für Mutterschutz und Sexualreform, 1930, in: Janssen-Jurreit, M. (Hg.), a.a.O., S. 272.

101 Bäumer, Gertrud u.a., Frauenbewegung und Sexualethik, Heilbronn 1909, Vorwort.

102 Lange, Helene, Feministische Gedanken-anarchie, in: ebd., S. 53.

103 Ebd.

104 Müller, Paula, Die "Neue Ethik" und ihre Gefahr, 1908, in: Janssen-Jurreit, M. (Hg.), a.a.O., S. 123f.



Auch die Abolitionistinnen Anna Pappritz und Katharina Scheven gehörten zu den entschiedenen Gegnerinnen der Neuen Ethik. Anna Pappritz warf Helene Stöcker vor, daß die Propagierung der sexuellen Freiheit für die Frau und die Anerkennung nicht ehelicher Verhältnisse

"kein Gegengift gegen die Prostitution [bedeutet], sondern... die Vorstufe der völligen Entgleisung der Frau [ist]. Jede Lockerung der sittlichen Verhältnisse hat immer eine kolossale Steigerung der Prostitution im Gefolge gehabt - das lehrt uns die Geschichte."<sup>106</sup>

Sie sah in der erleichterten Eheschließung den wichtigsten Faktor im Kampf gegen die Prostitution und wehrte sich gegen die Behauptung Helene Stöckers, die Ehe sei eine überwundene Kulturform. Für sie war die Ehe in der Entwicklung begriffen und mußte durch soziale Reformen und bessere wirtschaftliche Verhältnisse für eine größere Anzahl von Menschen (rechtzeitig) zugänglich gemacht werden.<sup>107</sup>

Helene Stöcker schickte folgende provokante Frage an die Adresse der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung:

"Ist es, weil das Weib bisher überhaupt nicht denken durfte, daß es nun auch nicht über sich als Geschlechtswesen zu denken wagt?"<sup>108</sup>

### 3.1.4 Die Position des "Bundes deutscher Frauenvereine" zur Prostitution

Der 1894 gegründete Bund deutscher Frauenvereine (BDF) war mit einer Mitgliederinnenzahl von 70.000 im Jahre 1900 und 328.000 im Jahre 1912 die größte und bedeutendste bürgerliche Frauenorganisation in Deutschland.<sup>109</sup> Ihm waren alle wichtigen bürgerlichen Frauenvereine angeschlossen, angefangen von Frauenberufs- und Bildungsverein (z.B. der 1865 gegründete ADF oder der Allg. dt. Lehrerinnenverein) über wohlfahrtorientierte und sozialreformerische Organisationen (z.B. der Verein "Ju-

---

105 Ebd., S. 126f.

106 Pappritz, Anna, Die Prostitution als sozial-ethisches Problem, in: Bäumer, G. u.a., a.a.O., S. 173.

107 Vgl. ebd., S.173ff.

108 Stöcker, Helene, Die Liebe und die Frauen, Berlin 1906, S. 27.

109 Zahlenmäßig war der Bund vergleichbar mit der Stärke der linksliberalen Parteien Anfang des 20. Jahrhunderts.

gendschutz") bis hin zu allgemeinen Frauenvereinen, die übergreifende Emanzipationsziele formulierten (z.B. der Verein "Frauenwohl" der Radikalen).<sup>110</sup>

Der BDF war seit seines Bestehens meinungsbildend für die gesamte bürgerliche Frauenbewegung und galt vielerorts als deren Repräsentator.<sup>111</sup> Die radikale Maria Lischnewska beschrieb die Bedeutung des Bundes seinerzeit wie folgt:

"Er ist nicht bloß eine konzentrierte Macht, er ist noch etwas anderes, das Saiten des Gemütes in uns erklingen läßt: er ist die Form des nationalen Gedankens in der deutschen Frauenbewegung."<sup>112</sup>

Ab 1908 wurde der BDF fast identisch mit der bürgerlichen Frauenbewegung, da sich die Dachorganisation der radikalen Frauenvereine, der Verband fortschrittlicher Frauenvereine (VFFV), ebenfalls dem Bund anschloß.<sup>113</sup>

Der VFFV erzielte viel Aufmerksamkeit in Presse und Öffentlichkeit, seine Konferenzen wurden zum Teil polizeilich überwacht, da die "widerlichen politischen Weiber" als staatsgefährlich eingestuft wurden, wodurch er großes öffentliches Interesse - auch auf internationaler Ebene - hervorrief.<sup>114</sup> Eine wirkliche Konkurrenz oder Opposition zum BDF stellte der Verband

---

110 Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 55.

111 Auch für die proletarische Frauenbewegung verkörperte der BDF die bürgerliche Frauenbewegung, seinen Generalversammlungen widmeten Clara Zetkin und Genossinnen größte Aufmerksamkeit.

112 Lischnewska, Maria, Die Stellung und die Aufgaben des Verbandes innerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine, in: Die Frauenbewegung, 5. Jg., 15.10.1899, S. 176.

113 Dieser Verband wurde von den radikalen Frauen gegründet, nachdem sie auf der Generalversammlung des BDFs im Jahre 1898 vergebens versucht hatten, die Linie des Bundes in ihrem Interesse umzugestalten. Sie wollten vor allem die strukturelle Organisation verändern, da der Bund "völlig systemlos" Vereine angliederte (z.B. den "Verein zur Aussteuer jüdischer Bräute"), was ein gezieltes politisches Vorgehen unmöglich mache. Das Programm des VFFV ist abgedruckt in: Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 93.

114 Vgl. Cauer, Minna, Die Tagung des VFFV vom 27.9. bis 1.10.1903 in Hamburg-Altona, in: Die Frauenbewegung, 9. Jg., 15.10.1903, S. 153ff.; vgl. auch Heymann, L.G., Erlebtes..., S. 94f.

aber nie dar, da alle seine bedeutenden Mitgliedsvereine auch im BDF organisiert waren.<sup>115</sup>

Als der BDF 1894 ins Leben gerufen wurde, stand er in Fragen der Sittlichkeit voll und ganz auf Hanna Bieber-Böhms Standpunkt. Doch selbst die Erörterung der Sittlichkeitsfrage von dieser puritanischen Position aus bereitete den gemäßigten Frauen - speziell dem besonders konservativen Vorstand - noch Schwierigkeiten. Dieser sprach sich auf der Generalversammlung 1895 gegen die Verlesung der "Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution" von Hanna Bieber-Böhm aus, weil dieses Schriftstück "sehr peinliche Dinge berühre". Angesichts des energischen Widerspruchs der radikalen Frauen wurden die Vorschläge schließlich doch verlesen und als Anlage zu einer Petition an den Reichstag angenommen, nachdem der einzige männliche Berichterstatter den Saal verlassen hatte. Die proletarische Frauenzeitung "Die Gleichheit" kommentierte dazu:

"Der 'Anstand' war gerettet, und die Damen konnten unter sich über die 'sehr peinlichen Dinge' und das 'Anstößige' der Bieber-Böhmschen Ausführungen erröten. Auch wir erröteten. Und zwar über das 'sehr peinliche Ding' und das 'Anstößige', daß Frauen, die Anspruch auf Bildung und Vorurteilslosigkeit erheben, Frauen, die die Vorkämpferinnen ihres Geschlechts sein wollen, sich nicht weit genug von einer engbrüstigen Konvenienzmoral zu emanzipieren vermochten, um einzusehen, daß eine ernste Erörterung einer ernsten Frage zehnmal sittlicher ist, als scheues Vertuschen und Verschweigen."<sup>116</sup>

So teilten in den ersten Jahren des BDF angefangen von den gemäßigten Frauen bis zu den radikalen Vertreterinnen des Vereins "Frauenwohl" alle die konservative Meinung Hanna Bieber-Böhms, die als kompetenteste Frau in Fragen der Sittlichkeit galt. Infolgedessen bekleidete sie das Amt der Vorsitzenden "Der Kommission zur Hebung der Sittlichkeit" innerhalb des Bundes.<sup>117</sup>

---

115 Die radikalen Frauen konnten den BDF aufgrund seiner bedeutenden Rolle, die er in der bürgerlichen Frauenbewegung spielte, nicht ignorieren und versuchten deswegen auch weiterhin - neben ihrem Engagements im VFFV - mehr Einfluß im BDF zu gewinnen.

116 Zetkin, Clara, Sozialpolitische Allotria bürgerlicher Frauenrechtlerinnen, in: Die Gleichheit, 5.Jg., 10.7.1895, S. 107.

117 Vgl. Lüders, Else, Der "linke Flügel", Berlin 1904, S.60.

Seit 1898 fanden die abolitionistischen Ideen der Internationalen abolitionistischen Föderation Eingang bei den führenden Vertreterinnen des radikalen Flügels, so bei Minna Cauer, Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann und Marie Stritt. Diese versuchten nun ihre Position gegen die Bieber-Böhmsche Sichtweise durchzusetzen.<sup>118</sup> Die Kontroverse zwischen den Abolitionistinnen und den Jugendschutz-Vertreterinnen bestimmte die Debatten des Bundes um die Jahrhundertwende. Infolge der Divergenz über die einzunehmende Position zum Problem Prostitution kam es auch zu einer definitiven Spaltung von radikalen und gemäßigten Frauen innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung.

Die Übernahme des Amtes der Vorsitzenden des BDF durch Marie Stritt im Jahre 1898 ebnete den Weg für die Wende des Bundes Anfang des 20. Jahrhunderts. Marie Stritt war weder eindeutig dem gemäßigten noch dem radikalen Flügel zugehörig, bei den wichtigen Debatten der Jahre 1898 bis 1910 stand sie aber klar auf der Seite der Radikalen.<sup>119</sup>

Bis 1900 konnten Hanna Bieber-Böhm und Gleichgesinnte ihre Meinung im BDF noch durchsetzen<sup>120</sup>, dann gewannen die Abolitionistinnen die Oberhand, da sowohl die Vorsitzende Marie Stritt eine Anhängerin des Abolitionismus war, als auch die Frauen des radikalen Flügels (Anita Augspurg, Ida Freudenberg u.a.), die mit Marie Stritts Unterstützung ab 1900 in den Vorstand gewählt worden waren.

Auf der Generalversammlung des Jahres 1902 war die Wende in der "Sittlichkeitspolitik" des BDF vollendet, die Radikalen dominierten die Linie des Bundes. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich für eine ersatzlose Streichung des § 361.6 RStGB aus, im Gegensatz zur Bieber-Böhmschen Forderung nach gesetzlicher Bestrafung der "gewerbsmäßigen Unzucht" bei beiden Geschlechtern. Außerdem wurde Hanna Bieber-Böhm als Vorsitzende der Sittlichkeitskommission abgewählt, und Anna Pappritz, Vorsitzende des Berliner Zweigvereins der IAF, trat an ihre Stelle. Damit wurde die abolitionistische Richtung die offiziell vertretene des Bundes.<sup>121</sup>

---

118 Vgl. ebd., S. 30ff.

119 Vgl. Evans, R.J., *The Feminist Movement...*, S. 48ff.

120 Noch 1900 sandte Hanna Bieber-Böhm im Namen des BDF eine Petition an den Kaiser mit der Bitte, die sittliche Erziehung seiner Soldaten zu verbessern. Vgl. ebd., S. 47.

121 Vgl. ebd., S. 50.

Nach diesen Erfolgen im BDF lenkten die Radikalen ihre Aufmerksamkeit in den nächsten Jahren auf das Frauenstimmrecht, welches dann bis 1905 das zentrale Thema im Bund war. Auch hierbei konnten die Radikalen ihren Standpunkt durchsetzen.<sup>122</sup> Anna Pappritz bestimmte unterdessen die Linie des BDF in Fragen der Prostitution und Sittlichkeit. Sie entpuppte sich seit ihrer "Machtergreifung" 1902 als äußerst konservativ und näherte sich in ihren Ansichten dem konservativsten Frauenverein, dem Deutsch-Evangelischen Frauenbund.

Von 1905 bis 1910 rückte die Neue Ethik und der Bund für Mutterschutz in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen des BDF. Die Vorsitzende Marie Stritt und viele Frauen des radikalen Flügels, die einst engagierte Vertreterinnen des Abolitionismus waren (z.B. Minna Cauer, Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann), wurden nun zu Anhängerinnen der Neuen Ethik. Die gemäßigten Frauen dagegen, angeführt durch Helene Lange und Gertrud Bäumer, sprachen sich entschieden gegen die Neue Ethik aus. Sie gaben Schriften gegen diese neue Sexualmoral heraus und führten sogar Protestveranstaltungen durch (s. Kap. 3.1.3.2).<sup>123</sup>

Überzeugt von Ideen der Neuen Ethik stellte die Rechtskommission des BDF unter Leitung von radikalen Frauen auf der Generalversammlung im Jahr 1908 den Antrag, der BDF möge den Kampf um die Abschaffung des § 218 RStGB mit in sein Programm aufnehmen. Mit **knapper** Mehrheit wurde die Forderung abgelehnt. Ein ausschlaggebender Faktor war der Eintritt des mitgliedsstarken Deutsch-Evangelischen Frauenbundes auf Wunsch Gertrud Bäumers.<sup>124</sup> Enttäuscht hielt die Vorsitzende Marie Stritt von ihrem Platz aus eine kurze Rede, die sie mit den Worten schloß:

"Was sich heute nicht hat durchgesetzt, wird ein anderes Mal geschehen".<sup>125</sup>

Nie wieder kam der BDF, zu dieser Zeit hatte er an die 200.000 Mitgliederinnen, einer radikalen Entscheidung, die das Leben aller Frauen betraf, so nahe.

---

122 Vgl. Lüders, E., Der "linke"..., S. 63f.

123 Vgl. Evans, R.J., The Feminist Movement..., S. 131.

124 Vgl. ebd., S. 133ff.

125 Zit. n. ebd., S. 136.

"An diesem Punkt seit seines Bestehens hätte er tatsächlich die geistige Führung der Frauenbewegung übernehmen können."<sup>126</sup>

Diese Entscheidung auf der Generalversammlung des Jahres 1908 läutete wieder eine Wende ein. Die Radikalen - zahlenmäßig immer in der Minderheit gewesen - mußten ihre Vormachtstellung im BDF aufgeben und die Gemäßigten, unterstützt durch die konfessionellen Frauenverbände, dominierten wieder die politische Linie. Sie erreichten mittels Intrigen den Rücktritt Marie Stritts und die konservative, nationalistisch eingestellte Gertrud Bäumer erhielt ab 1910 den Vorsitz, den sie bis 1919 innehatte.<sup>127</sup> Mit Gertrud Bäumer an der Spitze öffnete sich der BDF nach "rechts", so wurde z.B. 1913 der "Deutsche Frauenbund zur Bekämpfung der Sozialdemokratie" aufgenommen.

Die Neue Ethik verlor an Boden, sowohl innerhalb des BDF als auch in der Öffentlichkeit und wurde langsam von den Gemäßigten ad acta gelegt. Von diesem Zeitpunkt an vertrat der BDF in der Sittlichkeitsfrage nur noch die konservative abolitionistische Richtung, wie sie von Anna Pappritz und Katharina Scheven formuliert wurde (s. Kap. 3.1.2.2).<sup>128</sup>

### 3.2 Die proletarische Frauenbewegung

In der proletarischen Frauenbewegung waren zumeist Arbeiterinnenvereine mit berufsspezifischem Schwerpunkt organisiert; es gab keinen Verein oder keine Interessenorganisation, die sich speziell mit der "Sittlichkeitsfrage" auseinandersetzte. (Einige Reformistinnen<sup>129</sup> waren in bürgerlichen "Sittlichkeitsvereinen" organisiert.<sup>130</sup>)

---

126 Janssen-Jurreit, M. (Hg.), Frauen und Sexualmoral, 1986, S. 44.

127 Vgl. Evans, R.J., The Feminist Movement..., S. 148ff. Gertrud Bäumer gründete mit Friedrich Naumann 1918 die Deutsche Demokratische Partei und war bis 1930 dritte Vorsitzende dieser Partei. 1920 wurde sie als erste Frau Deutschlands Ministerialrätin und betreute das Schulreferat und die Jugendpflege.

128 Vgl. Evans, R.J., The Feminist Movement..., S. 163f.

129 Innerhalb der Arbeiter/inn/enbewegung wurden diejenigen so bezeichnet, die soziale Verbesserungen mittels Reformen und nicht, wie die Marxist/inn/en, durch Revolutionen erreichen wollten.

130 Lily Braun und Henriette Fürth waren Mitgliederinnen der "Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" und des "Bundes für Mutterschutz und

Aus diesem Grund wird das Verhältnis der proletarischen Frauenbewegung zur Prostitution anhand der Stellungnahmen einzelner Vertreterinnen dargestellt und nicht, wie bei der bürgerlichen Frauenbewegung, anhand repräsentativer "Sittlichkeitsorganisationen".

Dabei wird oft die proletarische Frauenzeitung "Die Gleichheit" herangezogen, die von 1892 bis 1917 von Clara Zetkin redigiert wurde und als *die* proletarische Frauenzeitung große Verbreitung fand. Sie galt als das Sprachrohr dieser Bewegung.<sup>131</sup>

Als Einstieg zu dem Verhältnis der proletarischen Frauenbewegung zur Prostitution werde ich einen kleinen Exkurs über ihre Position zu Ehe, Familie und Sexualität geben.

### 3.2.1 Exkurs: Stellungnahmen zu Ehe, Familie und Sexualität

In der proletarischen Frauenbewegung herrschte Uneinigkeit, aber auch Unsicherheit (gleiches war bei ihren männlichen Genossen zu beobachten), wie der private Bereich "Ehe, Familie und Sexualität" im Zukunftsideal der sozialistischen Gesellschaft aussehen sollte.

Clara Zetkins Ideal und das vieler Genossinnen unterschied sich kaum von dem der bürgerlichen Frauen. Sie glaubten an eine Umwandlung von Ehe und Familie von einer "wirtschaftlichen" zu einer "sittlichen Einheit"; Liebe und nicht finanzielle Erwägungen sollten den Ausschlag zu einer Heirat geben.<sup>132</sup>

Ein radikales Alternativmodell zur bestehenden Form der Ehe und Familie entwarf lediglich die Reformistin Lily Braun (1865-1916): eine Wirtschaftsgenossenschaft, die in einem Häuserkomplex mit 50-60 Wohnungen lebe und in der durch zentrale Organisation der "häusliche Bereich" (Kochen, Putzen, Kinderbetreuung etc.) der einzelnen Familien erledigt werde, solle

---

Sexualreform". Vgl. Konieczka, Vera, Zum Umgang mit Sexualität zwischen Traum und Trauma: Grundzüge sozialdemokratischen Engagements gegen Prostitution im Deutschen Kaiserreich und Formen ihrer historischen Aufarbeitung, in: Dalhoff, Jutta u.a. (Hg.), Frauenmacht in der Geschichte, Düsseldorf 1986, S. 90f.

131 Die Gleichheit erschien 14-tägig mit einer anfänglichen Auflagenzahl von 2.000, bis zum Ersten Weltkrieg wurde sie zu einem Massenblatt mit 125.000 Abonnent/inn/en. Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 113.

132 Vgl. Zetkin, Clara, Zur Antwort, in: Die Gleichheit, 6. Jg., 9.12.1896, S. 199.

die bestehende Form der Kleinfamilie ablösen.<sup>133</sup> Die meisten Arbeiterinnen konnten sich solch ein radikales Alternativmodell kaum vorstellen, geschweige denn sich dafür begeistern. Ihr Vorbild war die vermeintlich heile, bürgerliche Familie. Clara Zetkin wies diesen Plan Lily Brauns als utopisch zurück.<sup>134</sup>

Nur von wenigen Frauen der proletarischen Frauenbewegung wurden revolutionäre Ansätze zu einer neuen Sexualmoral entwickelt, so z.B. von der überwiegend schriftstellerisch tätigen Revisionistin<sup>135</sup> Wally Zepler. Sie sprach sich ausdrücklich gegen eine lebenslange, monogame Ehe aus und trat für die "freie Liebe" ein, die sich an Inhalten und nicht an der Form orientieren sollte.<sup>136</sup> Wally Zepler propagierte einen

"neuen Frauentypus, der seine volle Verwirklichung in der sozialistischen Gesellschaft finden wird". Dieser Typus "begreift in sich eine Verschmelzung des bürgerlichen und des proletarischen Frauenideals, d.h. des Ideals hochentwickelter Geistigkeit, das durch die aufstrebende bürgerliche Frau, und des Ideals freier Sittlichkeit, das durch die proletarische Frau entwickelt wurde".<sup>137</sup>

Dieses Frauenideal war ein rein ideologisches Konstrukt, welches an der Realität beider Klassen vorbeiging.

Doch von keiner deutschen Sozialistin wurden so radikale Vorstellungen propagiert wie von der Russin Alexandra Kollontai, deren Schriften erst nach dem Ersten Weltkrieg ins Deutsche übersetzt wurden. Sie wollte Ehe und Einzelhaushalt zugunsten freier Liebesverhältnisse aufgelöst wissen; für ihren neuen Frauentyp stand Arbeit und politisches Engagement im Mittelpunkt des Lebens, die Liebe spielte nur eine untergeordnete Rolle.<sup>138</sup>

---

133 Vgl. Braun, Lily, Reform der Hauswirtschaft, 1901, in: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.), Frauenarbeit und Beruf, Frankfurt/Main 1979, S. 275ff.

134 Vgl. Die Gleichheit v. 16.6., 17.7., 31.7., 28.8.1901

135 Als Revisionistinnen wurden die Anhängerinnen einer von Eduard Bernstein formulierten, der Praxis angemessenen Theorie bezeichnet, welche die Diskrepanz in der SPD zwischen sozialreformerischer Praxis und verbalradikaler Theorie aufheben sollte.

136 Zepler, Wally, Die Frau der Zukunft und die freie Liebe, (1899), in: Niggemann, Heinz (Hg.), Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, Frankfurt/Main 1981, S. 254ff.

137 Zit. n. Richebächer, S., a.a.O., S. 157.

138 Vgl. Niggemann, Heinz, Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S. 250f.



### 3.2.2 Grundlegender Standpunkt zur Prostitution

"Die moderne Prostitution ist eine Erscheinung, welche aufs Innigste mit den wirtschaftlichen Zuständen der kapitalistischen Ordnung verwachsen ist, ihnen ihren Riesenumfang verdankt und nur mit der bürgerlichen Gesellschaft zusammen verschwinden kann."<sup>139</sup>

Diese unabdingbare Verquickung von kapitalistischer Gesellschafts- und Wirtschaftsform und Prostitution war aufgrund der politischen Überzeugung die Grundhaltung der proletarischen Frauenbewegung, von der aus sie sich dem Problem Prostitution näherte.

Richtungsweisend für die Stellungnahme und Argumentationsweise der Sozialistinnen waren die Werke von August Bebel "Die Frau und der Sozialismus", erstmals 1879 erschienen<sup>140</sup> und von Friedrich Engels "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates", 1884 in erster Auflage veröffentlicht.

August Bebel betrachtete die Prostitution als eine ebenso notwendige soziale Institution der bürgerlichen Gesellschaft wie Polizei, stehendes Heer, Kirche und Unternehmerschaft; er hielt sie für den mit der Ehe korrespondierenden anderen Teil des bürgerlichen Geschlechtslebens.<sup>141</sup> Indem er als Kennzeichen von Prostitution das Preisgeben des Körpers einer Frau gegen materielle Vorteile - sei es an einen oder an mehrere Männer - bezeichnete, schloß er Prostitution innerhalb eines monogamen heterosexuellen Geschlechtslebens nicht aus und setzte damit die bürgerlich gezogene Grenze zwischen Ehefrau und Prostituiertem außer Kraft - bürgerliche Moral und "Sittlichkeit" waren demaskiert.<sup>142</sup>

Ebenso wie August Bebel sah Friedrich Engels das Entstehen von Prostitution an das Aufkommen des Vaterrechts und der Herausbildung des Privateigentums gebunden. Der Mann hatte als Privateigentümer ein Interesse an legitimen Kindern, die er als Erben einsetzen wollte. Deshalb zwang er der Frau Monogamie auf, während er nicht bereit war und es auch nicht als notwendig erachtete, seine eigene Sexualität denselben Geboten zu

---

139 Zetkin, C., Sozialpolitische Allotria..., S. 107.

140 Das Buch fand ungewöhnliche Verbreitung und war 1909 bereits in fünfzig Auflagen erschienen und in fünfzehn Sprachen übersetzt. Vgl. Weiland, G., a.a.O., S.256.

141 Vgl. Bebel, A., a.a.O., S. 175f.

142 Vgl. ebd., S. 39.

unterwerfen. Mit der Vergesellschaftung des Eigentums, so nahm Friedrich Engels an, würde die Prostitution aus der Gesellschaft schwinden.<sup>143</sup>

Diese Ausführungen von Engels und Bebel (Bebel stellte in seinem Buch noch genau die Abhängigkeiten zwischen weiblicher Ausbeutung auf dem Arbeitsmarkt, Mutterschaft lediger Frauen und Prostitution dar und wies auf die Verbreitung von Mädchenhandel und Geschlechtskrankheiten hin) bildeten das "Rüstzeug" für die Sozialistinnen in Auseinandersetzungen mit der Institution Prostitution und spiegeln ihre Grundeinstellung zur Prostitution wider.

Die führende Persönlichkeit der proletarischen Frauenbewegung, Clara Zetkin (1857-1933), erwähnte das Problem Prostitution vornehmlich in Zusammenhang mit der Frauenerwerbsarbeit. Im Gegensatz zu zahlreichen Genossen, die die Frauen vom Erwerbsarbeitsmarkt fernhalten wollten, betonte Clara Zetkin in ihrer Rede<sup>144</sup> auf dem Kongreß der II. Sozialistischen Internationalen im Jahre 1889 in Paris die Wichtigkeit der Erwerbsarbeit für die Frau, denn nur die ökonomische Selbständigkeit mache die Frau frei von Prostitution innerhalb und außerhalb der Ehe.<sup>145</sup> Ihrer grundlegenden Position zufolge sei es unnütz und geheuchelt, wolle man der Prostitution mit sozialen Reformen oder neuen Gesetzen Einhalt gebieten, ohne aber das kapitalistische System abzubauen. Durchgreifende soziale Reformen, die eine bessere materielle Lage der Arbeiterklasse bewirkten, vermögen ihres Erachtens die Prostitution etwas einzudämmen, aber nicht zu beseitigen.

"Denn, Hand aufs Herz, ist innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft eine so belangreiche Hebung der Klassenlage des werktätigen Volkes möglich, daß die wirtschaftlichen Ursachen verschwinden, welche den Nährboden für die Prostitution als Massenerscheinung bilden?"<sup>146</sup>

---

143 Vgl. Engels, Friedrich, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, 15. Aufl., Berlin (DDR) 1984, S. 89ff.

144 Ihr Referat erschien im selben Jahr - mit ausführlichen Einschüben - als Buch unter dem Titel "Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart" und wurde die Grundlage der Frauenemanzipationstheorie der SPD.

145 Vgl. Zetkin, Clara, *Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart*, Berlin 1889, S. 13.

146 Zetkin, C., *Sozialpolitische Allotria...*, S. 108.

Nur im Sozialismus würde die Prostitution ebenso wie die "Eigentumsehe" verschwinden. Somit stehe die "Prostitutionsfrage" - gleich der Frauenfrage - nicht unabhängig vom Klassenwiderspruch und könne nur durch die Befreiung der Arbeiterklasse gelöst werden.<sup>147</sup>

Konsequenterweise forderten Clara Zetkin und Mitstreiterinnen deshalb, an den wahren Ursachen der Prostitution den Hebel anzusetzen, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verändern, wobei sich ihr Augenmerk vornehmlich auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitssituation der Arbeiterinnen richtete. Der wirtschaftlichen Komponente maßen sie, allen voran Clara Zetkin, größte Bedeutung zu, hier setzten sie ihren Kampf an. Dabei wurde stets bekräftigt, daß allein eine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterinnen durch sozialpolitische Reformen wie Arbeitszeitverkürzung, Sicherung von Minimallöhnen, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit etc. zwar den "äußeren Motiven" zur Prostituiierung etwas von ihrer Gewalt nehmen können, nicht aber verhindern, daß die Frau ihren Körper gegen Entgelt preisgäbe.<sup>148</sup>

Der Kapitalismus leiste der Prostitution nicht nur aufgrund der ökonomischen Misere der Arbeiterinnen Vorschub, sondern nähere die Prostitution auch durch das psychologische Moment der "Verführung", hervorgebracht durch die Kontrastwirkung des Reichtums und der Freiheit der Unternehmerklasse auf die in Armut und Abhängigkeit lebenden Frauen der Arbeiterklasse.

Lily Braun erläuterte dazu, daß im Gegensatz zu früher, als der Reichtum in ein paar Häusern versteckt gewesen sei, der moderne Reichtum jedem blendend aus dem Glanz der Kaufhäuser und Hotels entgegenstrahle und durch die Luxuszüge, Dampfschiffe, Modebäder und die Presse mit allen Mitteln der Vervielfältigungskunst den Massen vor Augen geführt werde. Wo nicht die direkte Überlebensnot die Frauen zur Prostitution zwingt, da sei es dann die Macht der Verführung, teilzuhaben an dem Glück und der Freiheit, die der Reichtum - mitsamt den Luxus- und Konsumgütern - vorzutäuschen vermöge.<sup>149</sup>

---

147 Vgl. u.a. Loewenherz, Johanna, Prostitution oder Production, Eigentum oder Ehe, Neuwied 1895, S. 206.

148 Vgl. z.B. Braun, Lily, Die Frauenfrage, Leipzig 1901, S. 555ff.

149 Vgl. ebd., S. 555.

Mit der rapiden Zunahme der Prostitution zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde von seiten vieler bürgerlicher Kreise der Vorwurf laut, daß die Prostitution in direktem Zusammenhang mit dem "demoralisierenden" Einfluß der Sozialdemokratie auf die Frauen der Arbeiterklasse stehe. Die Prostitution sei das Ergebnis eines allgemeinen, vorab von der Sozialdemokratie fermentierten Wertezwangs.<sup>150</sup> Diese antisozialistische Behauptung, die Sozialdemokratie fördere Unzucht, Ehebruch und Prostitution, wurde unterstützt durch die kursierende These von der "geborenen Dirne" als dem Gegenstück zum "geborenen Verbrecher"<sup>151</sup>, die, in Verbindung gebracht mit dem proletarischen Lebenszusammenhang, darauf angelegt war, die Arbeiterschaft insgesamt zu kriminalisieren. Von den herrschenden Klassen sowohl ideologisch als auch politisch (Sozialistengesetz, Vereins- und Versammlungsrecht) in die Defensive gedrängt, gaben die Sozialistinnen den "Schwarzen Peter" der Verantwortung für die Prostitution an das Bürgertum zurück. Sie beuteten nun ihrerseits das Problem Prostitution nach Kräften aus, um die Verdorbenheit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zu illustrieren. Daß sie es jedoch hierbei nicht beließen, sondern auch ihrerseits nach aktuellen Lösungen suchten, wurde vor allem durch die Sorge um die sexuelle Integrität der Arbeiterschaft und das Interesse an gesundem Nachwuchs bestimmt. Die kinderreiche, gesunde Arbeiterfamilie als Voraussetzung für einen siegreichen Kampf der Sozialist/inn/en schien angesichts der sich verbreitenden Geschlechtskrankheiten gefährdet. Da die Geschlechtskrankheiten die Arbeiterschaft über die Prostituierten heimsuchen konnten, wurde peinlichst versucht, Abstand zu diesem "Übel" zu halten und die Arbeiterinnen vor der Gefahr dieser Nebenbeschäftigung zu warnen.

Clara Zetkin betonte zwar, daß sie gegenüber den "unglücklichsten Opfern unserer herrschenden Gesellschaftsordnung" nicht die "sittlich Entrüstete" spielen wolle, grenzte sich aber dennoch, wie viele ihrer Genossinnen, stark

---

150 Die deutschen (Männer)-Sittlichkeitsvereine waren alle antisozialistisch eingestellt, allen voran ihr Führer, der Pastor Ludwig Weber.

151 Diese These geht zurück auf: Lombroso, C./ Ferraro, G., a.a.O. Auch die Sozialdemokratin Henriette Fürth spricht von "geborenen Prostituierten", diese seien eine Sorte von den vier verschiedenen, aus denen sich das Kontingent der Prostituierten zusammensetze. Vgl. Fürth, Henriette, Die Prostitution. Ursachen und Wege zur Abhilfe, Berlin 1907, S. 7.

von den Prostituierten ab.<sup>152</sup> Sie betonten ihre eigene moralische Integrität gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft. Es wurde eine klare Trennlinie zwischen Arbeiterin und Prostituierte gezogen und damit die Tatsache ignoriert, daß ein großer Teil der Arbeiterinnen der Gelegenheitsprostitution nachging. Die meisten Sozialistinnen rechneten die Prostituierten zum niederen "Lumpenproletariat"; die Prostituierte galt als Alliierte des Bürgertums und als Feindin eines jeden "ehrlich" arbeitenden Menschen.

### 3.2.3 *Forderungen und Stellungnahmen zu tagespolitischen Themen der Prostitution*

Als sich in den 90er Jahren die Prostitution durch ihre immense Ausweitung einen Platz im öffentlichen Interesse "erobert" hatte und zu einem vieldiskutierten Gegenstand der Jahrhundertwende wurde, kam auch die proletarische Frauenbewegung nicht umhin, konkret zu den aktuellen Themen der Prostitution und ihrer Reglementierung Stellung zu beziehen. Hierbei trat ein typisches Moment der proletarischen Frauenbewegung, das Entwickeln der eigenen Vorstellungen durch die Abgrenzung zur Position des Gegners, der bürgerlichen Frauenbewegung, deutlich zutage.

Die in den 90er Jahren durch Hanna Bieber-Böhm und den Verein "Jugendschutz" repräsentierte Position der bürgerlichen Frauenbewegung bezüglich der "Sittlichkeitsfrage" wurde von den Sozialistinnen heftig beföhdet.

"In ihr (Hanna Bieber-Böhm, P.S.) spukt die kindliche Auffassung, daß der Polizeiknüppel die Sittlichkeit emporzubütteln vermag. Der Verein 'Jugendschutz' scheint noch immer nicht gelernt zu haben, daß ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Not und Laster besteht, den keine Zwangserziehung und keine Polizeistrafen hinweg zu wischen vermag."<sup>153</sup>

Aber auch der radikale Flügel wurde vehement angegriffen, als er sich auf der Generalversammlung des BDF 1895 bei der Erörterung der Prostitutionsfrage nicht gegen Hanna Bieber-Böhms Standpunkt aussprach, sondern vereint mit den gemäßigten Frauen für die Bieber-Böhmschen "Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution" als Anlage zu einer Petition an den

---

152 Vgl. z.B. Zetkin, Clara, Sittlichkeitsfrage, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 2.2.1898, S. 24.

153 Ebd.

Reichstag stimmten. Dieses nutzte Clara Zetkin, um den proletarischen Frauen die "Unbrauchbarkeit" der bürgerlichen Radikalen für eine Koalition, die einige Reformistinnen befürworteten, vor Augen zu führen. Die Radikalen präsentierten sich nur schwesterlich und verständnisvoll für wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge, seien aber in Wirklichkeit - die Sittlichkeitsfrage habe sie entlarvt - keinen Deut besser als die Gemäßigten.<sup>154</sup>

In der "Gleichheit" wurde immer wieder auf die Ignoranz der bürgerlichen Frauen gegenüber den wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution und damit auf die Unbrauchbarkeit ihrer Sittlichkeitspolitik hingewiesen.<sup>155</sup>

Die Sozialistinnen kritisierten aber nicht nur die inhaltliche Position der bürgerlichen Frauenbewegung, auch das strategische Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderungen, das Petitionieren, "das Gewimmer vor Regierungen und gesetzgebenden Gewalten nach Zwangsmaßnahmen gegen die lasterfördernden Wirkungen des Elends", wurde angegriffen.<sup>156</sup> Clara Zetkin schlug in der proletarischen Frauenbewegung einen anderen Weg ein: statt zu bitten, fordern; statt zu petitionieren, demonstrieren.<sup>157</sup>

Die proletarische Frauenbewegung sprach sich energisch gegen die Reglementierung sowie gegen ihre geplante Verschärfung, die "Lex Heinze", aus.

"Der Polizeibesen wird nie und nimmer im Stande sein, den Augiasstall der kapitalistischen Gesellschaft zu reinigen. Die Behandlung der Lex Heinze bestätigt also wieder einmal, daß die bürgerliche Gesellschaft zur Unsittlichkeit noch das Laster der Sittlichkeitsheuchelei fügt."<sup>158</sup>

In der aktuellen Diskussion über die Reglementierung der Prostitution übernahmen die Sozialistinnen weitgehend den abolitionistischen Ansatz der Josephine Butler. Sie begründeten ihre Haltung gegen die Reglementierung

---

154 Vgl. Zetkin, C., Sozialpolitische Allotria..., S. 107f.

155 Vgl. u.a. Braun, Lily, Der Internationale Frauenkongreß in London, in: Die Gleichheit, 9. Jg., 2.8.1899, S. 123.

156 Vgl. Zetkin, C., Sozialpolitische Allotria..., S. 107.

157 Vgl. Zetkin, Clara, Noch eine Petition bürgerlicher Frauen, in: Die Gleichheit, 5. Jg., 23.1.1895, S. 16.

158 Zetkin, Clara, Sittlichkeitsheuchelei, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 28.2.1900, S. 34.

damit, daß diese die gesetzliche Verankerung einer doppelten Sexualmoral sei, der Polizei schrankenlose Machtbefugnis über alle Frauen verleihe und sie zu ihrem "Spielball" mache. Doch nicht nur alle Frauen seien durch die Reglementierung betroffen, an das Gewissen der Männer appellierend gaben sie zu verstehen:

"Was die Frauen unendlich erniedrigt, das schändet auch den Mann."<sup>159</sup>

Die Sozialistin Luise Zietz (1865-1922)<sup>160</sup> nannte den § 361.6 RStGB und seine geplante Erneuerung, die Lex Heinze, den "Arbeitgeberparagraphen", da mit Hilfe dieses Paragraphen die "arme, verführte" Bourgeoise sich unbequem gewordener "Liebschaften" entledigen könne. In der "Gleichheit" berichtete sie von verschiedenen Vorfällen, bei denen Arbeiterinnen von ihrem Arbeitgeber zu "unzüchtigen" Handlungen gezwungen worden waren. Stellten sich für den Arbeitgeber irgendwelche Schwierigkeiten ein, z.B. durch Schwangerschaft der Angestellten oder war er ihrer einfach überdrüssig, könne er jederzeit zur Sittenpolizei gehen und die Arbeiterin denunzieren, sie habe von ihm verschiedentlich Geldbeträge erhalten, woraufhin die Frau unter Kontrolle gestellt werde:

"Schlimmer kann unsere moderne Sklaverei, die für die Frau nicht nur Lohn-, sondern auch Geschlechtssklaverei ist, nicht gebrandmarkt, nicht illustriert werden."<sup>161</sup>

Neben der grundsätzlichen Forderung nach Abschaffung der Reglementierung und polizeilichen Überwachung der Prostituierten machte die proletarische Frauenbewegung auch Vorschläge, die zur "Milderung der herrschenden Mißstände" dienen könnten: Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren, Ärzte und Polizeimatronen, Unterstellung der Polizei unter die Stadtverwaltung, nicht ausschließliche Wahl der unteren Polizeiorgane aus dem Unteroffiziersstande. Ferner verlangten die Sozialistinnen freies Koalitionsrecht, das Frauenwahlrecht, den Achtsturentag, gleichen Lohn für gleiche Leistung, bessere Arbeitsbedingungen, Organisierung der

---

159 Zetkin, Clara, Für Sittlichkeit und gleiches Recht, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 6.6.1900, S. 90.

160 Luise Zietz war die erste Frau des Parteivorstandes der SPD und nach Clara Zetkin die bekannteste Persönlichkeit der proletarischen Frauenbewegung.

161 Zietz, Luise, Material zum Arbeitgeberparagraphen Lex Heinze, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 14.3.1900, S. 48.

Kellnerinnen, Aufhebung der Gesindeordnung und das Verbot der Kinderarbeit.<sup>162</sup>

Konkrete Maßnahmen der proletarischen Frauenbewegung erstreckten sich vornehmlich auf die Arbeiterin, sie sollte vor den Gefahren der Prostitution bewahrt werden. Daraus resultierte auch die unerbittliche Forderung nach Anstellung von Fabrikinspektorinnen, wodurch die Arbeiterinnen vor den Übergriffen der Fabrikanten geschützt werden sollten. War die Arbeiterin aber trotz aller Bemühungen nun doch "gefallen", erfuhr sie keine Solidarität mehr und wurde nicht als eine ihresgleichen betrachtet.

Beispielhaft dafür war Clara Zetkins Entrüstung über eine Idee aus "konservativen Kreisen", daß aus den in den Bordellen einlaufenden Geldern den Prostituierten eine Altersrente gesichert werden sollte. Dazu schrieb sie in der "Gleichheit":

"Die Verwirklichung dieses Vorschlags würde nichts anderes heißen, als eine Prämie auf die Unsittlichkeit setzen."<sup>163</sup>

Ferner attackierte Clara Zetkin die Bordellierung der Prostituierten mit der Begründung, daß die Prostitution nicht, wie "im schwärzesten Mittelalter", zu einer städtischen Einrichtung gemacht werden dürfe, und

"daß die Dirne Nahrung und Obdach erhält, während die ihrem mühsamen, ehrlichen Erwerb nachgehende Arbeiterin nur zu oft nicht weiß, wie sie ihren Hunger stillen und eine Schlafstelle bezahlen soll."<sup>164</sup>

Eine Form konkreter Aktion, die die proletarische Frauenbewegung gegen die Reglementierung der Prostitution unternahm, waren Protestveranstaltungen, in denen sie sich öffentlich gegen die Praktiken der Sittenpolizei auflehnte. Der "Fall Köppen" in Berlin - die Tochter eines Pferdebahnkutschers wurde von der Sittenpolizei als Prostituierte verdächtig zwangsweise untersucht - bot den Anlaß für die Berliner Sozialistinnen, Anfang des Jahres 1898 zwei Protestversammlungen einzuberufen. Beide Versammlungen waren mit über 3.000 Teilnehmer/inne/n gut besucht. Die

---

162 Vgl. Braun, Lily, Aus der Bewegung. Zwei gewaltige Protestversammlungen der Berliner Genossinnen gegen die Sittenpolizei, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 2.2.1898, S. 19.

163 Zetkin, Clara, Sittlichkeitsfrage, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 16.3.1898, S. 48.

164 Ebd.



Arbeiterin in Schutz nehmend wies Lily Braun in ihrer Rede "Die Heiligkeit der Familie in Theorie und Polizeipraxis" darauf hin, daß

"die Entwicklung unserer Moralbegriffe nicht Schritt gehalten hat mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Frau wurde zwar hinausgetrieben in den Kampf ums Dasein, aber immer noch scheint man nur die Frau für ehrbar zu halten, die nur im Hause und in der Familie tätig ist."<sup>165</sup>

Zur gleichen Zeit fanden in Charlottenburg, Rixdorf, Dresden und Leipzig von Sozialistinnen einberufene Protestversammlungen gegen den § 361.6 RStGB statt.

In der "Gleichheit" wurde dazu ausdrücklich von Clara Zetkin betont, daß die Protestversammlungen nicht aus Empörung über einen einzelnen Polizeibeamten stattfänden, sondern vielmehr "gegen das ganze bestehende System, das die zutage getretenen Mißstände zeitigt".<sup>166</sup>

Die abolitionistische Politik in Fragen der "Sittlichkeit" war die dominierende innerhalb der proletarischen Frauenbewegung, sie wurde aber nicht unumstritten von allen Sozialistinnen geteilt. So sprach sich z.B. die Reformistin Henriette Fürth (1861-1936) gegen die 1898 durchgeführten Protestveranstaltungen aus.<sup>167</sup> Als Sozialdemokratin beurteilte sie die meisten Prostituierten als Opfer "mißlicher Wirtschaftsverhältnisse", daneben gab es für sie aber auch polygam veranlagte, geborene Prostituierte und Frauen, die durch Leichtsinns oder vorübergehende Leidenschaft der Prostitution anheimgefallen waren.<sup>168</sup> Eine entscheidende Funktion bei der Beseitigung der Prostitution maß sie neben der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Volksbildung und -erziehung bei und vertrat dabei ähnliche Sexualvorstellungen wie Hanna Bieber-Böhm.

"Wem es ernstlich darum zu tun ist, gegen die Unsittlichkeit und ihre Ausartungen und Folgeerscheinungen zu Felde zu ziehen, der schaffe das breite Fundament einer von Rückständigkeit und Vorurteil freien, auf der unerschütterlichen Grundlage des Naturgegebenen sich erhebenden Volksbildung, die den Zöglingen jene im Feuer des

---

165 Braun, L., Aus der Bewegung..., S. 18f.

166 Zetkin, Clara, Aus der Bewegung, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 19.1.1898, S. 12.

167 Vgl. Niggemann, H., a.a.O., S. 256.

168 Vgl. Fürth, Henriette, Die Prostitution. Ursachen und Wege zur Abhilfe, Berlin 1907, S. 7, 27.

Wissens erworbene Keuschheit mit auf den Weg gibt, die so viel besser ist als die zerbrechliche Unschuld des Nichtwissens, die jeder Zufall vernichten kann. Dumpfheit und Stumpfheit, Elend und Not, das ist der Sumpfboden, aus dem die Wucherblume der Prostitution aufschießt."<sup>169</sup>

Abschließend läßt sich festhalten, daß die proletarische Frauenbewegung sich trotz ihrer klaren Abgrenzung zur bürgerlichen dieser seit der Jahrhundertwende immer mehr näherte, insbesondere den radikalen Abolitionistinnen.

Es gab nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis Berührungspunkte zwischen bürgerlichen und proletarischen Frauen. So besuchte z.B. die Sozialistin Luise Zietz zwischen 1900 und 1904 einige Male Veranstaltungen und Mitgliederversammlungen des Hamburger Zweigvereins der IAF.<sup>170</sup> Und selbst Clara Zetkin sprach 1900 von der Möglichkeit einer "Parallelaktion" mit der bürgerlichen Frauenbewegung für den Fall, daß

"die Frauenrechtleri sich mit ihrem Wirken aus dem engen, steinigen Gärtchen der Wohltätigkeitsbestrebungen entschieden auf das weite, fruchtbare Feld sozialer Reformarbeit begeben wollte".<sup>171</sup>

Die proletarische Frauenbewegung teilte die programmatischen Ideen der radikalen Abolitionistinnen, warf diesen aber einen Denkfehler vor, indem sie die Reform der sexuellen Moral als einen Weg zur Beseitigung der Prostitution ansähen, diese aber ihres Erachtens nur das Endprodukt und Ziel wirtschaftlicher und sozialer Reformen sein könne.

### 3.3 Zusammenfassung

Die rapide, unübersehbare Zunahme der Prostitution zum Ende des 19. Jahrhunderts hin sowie die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten und die zu ihrer Eindämmung eingeführte Reglementierung der Prostitution boten den Anlaß zu umfassenden Auseinandersetzungen der Frauenbewegung und

---

169 Ebd., S. 30.

170 Vgl. Deutelmoser, M./ Ebert, B., a.a.O., S. 153.

171 Zetkin, Clara, Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 21.11.1900, S. 185f.

der gesamten Öffentlichkeit mit dem "Problem" Prostitution in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende.

Die Prostitution wurde gemeinhin als soziales Übel oder als soziale Krankheitserscheinung aufgefaßt, galt als unsittlich und wurde von der proletarischen wie der bürgerlichen Frauenbewegung als ein zu bekämpfendes Phänomen betrachtet und dementsprechend "behandelt".

Über die Art und Weise der Bekämpfung der Prostitution waren sich die Frauen der Jahrhundertwende uneinig.

Über den Ursprung der Prostitution gab es zu der Zeit zwei gängige Grundtheorien: die erste hielt "dirnenhafte Wesenszüge" der Frau für ausschlaggebend, die zweite ging davon aus, daß die Gesellschaft (vor allem die streng monogame) eines sexuellen Ventils bedürfe. Fast alle engagierten Frauen der proletarischen und bürgerlichen Frauenbewegung gingen von der zweiten Theorie aus, sie entwickelten aber verschiedene Lösungswege, diesem Problem beizukommen.

Für die radikalen bürgerlichen Frauen (frühe Vertreterinnen des Abolitionismus und der Neuen Ethik) war die Abschaffung der Reglementierung ein erster Schritt zur Bekämpfung der Prostitution, der durch substantielle Verbesserung in der sozialen und politischen Stellung der Frauen abgesichert werden mußte sowie durch die autonome Verfügung der Frau über ihren Körper, d.h. Sexualität und Mutterschaft. Sie wollten die "Eigentumsehe" zugunsten freier Liebesverhältnisse mit hohem geistigen und sinnlichen Niveau aufgelöst wissen. Dadurch sollte es der Mann nicht mehr "nötig" haben, eine Prostituierte aufzusuchen. Die Frauen dieser Richtung versuchten mittels Propaganda und Agitation für ihre neue Ethik zu werben.

Den umgekehrten Lösungsweg aus diesem "Dilemma" zeigten die Gemäßigten der bürgerlichen Frauenbewegung (Jugendschutz-Frauen und konservative Abolitionistinnen) auf. Für sie war mit einer Liberalisierung der Sexualmoral ein Anstieg der Prostitution verbunden. Sie hielten an der Einehe als einziger Lösungsmöglichkeit fest und sahen den *künstlich hervorgerufenen, krankhaft übersteigerten Fortpflanzungstrieb* als die Hauptursache der Prostitution an. Mittels Strafandrohung und (Zwangs-)Erziehung wollten sie die Menschen wieder "hinbiegen" und den Trieb der Männer "normalisieren". Praktisch engagierten sich diese Frauen vornehmlich in der sozialen Hilfsarbeit.

Die proletarische Frauenbewegung hielt eine Beseitigung der Prostitution in der kapitalistischen Gesellschaft für ausgeschlossen. Eine Sexualreform allein - unabhängig in welche Richtung - könne keine Abhilfe schaffen. Sie maßen dem ökonomischen Faktor größte Bedeutung bei. Die Prostitution sei eine *scheußliche Sumpfbliume der kapitalistischen Gesellschaft*, die nur mit dem Untergang des Kapitalismus und dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft verschwinden würde. Angesichts dieser Einstellung wurde sich dem Problem Prostitution auf Seiten der proletarischen Frauenbewegung nicht gesondert gewidmet. Ihr Engagement bezog sich auf die Verbesserung der materiellen und sozialen Situation der Arbeiterinnen.

Von allen Frauen wurden die Prostituierten als "Gefallene" betrachtet, als Opfer mißlicher Umstände: die einen zählten dazu biologische und psychologische Faktoren wie polygame Veranlagung oder mangelhafte Erziehung, andere verstanden darunter "Milieuschädigungen", ein unbefriedigendes Sexualleben oder wirtschaftliche Notlage.

Die meisten proletarischen und bürgerlichen Frauen stellten sich über diese "unglücklichsten ihres Geschlechts" und waren peinlichst darauf bedacht, die Grenze zwischen ihnen und den Prostituierten nicht verwischen zu lassen.

Über die "Unsittlichkeit" zu sprechen, kostete die Frauen - vor allem noch im 19. Jahrhundert - viel Mut und Überwindungskraft. Fast bei jeder ihrer Reden oder schriftlichen Ausführungen über die Prostitution rechtfertigten sie eingangs ihr "schamloses Unterfangen". Oft fiel die Begründung, daß sie nicht länger die Augen verschließen könnten vor einem Übel, welches durch die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten die Menschheit gefährde, und daß sie als Frauen ein Mehr an Verantwortung für die Sittlichkeit trügen.<sup>172</sup>

Nicht nur die Zunahme der Geschlechtskrankheiten, weibliche Solidarität oder wohlwärtige Hinwendung zu den "gefallenen" Geschlechtsgenossinnen waren das Motiv der Frauen im Kampf gegen die reglementierte Prostitution:

"Die Sittlichkeitsbewegung wurde vielmehr der Brennspegel ihrer Gesellschaftskritik, weil sie in ihm den Zusammenhang zwischen Geschlechtsleben oder Geschlechtsverhältnissen und der Organisation und Ausübung patriarchaler Macht erkannten."<sup>173</sup>

---

172 Vgl. z.B. Guillaume-Schack, G., a.a.O., S. 5; Bieber-Böhm, H., a.a.O., 1896, S. 1.

173 Gerhard, Ute, "Bis an die Wurzeln des Übels." Rechtsgeschichte und Rechtskämpfe der Radikalen, in: Feministische Studien, 1/1984, S. 86f.

Die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts durch den Staat und seine Organe betraf nicht nur die Prostituierten, sondern alle Frauen - auch die bürgerlichen Ehefrauen - unmittelbar: zum einen, weil die Gesetze nicht verhinderten, daß die Gefahr der Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bis in "ihre ehelichen Schlafzimmer" getragen wurde, zum anderen, weil keine Frau in der Öffentlichkeit vor polizeilicher "Sittenkontrolle" und zwangsweiser Untersuchung und Arretierung sicher war. Vor allem Frauen ohne Begleitung wurden irrtümlich oder vorgeblich als Prostituierte verdächtig festgenommen und zwangsuntersucht.

Angesichts dieser Tatsache zeigten sich vor allem alleinstehende Frauen solidarisch mit den Prostituierten und erkannten klar, daß die Unterdrückung der Prostituierten durch die Gesetzgebung und ihrer Handhabung tatsächlich eine Einschränkung des Bewegungsfreiraums aller Frauen war, insbesondere aller unverheirateten - damals immerhin über fünfzig Prozent aller Frauen im gebärfähigen Alter.<sup>174</sup>

Prostituierte selber waren nicht in die Frauenbewegung integriert und wagten es im 19. Jahrhundert nicht, sich öffentlich für ihre Rechte einzusetzen oder gar Interessenorganisationen zu gründen. Sie hatten weitestgehend die ihnen von der Gesellschaft zugesprochenen Eigenschaften verinnerlicht und glaubten daher auch, daß ihnen nicht die gleichen Rechte wie anderen Bürger/inne/n zuständen.<sup>175</sup>

---

174 Viele aktive Frauenrechtlerinnen waren ledig oder manchmal auch nur in jungen Jahren kurz verheiratet. Ledig waren z.B. Auguste Schmidt, Käthe Schirmacher, Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Helene Stöcker, Gertrud Bäumer und Helene Lange.

175 Daß sich das Bewußtsein der Prostituierten jedoch langsam wandelte, läßt sich daran ablesen, daß 1920/21 eine Zeitschrift "Der Pranger" wöchentlich als "Organ der Hamburg-Altonaer Kontrollmädchen" erschien. Welche Personen explizit für die Zeitschrift verantwortlich waren, kann den Ausgaben nicht entnommen werden. Es ist jedoch erkennbar, daß die Artikel des "Prangers" von Prostituierten und Nicht-Prostituierten verfaßt wurden. Es wurden die Mißstände der Reglementierung verdeutlicht und die Diskriminierung der Prostituierten von gesetzlicher und gesellschaftlicher Seite her thematisiert und verurteilt.

## 4. Prostitution "heute"

Nach offiziellen Schätzungen gibt es heute in der BRD einschließlich West-Berlin 200.000 Prostituierte, den Angaben von Expert/inn/en zufolge sollen es ungefähr 400.000 sein.<sup>1</sup> Die Zahl der Frauen, die in der Prostitution arbeiten, ist schwer abzuschätzen, da nur ein Bruchteil der Frauen registriert ist (beim Gesundheitsamt und/oder der Polizei); die meisten Frauen, darunter auch alle Minderjährigen, gehen der Prostitution "heimlich" nach. Es gibt auch heute viele Frauen, die neben ihrer anerkannten Erwerbsarbeit oder während ihrer Ausbildung gelegentlich als Prostituierte arbeiten, ohne sich als solche registrieren zu lassen. In Berlin gibt es z.Z. 2.500 registrierte Prostituierte, die nicht gemeldet werden dürften die Zahl vervielfachen.<sup>2</sup> In Hamburg arbeiten ca. 6.000 Prostituierte (1.200 sind davon registriert), darunter befinden sich ungefähr 400 Minderjährige.<sup>3</sup> In den Großstädten arbeiten auch viele ausländische Prostituierte; in Frankfurt schätzt die Polizei, daß dort jede dritte Prostituierte eine Ausländerin ist.<sup>4</sup>

Eine Rechnung soll verdeutlichen, um welche Größenordnung es sich bei dem Arbeitsplatz Prostitution handelt: Wenn jede Prostituierte in der BRD täglich auch nur zwei Kunden hat (Urlaub und Gelegenheitsprostituierte eingerechnet, manche haben täglich auch über zehn Kunden), dann sind es den offiziellen Schätzungen zufolge pro Tag 400.000 Männer, die Prostituierte aufsuchen.<sup>5</sup> Bei einer Durchschnittsbezahlung von 50 DM pro Kunde kommt dabei ein täglicher Umsatz von 20 Millionen DM, ein jährlicher Umsatz von 730 Milliarden DM heraus. Dabei sind die weiteren Verdienstmöglichkeiten, wie Vermietung von Zimmern, Getränkeausschank etc. nicht berücksichtigt.

---

1 Vgl. z.B. Friese, Gudrun, Huren auf den Barrikaden, in: Emma, 2/1986, S. 20.

2 Vgl. Lidschreiber, Petra, Huren-Aufbruch, in: Emma, 4/1988, S. 22.

3 Vgl. Sereny, Gitta, Dann schon lieber auf den Strich, München 1986, S. 181.

4 Vgl. Stolze, Christine, Politische Regulierungen der Prostitution, (unveröff. Manuskript) Hamburg 1985, S. 11.

5 Auf alle erwachsenen Männer hochgerechnet (in der BRD gibt es 15,9 Mill. Männer zwischen 20 und 59 Jahren) bedeutet dies, daß jeder Mann in der BRD wenigstens einmal monatlich eine Prostituierte aufsucht.

Die Prostitution und ihr Ausmaß stehen heute in der BRD nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhang mit der existentiellen Not von Frauen. Sozialbiographische Daten neuerer Untersuchungen von Prostituierten belegen, daß die Prostituierten heute nicht mehr überproportional der Unterschicht zugehörig sind<sup>6</sup>; Dorothea Röhr stellte sogar eine überdurchschnittlich hohe Rekrutierung aus der oberen Mittelschicht fest.<sup>7</sup> Rose-Marie Giesen und Gunda Schumann kamen aufgrund ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, daß je höher der Status in der Prostitutionshierarchie<sup>8</sup>, desto höher das Schichtniveau der Herkunftsfamilie ist.<sup>9</sup> Die beiden Frauen stellten ebenso wie Dorothea Röhr bei den Prostituierten ein relativ hohes Ausbildungsniveau fest, es lag über dem durchschnittlichen der weiblichen Gesamtbevölkerung.<sup>10</sup>

Das Alter der Prostituierten liegt im Vergleich zum Durchschnittsalter anderer Berufsgruppen relativ niedrig, was damit zusammenhängt, daß diese Tätigkeit - wie kaum eine andere - mit Jugend verbunden ist, d.h. im Alter kann hier kaum noch verdient werden.<sup>11</sup>

#### 4.1 Die Rechtslage

Die Kontrollpolitik der BRD definiert die Prostitution als reines Ordnungsproblem. Die Prostitution ist an sich nicht strafbar, aber die Prostituierten werden durch bestehende Gesetze stark eingeschränkt und reglementiert. Zu diesen Einschränkungen gehört das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Erlaß von Sperrgebieten und -zeiten, der Jugendschutz sowie das Verbot der Förderung der Prostitution und

---

6 Vgl. Reng, Brigitte/ Redhardt, Reinhard, Prostitution bei weiblichen und männlichen Jugendlichen, Stuttgart 1968, S. 8ff.; Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 34.

7 Vgl. Röhr, D., a.a.O., S. 101.

8 Oben in der Hierarchie sind die Call-Girls angesiedelt, unten die in den Groß-Bordellen arbeitenden Frauen.

9 Vgl. Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 34.

10 Vgl. ebd.; Röhr, D., a.a.O., S. 111. Im Widerspruch dazu stehen die Ergebnisse von Redhardt/ Reng, die allerdings auf einer "negativ Auslese" beruhen, denn sie befragten Geschlechtskranke und zwangsweise ins Krankenhaus eingelieferte Prostituierte.

11 Vgl. Kahmann, Jürgen/ Lanzerath, Hubert, Weibliche Prostitution in Hamburg, Heidelberg 1981, S. 56.

Zuhälterei. Weiterhin ist von Bedeutung, daß die Prostitution nicht als Gewerbe anerkannt ist.

Grundlage der Erfassung und Kontrolle von Prostituierten durch die Gesundheitsämter ist das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 23.7.1953. Dieses Gesetz besagt, daß die Gesundheitsämter geeignete Maßnahmen treffen müssen, um "geschlechtskranke Personen und solche, bei denen die begründete Befürchtung besteht, daß sie angesteckt werden und Geschlechtskrankheiten weiterverbreiten, festzustellen und gesundheitsfördernd zu beraten und zu betreuen".<sup>12</sup> Somit werden die Prostituierten zwar nicht namentlich als Zielgruppe genannt, von den Gesundheitsämtern aber als "solche" Personen aufgefaßt und kontrolliert.

Da für die Durchführung dieses Gesetzes die Ländervertretungen zuständig sind, variiert die Kontrolle der Prostituierten auch von Land zu Land. Das diesbezüglich liberalste Land ist Berlin. Dort sind die Prostituierten verpflichtet, sich alle 14 Tage entweder beim Gesundheitsamt oder bei Privatärzt/inn/en untersuchen zu lassen, da aber zwei der vier Berliner Gesundheitsämter die Kontrolle der Untersuchungsnachweise, die sog. Bockscheine, abgeschafft hat, beruht dort die Untersuchung auf Freiwilligkeit. In Hamburg müssen sich die weiblichen Prostituierten einmal wöchentlich untersuchen lassen und werden, wenn sie dieses versäumt haben, zunächst diskret schriftlich oder telefonisch an ihre Auflage erinnert, und wenn dieses fehlschlägt, wird der "Zuführdienst" des Gesundheitsamtes eingeschaltet.<sup>13</sup> In den Ländern Süddeutschlands wird das Gesetz repressiver gehandhabt. In Stuttgart beispielsweise müssen sich die Frauen einmal wöchentlich im Gesundheitsamt untersuchen lassen (Untersuchungen von Privatärzt/inn/en werden nicht anerkannt) und müssen ständig ihre Kontrollkarte bei sich führen. Haben die Frauen ihre Frist nur um zwei bis drei Tage überschritten, werden sie auf die Fahndungsliste der Polizei gesetzt. In Nürnberg sucht die Polizei die Frau schon nach einem überfälligen Tag auf, und sie muß ein Bußgeld von 50 DM bezahlen.<sup>14</sup>

Die Prostituierten fallen aus dem Netz der gesetzlichen Sozialversicherungen, da sie nicht als Arbeitnehmerinnen angesehen werden. Sie sind hier dem freien Unternehmertum gleichgestellt, d.h. sie müssen sich selber vor

---

12 Vgl. Bundesgesetzblatt, Teil I, 1953, S. 700.

13 Vgl. Stolze, Ch., a.a.O., S. 9.

14 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1985/86, S. 4ff.



Krankheit und Arbeitslosigkeit schützen, sowie für ihr Alter vorsorgen. Die meisten Krankenkassen nehmen die Prostituierten gar nicht auf, andere verlangen sehr hohe Beiträge aufgrund eines angeblich hohen Berufsriskos. Das bedeutet, daß Prostituierte in der Regel nicht krankenversichert sind und jeden Arztbesuch etc. selber bezahlen müssen.

Da die Prostituierten weder zur Arbeitslosenversicherung noch zur gesetzlichen Rentenversicherung gehören, sind viele Frauen im Alter oder nach einem Ausstieg auf Sozialhilfe angewiesen.

Laut Strafgesetzbuch ist die Förderung der Prostitution und Zuhälterei strafbar (§§ 180a u. 181a StGB), dabei wird insbesondere betont, daß die Ausbeutung der Prostituierten strafbar sei. Geschützt werden soll die Prostituierte sowie ihre persönliche Freiheit. In Wirklichkeit werden durch diese Paragraphen aber nur die mit den Prostituierten lebenden Männer kriminalisiert, die größten Ausbeuter der Prostituierten, die Groß-Bordellinhaber, werden dagegen nie belangt. Auch der sog. Schutz Minderjähriger erweist sich als problematisch, denn Gesetze können nicht verhindern, daß Minderjährige als Prostituierte arbeiten, treiben sie aber in die Illegalität.

Mittels des Artikels 297 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch werden Rechtsverordnungen erlassen, die die Ausübung der Prostitution in bestimmten Gemeinden und Bezirken verbieten. Diese sog. Sperrgebietsverordnungen kriminalisieren und diskriminieren die Prostituierten und fördern die Zuhälterei. Die einzige Großstadt in der BRD, die keine Sperrgebiete hat, ist Berlin. Ein Paradebeispiel für Sperrgebietsverordnungen ist schon seit dem letzten Jahrhundert die Freie und Hansestadt Hamburg. Zur Zeit dürfen dort Prostituierte Tag und Nacht nur in der Herbertstraße (abgeschlossene Bordellstraße) arbeiten, zwischen 20 und 6 Uhr in der Gegend rund um den Hans-Albers-Platz und von 20 bis 4 Uhr in der großen Elbstraße. Gehen sie in anderen Gegenden der Prostitution nach, so können sie mit einer Geldbuße bis zu 1.000 DM belangt werden; in Hamburg bezahlen die Frauen beim ersten Mal 200 DM, bei den nächsten Malen je 200 DM mehr. Bei einer "beharrlichen Zuwiderhandlung" gegen die Sperrgebietsverordnung kann diese nach § 184a StGB mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen bestraft werden. In

Hamburg wird eine "beharrliche Zuwiderhandlung" nach drei Ordnungswidrigkeiten im Jahr angenommen.<sup>15</sup>

Prostituierte können außerdem noch durch "Erregung öffentlichen Ärgernisses" (§ 183a StGB) oder "jugendgefährdende Prostitution" (§ 184b StGB) bestraft zu werden und für "grob anstößige und belästigende Handlungen" (§ 119 OWiG) oder der "Werbung für Prostitution" (§ 120 OWiG) mit einer Geldbuße belegt werden.

Die Verdammung des Zuhälters hindert den Staat nicht daran, seinerseits Nutzen aus der "gewerbsmäßigen Unzucht" zu ziehen. Der Große Senat des Bundesfinanzhofes hat durch Beschluß vom 23.6.1967 die Gewerbesteuer für die Prostitution verneint, da die Voraussetzung, die Teilnahme am wirtschaftlichen Verkehr, von den Prostituierten nicht erfüllt sei: *Die gewerbsmäßige Unzucht stelle das Zerrbild eines Gewerbes dar!*<sup>16</sup> Die Prostituierte sollte aber dennoch zahlen und zwar über den § 22 des Einkommenssteuergesetzes (EStG), welches sich auf Leistungen bezieht, die zwar privat, aber aus wirtschaftlichen Gründen erbracht seien. Dieses ist für die Frauen die ungünstigste Steuerklasse, da sie keine Unkosten geltend machen können. Die Prostituierten nach einer anderen Vorschrift des EStG als freiberuflich Tätige anzusehen, wurde mit der Begründung abgelehnt, die *gewerbsmäßige Unzucht falle aus dem Rahmen dessen, was das Einkommenssteuergesetz unter selbständiger Berufstätigkeit verstanden wissen wolle.*<sup>17</sup>

Laut bürgerlicher Rechtssprechung ist das Geschäft zwischen einer Prostituierten und ihrem Kunden sittenwidrig und damit der Vertrag zwischen ihr und dem Kunden nichtig. Sittenwidrigkeit bedeutet im zivilrechtlichen Sinne, daß der Vertrag *dem Anstandsgefühl aller Billig- und Gerechtdenkenden widerspreche*. Im strafrechtlichen Sinne kann ein Kunde, der "die Zeche prellt", nicht belangt werden, da laut Entscheid des Bundesgerichtshofes kein Betrug vorliegt, denn dem *Geschlechtsverkehr komme für das Recht kein in Entgelt zu veranschlagender Wert zu.*<sup>18</sup> Der Kunde dagegen hat die Möglichkeit, die Prostituierte wegen Betrugs zu verklagen (§ 263 StGB), wenn er im voraus bezahlt hat und die Prostituierte

---

15 Vgl. Stolze, Ch., a.a.O., S. 20.

16 Zit. n. Hydra (Hg.), Beruf: Hure, Hamburg 1988, S. 209.

17 Zit. n. ebd., S. 209.

18 Zit. n. ebd., S. 207.

die versprochenen Dienste verweigert oder seiner Meinung nach zu wenig geleistet hat.<sup>19</sup>

Im Sinne des Ausländerrechts der BRD ist die Prostitution ein selbständiges Gewerbe, zu dessen Ausübung jedoch eine Aufenthaltsgenehmigung benötigt wird. Diese wird jedoch in der Regel versagt, wenn bekannt ist, daß die Frau der Prostitution nachgeht. Außerdem besagt das Ausländerrecht, daß Ausländerinnen ausgewiesen werden können, wenn sie die Prostitution ausüben.<sup>20</sup> Angesichts dieser Realität arbeiten viele ausländische Prostituierte, die von Zuhälterorganisationen "eingeschleust" wurden, in totaler Illegalität - zum Teil regelrecht eingesperrt in Privatbordellen, Sexsaunas etc.<sup>21</sup>

In den letzten Jahren verschärfte sich die Situation der Prostituierten noch durch die Krankheit Aids. Im Bundesland Bayern erhielten die Prostituierten die Auflage, daß sie nicht mehr ohne Kondom arbeiten dürfen. Bei Zuwiderhandlungen droht den Frauen (nicht aber den Kunden!) eine Geldstrafe. Es gehört in Bayern zur Praxis der Polizei, daß Beamte als Freier zu Prostituierten gehen und dabei versuchen, diese zu überführen, indem sie "ohne Gummi" verlangen. HIV-positive Prostituierte dürfen in Bayern überhaupt nicht mehr ihrer Tätigkeit nachgehen. Im Mai wurde in München eine Prostituierte zu zwei Jahren Haft verurteilt, weil sie HIV-positiv war und ein paar angebliche Freier, die allesamt Zuhälter waren, aussagten, sie habe ohne Kondom gearbeitet. Obwohl die Prostituierte dieses bestritt - sie habe nur mit einem Stammfreier ungeschützt gearbeitet - und niemand angesteckt wurde, befand die Staatsanwaltschaft: "Die Prostituierte ist in hohem Maße gefährlich."<sup>22</sup>

#### **4.2 Motivation von Frauen für ihre Tätigkeit als Prostituierte**

Bei den meisten Frauen, die heute die Prostitution ausüben, erfolgte der Einstieg bewußt, d.h. nur wenige sind aus Unwissenheit (z.B. durch eine

---

19 Vgl. Stolze, Ch., a.a.O., S. 12.

20 Vgl. ebd., S. 11.

21 Vgl. Hydra-Nachexpress, 4. Jg., Frühjahr 1983, S. 16ff.

22 Vgl. Biermann, Pieke, Das Ende der Schonzeit oder: Der Anfang eines gemeinsamen Kampfes, in: Walter, Melitta (Hg.), Ach wär's doch nur ein böser Traum! Frauen und Aids, Freiburg 1987, S. 124.

zweideutige Stellenanzeige) in die Prostitution "hineingeschlittert". Die existenzielle Not, die im letzten Jahrhundert viele Frauen in die Prostitution trieb, ist heute kaum noch von Bedeutung. Dazu die Erfahrung einer Prostituierten:

"Die meisten Frauen drucksen herum und erzählen dann irgend etwas von Kindern, die zu versorgen sind oder von irgend welchen Pseudoanschaffungen, die sie machen müssen, wie ein Auto oder einen Führerschein, so als ob man dafür anschaffen müßte. Da werden irgendwelche Sachen vorgeschoben, habe ich oft das Gefühl, aber daß Frauen wirklich in Not sind, habe ich eigentlich wenig erlebt."<sup>23</sup>

Für viele Frauen liegt die Hauptmotivation in den finanziellen Vorteilen, die ihnen diese Tätigkeit bieten kann. Das Spektrum dieser Motivation reicht von der Notwendigkeit, Schulden zu bezahlen, über das Bedürfnis, mehr Geld als woanders zu verdienen, bis hin zu der Erkenntnis, daß es für Frauen ansonsten kaum einen Bereich gibt, wo soviel Geld verdient werden kann.<sup>24</sup> (Was die Frauen nachher mit dem verdienten Geld machen wollen und ob sie es dem Freund oder Zuhälter geben, ist eine andere Frage.)

"Für die Frau ist Prostitution das einzige Mittel, schnell an viel Geld zu kommen."<sup>25</sup>

"Seit dem Tag, als es 'sein mußte', Prostituierte zu sein, bin ich Prostituierte geworden. Und man hätte mir weiß ich was erzählen können - ich wäre Prostituierte geblieben. Ich bin es nicht aus Lasterhaftigkeit geworden, auch nicht wegen dem Luden und auch nicht wegen angeborenem Schwachsinn, sondern schlicht und ergreifend wegen des Geldes. Das ist alles."<sup>26</sup>

Der persönliche Ekel, den die Frauen bei dem Geschäft empfinden, und die gesellschaftliche Ächtung und Isolation werden durch den Bezug zum Geld relativiert oder sogar ganz aufgehoben. Viele Frauen erzählen, daß sie während ihres Dienstes sich immer vor Augen halten, wieviel Geld sie dabei verdienen und was sie sich dann anschließend alles leisten/kaufen können.

"Als ich angefangen hab, in der Bar zu arbeiten, da hab ich, um mich wachzuhalten und bei Laune zu bleiben, mir immer überlegt, was ich kaufen kann von dem Geld. Ich hab immer die Arbeit und das Geld

---

23 Hydra-Nachtexpress, 6. Jg., Frühjahr/Sommer 1985, S. 11.

24 Vgl. u.a. Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 37ff.

25 Biermann, Pieke, "Wir sind Frauen wie andere auch!", Reinbek 1980, S. 51.

26 Ebd., S. 148.

übersetzt in irgendwelche tollen Sachen, die ich unbedingt haben wollte."<sup>27</sup>

Frauen, die ursprünglich nur auf einen kurzen Zeitraum begrenzt die Prostitution ausüben wollten, z.B. um Schulden zu bezahlen, brechen diese Tätigkeit dann häufig aufgrund des Wissens um die gute Verdienstmöglichkeit nicht ab.<sup>28</sup>

"Vor fünf Jahren habe ich angefangen. Das Geld wirkt wie eine Droge. Wenn man einmal angefangen hat, kann man nicht mehr aufhören. Ganz am Anfang verdient man halt gut, da verdient jede gut. Da denkt man an nichts, da sieht man nur das Geld. Und durch das viele Geld, da denkt man nicht, was da sein könnte, die Nachteile die es da gibt. Und jetzt kann man trotzdem nicht aufhören, eben weil man das viele Geld gewöhnt ist."<sup>29</sup>

Neben der Chance, viel Geld zu verdienen, gibt es auch noch andere Aspekte, warum Frauen sich für diese Erwerbsmöglichkeit entscheiden. Dazu gehört der hohe Grad an Selbständigkeit und die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung; beides trifft insbesondere bei Callgirls und "freien" Straßenprostituierten zu.

"Hauptpunkt ist das Geld und der zweite Punkt ist eben, daß ich geregelte Arbeitszeit nicht ausstehen kann. ...Ich geh jetzt wann ich will. Ich kann von einem Tag auf den anderen meine Arbeitszeit so aussuchen, wie ich will."<sup>30</sup>

Der Aspekt der Selbstbestätigung, d.h. von vielen Männern begehrt zu werden, spielt bei einer Frau, die "saisonweise" der Prostitution nachgeht, eine wichtige Rolle:

"Ich merke richtig, wenn ich wieder anfangen, gehe ich mit einer richtigen Freude daran, merke, die Männer wollen mich ja, und das ist für mich auch ein duftiges Gefühl, und ich fühle mich richtig wohl. Und ich finde, wenn ich anschaffen gehe und solange es mir Spaß macht, sehe ich unwahrscheinlich gut aus, weil ich mich einfach rundum wohl fühle. Es gibt auch Frauen, die sehen fertig aus, aber man kann auch Frauen beobachten, die fangen an und blühen richtig auf, sehen plötzlich gesund aus und zurechtgemacht und haben auch Spaß daran.

---

27 Ebd., S. 54.

28 Vgl. u.a. Hydra-Nachtexpress, 5. Jg., Frühjahr 1984, S. 36.

29 Girtler, Roland, Der Strich, 2. Aufl., München 1988, S. 21.

30 Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 106.

Das merkst du richtig, daß es ihnen Spaß macht, bloß sagen können sie es nicht."<sup>31</sup>

Einige Gelegenheitsprostituierte, die die Prostitution in der "gehobenen Branche" ausüben, nennen die Lust und den Spaß bei der Arbeit als Anlaß, sich zu prostituieren.

"Ich habe nicht des Geldes wegen angefangen damit. Es geht um Spaß, um Zärtlichkeit und um die Knete natürlich auch. Aber der Hauptgrund ist nicht die Knete", äußerte sich eine Prostituierte und bekräftigte dabei, "ich glaube nicht, daß ich da aus dem Rahmen falle. Ich glaube nur, daß viele Frauen es nicht zugeben."<sup>32</sup>

Ihres Erachtens mögen Frauen solche Beweggründe nicht zugeben, zum anderen verdrängen sie derartige Gefühle aber auch schon von vornherein.

### 4.3 Arbeitsbedingungen der Prostituierten

Im Vergleich zur Prostitution der Jahrhundertwende gibt es heute ein breites Angebot an Möglichkeiten, Dienstleistungen im sexuellen Bereich zu verkaufen. Prostituierte sind heute entweder als Callgirl, im Bordell, im Eros-Center, in einer Bar, im Salon, auf dem Straßenstrich oder in einer Peep-Show tätig. Die Arbeitsbedingungen sowie der Verdienst hängen entscheidend davon ab, in welcher Branche eine Prostituierte arbeitet.

Die Arbeit als Callgirl bietet den Frauen größtmögliche Autonomie und einen relativ großen Spielraum hinsichtlich ihrer Zeiteinteilung, zudem einen vergleichsweise hohen Verdienst. Sie verdienen in der Regel von allen Prostituierten am meisten, ihr täglicher Lohn beläuft sich auf durchschnittlich 250 DM, wobei die Dienste einer "Domina", die sadistische und masochistische Leistungen anbietet, überdurchschnittlich gut bezahlt werden.<sup>33</sup> Callgirls haben pro Tag ca. zwei bis vier Kunden - oftmals Stammkunden und verbringen mit ihnen ungefähr eine Stunde, wodurch sie zwar weniger unter Zeitdruck arbeiten als andere Prostituierte, andererseits kann dieses aber auch anstrengender sein, da sie mehr auf den einzelnen Kunden eingehen müssen - die Kommunikationsebene spielt hier auch eine

---

31 Hydra (Hg.), a.a.O., S. 30.

32 Hydra-Nachtexpress, 6. Jg., Frühjahr/Sommer 1985, S. 10.

33 Vgl. z.B. Biermann, P., a.a.O., S. 49.

entscheidende Rolle.<sup>34</sup> Es gibt einerseits Callgirls, die bei sog. Kuppelmüttern arbeiten, die die Kontakte mit den Freiern arrangieren und zu denen sie dann in die diskret und privat aufgemachte Wohnung fahren.<sup>35</sup> Die anderen Callgirls arbeiten alleine auf privater Basis, d.h. sie geben Anzeigen in Zeitungen auf und werden von ihren Kunden selbst angerufen. Sie besuchen diese dann in deren Wohnung, oder empfangen sie bei sich zu Hause bzw. in ihrer separaten Geschäftswohnung. Schwierigkeiten ergeben sich für diese Callgirls vor allem mit den Wohnungsvermietern, die überhöhte Preise verlangen - ebenso wie die wenigen Zeitungsverleger, die bereit sind, ihre Anzeigen zu drucken.

Die härtesten Arbeitsbedingungen und auch oftmals einen sehr geringen Verdienst haben die Frauen in der kasernierten Prostitution, wozu die abgesperrten Bordellstraßen (z.B. die Herbertstraße in Hamburg und die Helenenstraße in Bremen) und die Groß-Bordelle, wie das Hamburger Eros-Center und Palais d'Amour gehören. In der Hamburger Herbertstraße befinden sich 17 Häuser mit 235 Zimmern.<sup>36</sup> Es dürfen dort nur Frauen beschäftigt sein, folglich gibt es dort auch nur Wirtschaftserinnen. Das Eros-Center enthält 173 Apartments, das Palais d'Amour 139. Beide Einrichtungen verfügen über einen Kontakthof, einen gekachelten Raum ohne Tageslicht, in dem die Frauen auf ihre Kunden warten. Ungeschriebene Gesetze erwarten von den Frauen, daß sie dort solange - ohne sich anzulehnen - stehen, bis sie ihr "Kopfgeld"<sup>37</sup> verdient haben. Dies sind in der Regel 90 bis 150 DM, d.h. sie können dann unter Umständen ihre Tagesmiete bezahlen, die im Palais d' Amour bei 120 DM und im Eros-Center bei 140 DM liegt (über 4.000 DM im Monat für ein schäbiges Zimmer).<sup>38</sup> Bevor die Frauen ihr "Kopfgeld" nicht zusammen haben, dürfen sie keine Pausen machen. So kann es durchaus passieren, daß eine Frau ununterbrochen 10-12 Stunden steht (auf ihren hochhackigen Schuhen, die

---

34 Vgl. ebd., S. 51f.

35 Vgl. Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 43.

36 Kahmann, J./ Lanzerath, H., a.a.O., S. 80.

37 "Handgeld" ist das Geld vom ersten Freier, "Fußgeld" das vom zweiten und "Kopfgeld" das vom dritten.

38 Da die Zimmer häufig an zwei Frauen vermietet werden, eine "Tagfrau" und eine "Nachtfrau", verdienen die Pächter in der Herbertstraße (Miete 60 DM täglich pro Zimmer) und in den zwei Groß-Bordellen in Hamburg allein pro Tag 48.440 DM, abzüglich der Pachtsumme, die an die Stadt Hamburg geht. Vgl. Nehemies, Anna, Eine Million täglich, in: Emma, 9/1986, S. 19.

zur Berufskleidung gehören). Außer der Miete gehören zu den Abgaben noch das Geld für Wäsche, Kondome, Essen und für die Wirtschaftler/innen und Zuhälter.

"Ich hatte die unterste Stufe der Prostitution erreicht und eine ihrer schlimmsten Seiten kennengelernt: die Bordelle. ...Fließbandarbeit in einem Gefängnis, einer Sex-Fabrik.... Ich habe diese Schlachtbank nicht durchgehalten."<sup>39</sup>

Neben dieser Art von Bordellen gibt es noch eine Reihe anderer Arten von Lokalprostitution, die sog. Sexshops, Bars und Salons. Die Grenzen zwischen "Animierfrau" und Prostituierte sind hierbei fließend. Nicht alle Lokale verfügen über eigene Räumlichkeiten, in denen die Frauen anschaffen gehen können; hier dient das Lokal nur zur Kontaktaufnahme.<sup>40</sup>

Die Barsituation ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß die Frauen auf der Basis von Trinkprozenten arbeiten, d.h. an jedem Getränk anteilig beteiligt sind. Dadurch muß die Frau ständig Alkohol trinken, was sie gesundheitlich ruiniert und nicht lange durchhalten kann.<sup>41</sup> Die Barfrau kann sich zumeist noch zusätzlich etwas im *Séparée* verdienen. In Salons ist die Verkaufssituation weitgehend entschleiert, so daß der Druck auch größer ist, die sexuellen Dienstleistungen offensiv anzubieten. Die Salonfrauen haben auch kaum die Möglichkeit, einen Kunden abzulehnen. Besonders aktiv müssen die Frauen im Sexshop sein, da zunächst nicht evident ist, ob der Besucher außer der Filmvorführung auch sexuelle Dienstleistungen wünscht. Hier verdienen die Frauen nur gut, wenn sie eine hohe Freierfrequenz haben.<sup>42</sup>

Bei der Straßenprostitution wird der Kontakt mit den Kunden auf der Straße bzw. dem Bürgersteig hergestellt und die Dienstleistung dann entweder im Auto des Kunden oder in einem Zimmer, das die Frau in einer "Steige"<sup>43</sup> oder einer Pension mietet, verrichtet. Die Preise auf dem Straßenstrich schwanken sehr und sind davon abhängig, ob mit oder ohne Kondom

---

39 Barbara, in: *Courage*, 10/1980, S. 34f.

40 Vgl. Kahmann, J./Lanzerath, H., a.a.O., S. 78f.

41 Vgl. Giesen, R./Schumann, G., a.a.O., S. 44.

42 Vgl. ebd., S. 45f.

43 Steigen sind gewerbliche Zimmervermietungen, oftmals umgebaute ehemalige Mietwohnungen. In Hamburg St. Pauli stehen davon gut 400 zur Verfügung. Vgl. Kahmann, J./Lanzerath, H., a.a.O., S. 77.



gearbeitet wird und ob ein Zimmer aufgesucht wird oder nicht. Drogenabhängige Mädchen und Frauen verkehren z.T. schon für 10 bis 20 DM mit einem Kunden, andere verlangen zwischen 50 und 100 DM.

Die Situation auf dem Straßenstrich hängt wesentlich davon ab, ob in der Stadt Sperrgebietsverordnungen existieren und wie stark diese die Frauen zeitlich und örtlich bei der Ausübung ihrer Tätigkeit einschränken. In Berlin gibt es keine Sperrbezirke, daher können die Frauen dort relativ selbstbestimmt arbeiten. Im krassen Gegensatz dazu steht Hamburg mit seinen wenigen Toleranzzonen, in denen die Frauen auch nur nachts auf der Straße anschaffen gehen dürfen. Durch diese räumliche Begrenzung floriert in Hamburg die Zuhälterei, es herrschen dort ungeschriebene brutale Gesetze. Zuhälterorganisationen haben das gesamte Gebiet unter sich aufgeteilt - jeden Meter, so daß Frauen dort keine Chance haben, ohne Zuhälter zu arbeiten. Sie können sich dann nur in die Sperrgebiete, z.B. nach St. Georg, begeben, sind dann dort aber der Gefahr der Kriminalisierung ausgesetzt (- Polizisten suchen Frauen als Kunde getarnt auf, um sie der Prostitution zu überführen).<sup>44</sup>

In den Peep-Shows kommen die Frauen nie oder wenig in direkten Kontakt mit den Kunden. Die in den Shows arbeitenden Frauen wechseln häufig ihre Arbeitsstelle, sie werden z.T. von ihrem Arbeitgeber nach ca. einem Monat an einen anderen Betrieb weitervermittelt. Die Peep-Show-Frauen arbeiten wöchentlich vier bis fünf Schichten mit jeweils acht bis neun Stunden und bekommen dafür im Monat 1.600 bis 2.000 DM Garantie. Dafür müssen sie sich mit (meist vier) anderen Frauen abwechselnd fünf Minuten auf dem drehenden Podest bewegen. Außerdem können die Frauen noch durch die Solokabinen verdienen (pro Kunde zwischen 2 und 5 DM). Der Kunde ist hier mit einer Frau allein (in den meisten Shows ebenfalls durch eine Glasscheibe von ihr separiert) und kann ihr bestimmte Angaben machen, wie sie sich bewegen oder hinstellen soll.<sup>45</sup>

#### **4.4 Auswirkungen der gesellschaftlichen Diskriminierung auf das Privatleben der Prostituierten**

---

44 Vgl. Stolze, Ch., a.a.O., S. 28ff.

45 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 41ff.

Es gibt eine Vielzahl spezifischer Auswirkungen, die das Privatleben von Prostituierten aufgrund ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung stark beeinflussen. Hier sollen nur einige prägnante angerissen werden. Kaum eine andere Erwerbstätigkeit beeinflusst so stark wie die Prostitution das Privatleben der sie ausübenden Personen. Das ist dadurch bedingt, daß die Prostituierten - wie keine anderen Erwerbstätigen - aufgrund ihrer Arbeit massive gesellschaftliche Verachtung erfahren. Dieses hat zur Konsequenz, daß es nur wenige Frauen öffentlich und auch im privaten Freundeskreis wagen, zu ihrer Arbeit zu stehen.

"Ja, die wenigsten Frauen können in der Öffentlichkeit so wie Elsie aufstehen und sagen, daß sie anschaffen gehen. Aber auch bei ihr wird deutlich, wie hundertprozentig sie als Mutter sein muß, sonst ist das Jugendant gleich da. Jede andere Frau kann Schmutz zu Hause haben, aber eine Prostituierte nicht."<sup>46</sup>

"Ja, das ist das größte Problem für mich dabei, daß ich, wenn ich arbeite als Prostituierte, durch diesen Beruf keine Identität kriege. Während jede Sekräterin, jede Friseurin ist noch irgend jemand, wenn sie sagt, ich bin Friseurin. Aber das gibts einfach nicht. Im Gegenteil: Du bist zwar interessant, aber du bist gleichzeitig unten durch."<sup>47</sup>

Viele Prostituierte sehen sich gezwungen, Versteck zu spielen, vor allem auch vor ihren Eltern und den Verwandten:

"Meine Eltern wissen nichts davon. Ich gehe offiziell servieren. Auch die Geschwister wissen nichts."<sup>48</sup>

Besonders problematisch ist die Situation für die Frauen, die mit eigenen Kindern zusammenleben und vor diesen ihre Tätigkeit zu verbergen suchen, um zum einen nicht ihre Stigmatisierung auf die Kinder zu übertragen und um zum anderen nicht auch noch von ihren eigenen Kindern verachtet zu werden.<sup>49</sup>

Solch ein Doppelleben bedeutet eine dauernde Verunsicherung für die Frauen, da sie ständig damit rechnen müssen, daß ihre Doppelsexistenz entlarvt wird.

---

46 Hydra (Hg.), a.a.O., S. 92.

47 Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 67.

48 Girtler, R. a.a.O., S. 45.

49 Vgl. ebd., S. 48ff.

"Und du fühlst dich auch unsicher. Du denkst manchmal, man sieht das dir an, du fühlst dich eher durch so Sachen angesprochen. Obwohl ich hundertprozentig sicher bin, daß mir das niemand ansieht, hab ich trotzdem manchmal das Gefühl, Mensch, man merkt das jetzt irgendwie."<sup>50</sup>

Die wenigsten Frauen können solch ein Doppelleben lange Zeit durchhalten und werden dadurch in die soziale Isolation gedrängt. Sie verkehren dann nur noch mit Kolleginnen und Bekannten aus dem Milieu.

---

50 Ebd., S. 67.

## **5. Anfänge organisierter Prostituiertenbewegung in den westlichen Ländern und der Generalstreik der Prostituierten in Frankreich**

Im Jahr 1973 kam es zum ersten selbstbewußten und organisierten Aufbruch der Prostituierten nach dem Zweiten Weltkrieg und zwar in Schweden, Italien und den USA.<sup>1</sup> Prostituierte traten zum einen in Selbsthilfegruppen an die Öffentlichkeit, zum anderen entstanden Kollektive, in denen Prostituierte zusammen mit "anderen" Frauen gegen die rechtliche und soziale Diskriminierung von Prostituierten zu kämpfen begannen.

In den USA wurde im Mai 1973 unter Leitung von Margo St. James die international bedeutende Prostituiertenorganisation COYOTE (Call off Your Old Tired Ethics = Schafft eure überholte Moral ab) gegründet, die heute 8.000 Mitgliederinnen umfaßt. COYOTE gab die erste Prostituiertenzeitschrift nach dem Zweiten Weltkrieg heraus, organisierte ein Jahr später einen ersten nationalen Prostituiertenkongreß und 1976 den ersten Weltkongreß der Prostituierten in Washington.<sup>2</sup> Inzwischen gab es z.B. auch schon in Äthiopien eine Gewerkschaft von Prostituierten mit 15.000 Mitgliederinnen und auch in England und Frankreich schlossen sich Prostituierte zusammen und begannen für ihre Rechte zu kämpfen. Das "English Collective of Prostitutes" (ECP) war die erste Organisation von Prostituierten, die eng mit einer Organisation der Frauenbewegung zusammenarbeitete und zwar mit der internationalen Kampagne "Lohn für Hausarbeit", die in England, Italien, Australien, Kanada, den USA und in der BRD aktiv war (s. Kap. 6.2). Auch in den USA wurde enger Kontakt zwischen COYOTE und dieser Kampagne geknüpft.<sup>3</sup>

Ende der 70er Jahren gründete sich in Spanien die "Gewerkschaft der Liebesarbeiterinnen", in Portugal ein Prostituiertenkollektiv und in Au-

---

1 In Schweden entstand eine Prostituiertengewerkschaft und in Italien die "Partei zum Schutz der Prostituierten" (PPP). Vgl. Biermann, P., a.a.O., S. 203.

2 Vgl. ebd., S. 204ff.

3 Vgl. ebd., S. 209f.

stralien die Rechtshilfegruppe P.L.R.A. (Prostitution Law Repeal Association = Verein zur Abschaffung der Prostitutionsgesetze).<sup>4</sup>

Besonders stark sind die Kollektive in den Ländern, in denen die Prostituierten durch die Gesetzgebung in hohem Maße kriminalisiert werden und/oder in denen eine aktive Verfolgung der Prostituierten durch die Polizei besteht, z.B. in England, Frankreich und den USA.

Französische Prostituierte setzten mit einem unerwarteten, landesweiten Streik in besetzten Kirchen im Jahre 1975 einen Markstein in der internationalen Prostituiertenbewegung. Zum ersten Mal erzwangen sich Prostituierte die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung und erregten auch weit über ihre Landesgrenzen hinaus Interesse. Sie verlangten, als "Frauen wie jede andere auch" betrachtet und behandelt zu werden. Sie "versteckten" sich nicht mehr, sondern forderten unter dem Motto "*Der Staat ist der größte Zuhälter*" die Aufhebung der diskriminierenden und disziplinierenden Gesetze.<sup>5</sup>

Der Zorn der französischen Prostituierten auf den Staat und seine Organe wurde in den 70er Jahren geschürt. Dieses geschah zum einen durch eine Vielzahl unaufgedeckter Morde an Prostituierten, zum anderen durch die verstärkte "Verfolgungsjagd" der Polizei auf Prostituierte mittels Bußgeldbescheiden, die mit der Begründung von "zur Unzucht auffordernden Verhaltens" verteilt wurden. Manchmal bekam eine Frau drei bis vier Bescheide an einem Tag (1975 waren es 160 Francs pro Bescheid). Hinzu kam, daß die Polizei auf ein altes Gesetz zurückgriff, nachdem Personen, die in einem Jahr mehrmals wegen des gleichen Deliktes zu Bußgeld verurteilt worden waren, mit einer Haftstrafe belangt werden konnten. Gleichzeitig erhielten Prostituierte Steuerbescheide, die nach einem fiktiven Durchschnittseinkommen berechnet worden waren und oftmals auf mehrere Jahre rückwirkend ausgestellt wurden.<sup>6</sup> Aufgrund dieser zunehmenden polizeilichen Repressionen kam es in Lyon im Frühjahr 1975 zu internen Prostituiertentreffen, dem solidarische Männer und Frauen beiwohnten. Die Prostituierten erstellten einen Forderungskatalog und traten mit Aktionen an

---

4 Vgl. ebd., S. 215ff.

5 Vgl. Barbara/ Coninck, Christine de, *Die geteilte Frau*, (Original erstmals 1977 erschienen) Berlin 1980, S. S. 103ff.

6 Vgl. ebd., S. 76ff.

die Öffentlichkeit; eine von ihnen nahm z.B. an einer Diskussionsrunde über Prostitution im Fernsehen teil.<sup>7</sup>

Nachdem in Lyon die ersten Verhaftungen stattfanden sowie immer mehr Frauen Haftbefehle und Steuerbescheide erhielten und viele Beschwerden auf bürokratischem Wege erfolglos blieben, beschlossen sie eine Gegenaktion, die zum Zuhören und Reagieren zwingen sollte. Rund 150 Prostituierte besetzten am Morgen des 2. Juni 1975 eine Kirche im Zentrum von Lyon. Sie forderten die sofortige Aufhebung der Haftstrafen von Prostituierten und die Einstellung der Verhängung von Bußgeldbescheiden.<sup>8</sup>

Die erste Reaktion der Bevölkerung war peinlich berührtes Lachen, das von Tag zu Tag beklommener wurde, als sich unter den "Verdammten dieser Erde" eine wahre Revolte abspielte. In den nächsten Tagen wurden nämlich auch in Marseille, Grenoble und Montpellier Kirchen besetzt; Prostituierte streikten auch in Toulouse, Nizza, Saint-Etienne und Cannes. Prostituierte des ganzen Landes begaben sich entweder in die Streikzentren oder streikten in ihrer Stadt. Journalist/inn/en vieler Länder reisten nach Frankreich, um sich vor Ort ein Bild zu machen.<sup>9</sup> In der gesamten französischen Presse, im Rundfunk und Fernsehen wurde über den Streik berichtet. Plötzlich hatten die Prostituierten

"die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das Schicksal der Straßenmädchen gelenkt, auf ihren mutigen Kampf um Anerkennung als Menschen".<sup>10</sup>

Schaulustige, Journalist/inn/en und Frauen der verschiedensten feministischen Richtungen trafen vor den besetzten Kirchen zusammen; auf dem Vorplatz der Kirche von Saint-Nizier in Lyon entstand eine Informationsbörse und ein Diskussionsforum. Frauen der französischen Frauenbewegung unterstützten die Prostituierten aktiv, indem sie z.B. von den Prostituierten verfaßte Flugblätter verteilten oder Plakate aufhängten. Es bildete sich sogar eine Videogruppe, die die Statements der Prostituierten in der Kirche aufzeichnete und vor der Kirche der Öffentlichkeit vorführte.

---

7 Vgl. ebd., S. 82f.

8 Vgl. ebd., S. 93ff.

9 Vgl. ebd., S. 117ff.

10 Millett, K., a.a.O., S. 28f.

Zum ersten Mal entwickelte sich ein direkter Kontakt zwischen Prostituierten und "Bevölkerung".<sup>11</sup>

Die Prostituierten drohten so lange zu streiken und die Kirchen zu besetzen, bis der Staat ihnen eine gerechte Behandlung zusichere. Ihre Forderungen lauteten:

- Abschaffung aller kriminalisierenden Gesetze und dementsprechend einen Stop der Bußgelder und Gefängnisstrafen;
- Abschaffung der Kontrollhefte und Vernichtung aller Karteien;
- keine Sperrbezirke und Wiedereröffnung von Bordellen und Eros-Centern;
- Besteuerung nach demselben Verfahren wie bei den freien Berufen, also auch den Angaben der Berufstätigen Glauben schenken;
- Erhalt des vollen Status' als Staatsbürgerin, welches den Anspruch auf Kranken-, Sozial-, Rentenversicherung beinhaltet;
- unterstützende Maßnahmen zur Wiedereingliederung von Frauen, die aus freier Entscheidung die Prostitution verlassen wollen.<sup>12</sup>

Während der gesamten neun Streiktage versuchten die Prostituierten vergebens, das Schweigen der Regierung zu brechen. Selbst die Ministerin für Frauenfragen hielt sich dezent zurück mit dem Hinweis, für die Belange der Prostituierten sei der Innenminister zuständig. Das einzige, was dieser zum Streik verlauten ließ, war die Behauptung, die Zuhälter seien die Drahtzieher der Aktion. Damit reduzierte der Innenminister die Prostituiertenbewegung, die weltweite Schlagzeilen machte, zu einer Rangelei zwischen Männern: hier "Zuhälter" und dort "Ordnungskräfte".

Als schließlich noch in Paris die Kapelle Saint-Bernard im Montparnasse besetzt wurde, fühlte sich die Zentralregierung in Paris durch die nationale Revolte der Prostituierten stark bedrängt. Der Innenminister ließ dann mit der Rechtfertigung, Recht und Ordnung seien bedroht, im Morgengrauen des 10. Juni 1975 mittels Polizeigewalt alle besetzten Kirchen räumen und die

---

11 Vgl. Barbara/ Coninck, Ch. de, a.a.O., S. 118ff.

12 Vgl. ebd., S. 124ff. Der Gefängnisstrafe waren die Frauen entkommen, indem die streikenden ihrer Haftaufforderung nicht folgten, und die Polizei auch nichts unternahm, die Frauen ausfindig zu machen.

führenden Persönlichkeiten zur Verhörung auf die Polizeiwachen abschleppen.

"Ich erinnere mich noch, wie ein Polizist dort mich ansah und sagte: 'Und sie heulen ja noch nicht einmal!' Warum hätte ich wohl heulen sollen? Wir hatten die schönste Schlacht gewonnen. Wir hatten die Leute gezwungen, zur Kenntnis zu nehmen, daß es uns gibt, und wir hatten das Gefängnis verhindert."<sup>13</sup>

Mit dem Streik begann in Frankreich eine organisierte Prostituiertenbewegung. Es bildete sich ein "Kollektiv der Prostituierten Frankreichs", in Paris gründete sich ein "Internationales Komitee Prostitution", dem unter anderen Simone de Beauvoir angehörte. Im November 1975 fand in Paris die erste Nationalversammlung der französischen Prostituierten statt, an der über 2.000 Prostituierte (1.500 allein aus Paris) teilnahmen.<sup>14</sup>

Die tagelange Protestaktion und politischen Forderungen der französischen Prostituierten im Jahre 1975 beeinflussten Frauen in vielen Ländern und läuteten eine Wende zu einer neuen Entwicklung in dem Verhältnis der neuen Frauenbewegung zur Prostitution und Prostituierten bzw. auch der Prostituierten zur Frauenbewegung ein.

---

13 Ebd., S. 143.

14 Vgl. Biermann, P., a.a.O., S. 195f.





## 6. Das Verhältnis der neuen deutschen Frauenbewegung zur Prostitution

In der neuen Frauenbewegung in der BRD nahm die Auseinandersetzung mit der Prostitution bislang keine zentrale Rolle ein, obwohl sie von vielen Frauen als "eines der Schlüsselthemen feministischer Analyse" begriffen wird.<sup>1</sup> Unter den in der Bundesrepublik lebenden Prostituierten entwickelte sich erst in den letzten Jahren und auch viel zögernder und zurückhaltender als z.B. in England und Frankreich eine Art "Prostituiertenbewegung", die jedoch weniger von Prostituierten als vielmehr von Nicht-Prostituierten und Ehemaligen getragen wird.

In Zusammenhang mit der Lohn-für-Hausarbeit-Kampagne der 70er Jahre bildete sich innerhalb der Frauenbewegung ein neues Verständnis von der Institution Prostitution heraus. Die Prostituierten werden als "Frauen wie jede andere auch" betrachtet und ihre Tätigkeit als "normale" Arbeit eingestuft, die sich von anderen Dienstleistungen nur in der Art unterscheidet, daß die sie ausübenden Frauen besonders stark von der Gesellschaft verachtet und vom Staat kontrolliert und eingeschränkt werden. Solch eine Betrachtungsweise schuf Raum für die Entstehung von Prostituiertenprojekten und -organisationen, in denen Prostituierte nicht "bekehrt" werden, sondern sie sich (zusammen mit Nicht-Prostituierten) für ihre Rechte einsetzen und gegen ihre gesellschaftliche Diskriminierung kämpfen. Einige Projekte sind von Frauen, die beruflich mit dem "Problem" Prostitution konfrontiert waren, ins Leben gerufen worden, andere in Form eines Selbsthilfeprojektes ausschließlich von Prostituierten, woraus ersichtlich ist, daß Prostituierte zunehmend selbstbewußter werden und auch ein anderes Selbstverständnis von ihrer Arbeit entwickeln.

Die Arbeit in den Projekten gliedert sich in zwei Bereiche: die Öffentlichkeitsarbeit, wobei versucht wird, die Prostitution und die Prostituierte zu entmystifizieren, und die Einzel- und Gruppenbetreuung, bei der die Frauen persönliche Unterstützung auch bei Problemen im rechtlichen, gesundheitlichen und privaten Bereich erhalten. Der radikalste Standpunkt von engagierten Frauen geht dahin, die Prostitution zu einem anerkannten *Beruf* zu machen, wozu sie auch eine anfängliche Lehrzeit zählen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Schwarzer, Alice, Ein Brief an Courage, in: Emma, 3/1981, S. 45.

Die Mitarbeiterinnen der verschiedenen Projekte vertreten keine konforme Meinung zur Institution Prostitution, ihre Standpunkte lassen sich aber auf eine gemeinsame Handlungs- und Aktionsebene vereinigen, wie es die bundesweiten Prostituiertenkongresse der letzten Jahre gezeigt haben.

Die "Prostituierten(-Projekt)bewegung" ist die einzige Strömung innerhalb der neuen deutschen Frauenbewegung, die sich konkret mit der Prostitution befaßt. Ihre Einstellung zur Dienstleistung Prostitution sowie das Ziel ihres Engagements wird aber nicht von allen Teilen der neuen Frauenbewegung geteilt oder gar unterstützt. Kritik kommt vor allem von den sog. Radikalfeministinnen<sup>2</sup>, aber auch von vielen anderen Frauen, die in den verschiedensten Bereichen der Frauenbewegung aktiv sind.

Diese Frauen lehnen die Prostitution prinzipiell ab und sehen in der Prostitution *nur* eine würdelose, das Patriarchat stützende Tätigkeit, die beseitigt werden müsse. Deshalb liege es nicht im Interesse von Frauen, die Prostitution zu einem anerkannten Beruf zu machen. Ihr Engagement bezüglich Prostitution zielt immer in die Richtung, sie einzudämmen und sie letztendlich zu beseitigen. Dieses sehr abstrakte Vorhaben läßt konkretes Handeln kaum zu.

### 6.1 Die prinzipielle Ablehnung der Prostitution

Lehnen Frauen die Prostitution prinzipiell ab, dann geschieht das mit der Begründung, die Prostitution stelle die Spitze der Frauenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft dar und stehe der Befreiung der Frau diametral entgegen. Diese Frauen gehen davon aus, daß die Struktur der sexuellen Beziehung zwischen den Geschlechtern der fundamentale Herrschaftsmechanismus sei, der die Dominanz des Mannes über die Frau sichere. Die Prostitution sei das eindeutigste Unterwerfungs- und Ausbeutungssymptom von Frauen in dieser Gesellschaft und müsse daher im Bestreben nach Gleichberechtigung bekämpft werden.

"Die Prostituierte ist eine Schlüsselfigur dessen, was so abwiegelnd 'Frauenfrage' genannt wird. ... Der Kampf mit den Prostituierten muß darum für eine Radikalfeministin immer gleichzeitig ein Kampf gegen die Prostitution sein",

---

<sup>2</sup> Radikalfeministinnen sehen die Unterdrückung der Frau vornehmlich auf der Ebene der Sexualität. Ihnen wird von anderen Frauen/ Feministinnen vorgeworfen, daß sie nur noch gegen die Männer kämpfen, sich aber kaum noch für die Belange von Frauen einsetzen.

konstatierte Alice Schwarzer in ihrem Vorwort zu "Das verkaufte Geschlecht" von Kate Millett.<sup>3</sup> Prostitution gilt für Kate Millett

"als zwangsläufige Fortsetzung der Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern, in denen Männer oben liegen und Frauen unten, in denen Männer glauben, alles kaufen zu können, selbst den Körper und die Seele eines Menschen; in denen Männer nichts schärfer macht als Herrschaft: Herrschaft über einen Menschen, den man kauft und gegen Bezahlung benutzen und erniedrigen kann."<sup>4</sup>

Frauen, die Prostitution grundsätzlich ablehnen, betrachten die Prostituierten als *arme Opfer* des Patriarchats und gleichzeitig auch als *Verräterinnen der Frauenbewegung*, da sie einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, das Patriarchat aufrechtzuerhalten und damit den Interessen der Frauenbewegung entgegenwirken.<sup>5</sup> Für diese Frauen steht Prostitution im Widerspruch zum Feminismus, und daher kann eine Frau in ihren Augen nicht Feministin sein und zugleich der Prostitution nachgehen. So greift z.B. Alice Schwarzer das Buch von Pieke Biermann "Wir sind Frauen wie andere auch!" an, in dem Prostituierte zu Wort kommen, die "erhobenen Hauptes" anschaffen, da es "ignorant den am härtesten Betroffenen", den Prostituierten gegenüber sei.

"Da steht nicht etwa die Emanzipation der Huren zur Debatte, sondern die Verhureung der Emanzipation!"<sup>6</sup>

Es wird davon ausgegangen, daß Prostituierte *stets* unter ihrer Arbeit leiden (müssen). Dieses Bild vermittelte auch die Frauenzeitschrift "Emma"<sup>7</sup> in ihren ersten Jahrgängen.

"Ich selbst bin ein Callgirl. Man kann auch sagen, eine miese Nutte, was wohl der treffendere Ausdruck für diese dreckige Matratzenmassage ist. ... Ich bin gesundheitlich am Ende und von meiner armen Seele will ich gar nicht reden. Manchmal glaube ich, daß ich gar keine Seele mehr habe, sondern nur ein Haufen faules Fleisch bin, .... Eine Hure ist kein Mensch mehr."<sup>8</sup>

---

3 Millett, K., a.a.O., S. 7, 14.

4 Ebd., S. 29.

5 Vgl z.B. Schwarzer, Alice, Prostitution und Menschenwürde, in: Emma, 4/1981, S. 28.

6 Schwarzer, Alice, Macht Prostitution frei?, in: Emma, 10/1980, S. 5.

7 Die von Alice Schwarzer herausgegebene "Emma" gibt es seit Februar 1977, sie erscheint monatlich und hat eine Auflagenhöhe von ca. 120.000.

8 Ingrid, "Eine Hure ist kein Mensch mehr", in: Emma, 1/1978, S. 61.

Die Prostituierten können von den Frauen Unterstützung erwarten, wenn sie unter der Prostitution leiden - entweder als "gescheiterte" Prostituierte oder als ehemalige. Solidarität erfahren Prostituierte von ihnen im Kampf gegen Zuhälter und staatliche Schikane, wenn sie einen selbständigen Status für sich fordern und beim Ausstieg aus der Prostitution.<sup>9</sup>

Diese Position der generellen Ablehnung der Prostitution war und ist in der deutschen und internationalen Frauenbewegung weit verbreitet und dominiert(e) viele Diskussionen unter Frauen.<sup>10</sup>

Neben der Verurteilung der Prostitution als eine das patriarchalische Herrschaftssystem stützende Tätigkeit stechen einige weitere Argumente hervor, die von den Frauen immer wieder für ihren prinzipiellen Kampf gegen die Dienstleistung Prostitution angeführt werden.

*a) Das Argument: Zwang zur Prostitution*

Ein wichtiges Argument ist für die Frauen, die Prostitution generell ablehnen, daß Prostituierte ihre Tätigkeit nicht freiwillig ausüben würden. Darunter verstehen sie einerseits den direkten Zwang von Zuhältern, andererseits die gesellschaftlichen Bedingungen, die Frauen zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes in die Prostitution treiben.

So gibt z.B. das 1985 von Frauen herausgegebene "Weiberlexikon" unter dem Stichwort "Prostitution" an, daß

"nur etwa 10% der Prostituierten als 'freie' arbeiten; frei von einem Zuhälter, Zuhälterrings, Ehemann".<sup>11</sup>

Zu dem gleichen Ergebnis kommt Alice Schwarzer:

"Etwa 90% aller Prostituierten haben Zuhälter (neueste franz. Zahlen) - ob sie wollen oder nicht."<sup>12</sup>

Diese Zahlen führte sie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Buch von Pieke Biermann an, um damit die Aussagen der in dem Buch zu Worte

---

9 Vgl. z.B. Emma, 8/1980, S. 45, 9/1980, S.5ff., 12/1980, S. 5ff., 4/1981, S. 29ff., 2/1986 S. 18ff.

10 Erst in den letzten Jahren bekamen diese Frauen bedeutende Antagonistinnen, zumeist engagierte Frauen der autonomen Prostituiertenprojekte. Vgl. dazu Kap. 6.2.

11 Hervé, Florence u.a. (Hg.), Kleines Weiberlexikon, Dortmund 1985, S. 367.

12 Schwarzer, A., Macht Prostitution... , S. 6.

kommenden Prostituierten zu relativieren und abzuschwächen, die aussagten, ohne Zuhälter zu arbeiten.

Bei der Beschreibung der "Wege zur Prostitution" wird die Prostituierte fast ausschließlich als *Opfer mißlicher Umstände* oder als ein *von außen* bestimmtes Wesen gesehen. Im Weiberlexikon werden die Beweggründe wie folgt benannt:

"Gelegentlich schnelles Geld nebenbei durch den Freund, Bekannte vermittelt; im Milieu aufgewachsen; von zu Hause, aus einem Heim weggelaufen ohne Aussicht auf einen Job, eine Ausbildung, einen gesicherten Arbeitsplatz; nicht so abhängig und unterwürfig sein wollen wie die Mutter, nicht so malochen müssen wie sie und der Vater; Schulden; Arbeitslosigkeit; sexueller Mißbrauch durch den Vater; auf den Strich geschickt vom Freund, vom Ehemann; Drogenabhängigkeit und die 'Sucht nach Geld'".<sup>13</sup>

#### b) Das Argument: Die Frau als Ware

Die Prostituierte wird als Objekt gesehen, das sich zur Prostitution zwingen läßt. Eine ähnliche Sicht gilt auch für das Verhältnis zwischen Prostituerter und Kunde. Es wird davon ausgegangen, daß der Kunde die Prostituierte bzw. den Körper der Prostituierten inklusive ihrer Seele kaufe.

So entspräche Prostitution

"genau der Perversion, mit der Männer Menschen, d.h. Frauen, zur Ware bestimmen".<sup>14</sup>

Unterstellt wird, daß der Kunde allein das Verhältnis zur Prostituierten und auch ihre Arbeit bestimme, und sie selbst daran keinen Anteil habe. Dies macht auch der Sprachgebrauch dieser Frauen (und auch vieler anderer) deutlich, nämlich daß die Prostituierte *sich* verkaufe, oder auch die Meinung, daß Prostituierte sich *sämtlichen* Kundenwünschen zu fügen haben. Alice Schwarzer ist der Ansicht,

"Männer gehen zu Prostituierten, weil sie bei ihnen etwas suchen, was sie bei der Nicht-Prostituierten in dieser Konzentration nicht

---

13 Hervé, F. u.a. (Hg.), a.a.O., S. 367.

14 Langensiepen, Hedda, Leserinnenbrief, in: Courage, 4/1981, S. 59; vgl. auch Schwarzer, A., Macht Prostitution..., S. 6.

bekommen: die totale Verfügbarkeit und das totale Gefühl der Macht."<sup>15</sup>

Im Weiberlexikon wird die Motivatin der Männer, Prostituierte aufzusuchen, ähnlich beschrieben:

"Was die Männer im letzten Grund zur Prostituierten treibt, ist das Gefühl der Macht, sich zumindest kurzzeitig einen Menschen kaufen, nach seinem Bedürfnis und Willen nutzen zu können."<sup>16</sup>

*c) Das Argument: Sexualität als Ware*

Eine Reihe von Argumenten gegen die Prostitution werden in Zusammenhang mit Sexualität vorgetragen. Sexualität soll nicht käuflich sein, sondern nur in Verbindung mit Liebe/ Zuneigung ausgeübt werden. So wird von den Frauen, die Prostitution grundsätzlich ablehnen, beklagt, daß Prostitution die "institutionalisierte Degradierung von Sexualität zu einer miesen Ware" sei, bzw., daß in der Prostitution

"lediglich Geld für das eigentlich Unzumutbare gefordert [wird]. Sex für Geld."<sup>17</sup>

Wesentlicher Vorwurf ist, daß Prostitution Ausdruck von Männersexualität sei. Alice Schwarzer formulierte, daß Sexualität

"Spiegel und Instrument der Unterdrückung von Frauen [ist]. Hier sind Erniedrigung, Scham und Unterwerfung von Frauen verankert. Dies ist das Fundament männlicher Macht und weiblicher Ohnmacht. - Prostitution. Zerrspiegel und Endprodukt einer Sexualität, in der es nicht um Liebe geht, sondern um Macht."<sup>18</sup>

Prostitution dient den Frauen als ein offensichtlicher Beweis dafür, daß Frauen von Männern durch Sexualität beherrscht werden.

Männersexualität wird gleichgesetzt mit Sexualität ohne Liebe. Der Ansicht der "Prostitutionsgegnerinnen" nach bewirk(t)en die

---

15 Schwarzer, A., Vorwort, in: Millett, K., a.a.O., S. 9.

16 Hervé, F. u.a. (Hg.), a.a.O., S. 367.

17 Schwarzer, A., Macht Prostitution..., S. 7.

18 Schwarzer, Alice, Vorwort, in: Millett, K., a.a.O., S. 8.

"Ideologien der herrschenden Männergesellschaft die totale Trennung von Liebe und Sexualität", deren "extremster Ausdruck die Prostitution [ist]".<sup>19</sup>

Die Prostituierte ermögliche in ihren Augen den Männern, nach Erstattung eines Entgeltes ungehindert die Frau *benützen und gebrauchen* zu können, ohne sich um Liebe und Eingehen auf die Sexualität der Frau kümmern zu müssen. Peggy Parnass plädiert daher dafür,

"daß den vielen geilen Böcken das kurze Pseudo-Amusement verwehrt wird. Sie sollten sich Sexualität mit andern Mitteln als den des Geldes oder der Gewalt verdienen".<sup>20</sup>

An diesen Vorwürfen wird ganz deutlich, daß hier ein unrealistisches Bild von den Bedingungen in der Prostitution vorherrscht und nicht von dem eigenen Verhältnis zur Sexualität abstrahiert wird. Ihre Kritik beruht darauf, daß hier eine Ware verkauft wird, die nicht gegen Geld getauscht werden soll - Geld wird als ein zu billiges Äquivalent für Sexualität abgelehnt.

## 6.2 Die Prostitution als eine "Arbeit wie jede andere auch"

Mit der Forderung nach "Lohn für Hausarbeit" (LfH) im Zusammenhang der neuen deutschen Frauenbewegung hatte sich eine theoretische Konzeption herausgebildet, die durch ihren neuen Arbeitsbegriff auch eine politische Neubewertung der Reproduktionsproblematik erlaubte - einschließlich der von Sexualität und Prostitution. Die Forderung nach Bezahlung der Hausarbeit enthält die Ausdehnung des Arbeitsbegriffs auf gesellschaftliche Leistungen von Frauen, wie Liebe, Sexualität, Schwangerschaft und Geburt, die gern der "Natur" der Frau zugeschrieben wurden und werden. Die erweiterte Definition von "Arbeit" bedeutet, daß die Prostitution im Rahmen der bestehenden Verhältnisse als ein "normales" Arbeitsverhältnis von Frauen betrachtet wird, also nicht als eine sexuelle Abweichung oder als psycho-soziale Abnormität von Frauen, sondern als eine konsequente Ausführung der weiblichen Rolle, eine bloße Radikalisierung der Verhaltensvorschriften.

---

19 Vgl. z.B. Langensiepen, H., a.a.O., S. 59.

20 Parnass, Peggy, Mich stören nicht die Frauen - mich stören die Freier, in: Hamburger Rundschau v. 17./18. 4. 1984.



"Die Prostitution ist lediglich der offenste Ausdruck des allgemeinen Warenstatus der Frau in dieser Gesellschaft, der sich im Unterschied zur (männlichen) Arbeitskraft bei Frauen eben nicht nur auf die Produktivität von Kopf und Händen, sondern auch auf ihre Geschlechtsorgane bezieht."<sup>21</sup>

Die Prostituierten erhalten nicht mehr das zweifelhafte Prädikat der "am meisten Ausgebeuteten", sondern sind als Frauen mit spezifischen Erfahrungen und entsprechenden Selbstbehauptungsstrategien ein selbstverständlicher und gleichberechtigter Teil dieser Bewegung.<sup>22</sup>

Die Initiative der Frauenbewegung "Wir sind Frauen wie andere auch", die von Frauen der LfH-Kampagne unterstützt wird, betont die emanzipatorischen Aspekte der Prostituiertenexistenz und sieht in der Prostitution primär eine Verweigerung der traditionellen Frauenrolle.

"Wer sich also Gedanken über Prostitution machen will, muß sich an die Tatsache gewöhnen, daß Prostituierte nicht nur anschaffen, weil sie 'nicht anders können'- sondern auch, weil sie etwas anderes wollen. Mehr."<sup>23</sup>

Die Verweigerung liege nun nicht in der Handhabung der Sexualität als Tauschobjekt - dieses sei auch in der Ehe der Fall, vielmehr sei die Form der Entlohnung entscheidend. Im "Stücklohn" erziele die Prostituierte nicht nur einen höheren Tauschwert, sondern sie erziele ihn vor allem selbst und verschaffe sich damit eine ökonomische Unabhängigkeit und einen instrumentelleren Umgang mit ihrer Arbeit. Die Lohnform durchbräche die Mystifikation von Hausarbeit/Sexualität aus Liebe und mache die Arbeit der Frau den klassischen Auseinandersetzungsstrategien der Lohnarbeit (Kampf um höheren Lohn, Selbstorganisation etc.) und damit einem Politisierungsprozeß zugänglich.

"Auch die 'Sexualität', die eine Prostituierte liefert, ist Hausarbeit, aber sie ist nicht mehr Sklavenarbeit: Sie tut sie nur gegen Lohn",

konstatiert die Feministin Pieke Biermann.<sup>24</sup> Und

---

21 Kontos, Silvia, Öffentliche und private Frauen, in: Kriminalsoziologische Bibliographie, 10. Jg., Heft 38/39, S. 77.

22 Vor allem in den USA und England arbeiten in der LfH-Kampagne viele Prostituierte aktiv mit.

23 Biermann, P., a.a.O., S. 37.

24 Ebd., S. 41.

"der relativ hohe Lohn, den wir dafür bekommen können, belegt, wie bedeutsam diese Arbeit ist".<sup>25</sup>

Prostituierte sind in dieser Theorie die ersten Frauen, die Lohn für eine Arbeit bekommen, die Frauen sonst umsonst leisten und werden aufgrund ihres subversiven Umgangs mit der Verschränkung von Liebe und Arbeit im Leben der Frau zu einer Art Avantgarde.

Zu potentiellen Vorkämpferinnen für Fraueninteressen erklären auch Rose-Marie Giesen und Gunda Schumann die Prostituierten.

"Die Prostitutionserfahrung prädestiniert Prostituierte zu einer differenzierten, fast feministischen Einschätzung patriarchaler Strukturen in der Gesellschaft und zu einer klaren Position im allgemeinen und individuellen Kampf um weibliche Rechte. Dabei kann der Status von Callgirls charakterisiert werden als die liberalste Form von Prostitution, der am ehesten ein emanzipatives Moment inhärent ist."<sup>26</sup>

Die Prostituierten weichen - wie die Lesben - von den herrschenden sexuellen Normen ab und schaffen sich dadurch ihrer Meinung nach Freiräume, werden aber auch von der Gesellschaft verachtet. Rose-Marie Giesen und Gunda Schumann betrachten als

"Kern und Ausgangspunkt der Unterdrückung der Frau die sexuelle Unterwerfung der Frau unter die Herrschaft des Mannes".<sup>27</sup>

Die Prostituierte aktualisiere zwar permanent ihre Objektrolle als Frau, repräsentiere aber *einen Rest weiblicher Macht*, da sie einen Gegenwert für sich verbuche.<sup>28</sup> Zwar sprechen Rose-Marie Giesen und Gunda Schumann in ihrem Buch "An der Front des Patriarchats" auch von der *Gefahr der Versklavung und Resignation* und in ihrem Resümee erklären sie, daß die Transformation der Prostituierten von der heimlich Rebellierenden zur politisch bewußten Vorkämpferin keineswegs zwangsläufig ist, sondern lediglich eine mögliche Entwicklung, dennoch erscheint bei ihnen die Entmystifikation von Liebe und Ehe als die entscheidende Bedingung für emanzipatorische Perspektiven aus der Prostitution.<sup>29</sup>

---

25 Ebd., S. 20.

26 Giesen, R./ Schumann, G., a.a.O., S. 11f.

27 Ebd., S. 17.

28 Ebd., S. 183.

29 Vgl. ebd.

Ebenso wie die Frauen, die Prostitution aus Prinzip ablehnen, haben sowohl Pieke Biermann als auch Rose-Marie Giesen und Gunda Schumann die Vorstellung, daß in einer besseren Gesellschaft - die nicht von Männern beherrscht wird - Prostitution nicht mehr vorkommt.<sup>30</sup>

Mit der Entwicklung eines anderen Verständnisses von der Institution Prostitution in der neuen Frauenbewegung bildete sich eine theoretische Leitidee heraus, die eine neue Verbindung von radikaler Theorie und politischer Praxis ermöglichte.

### 6.3 Prostituiertenprojekte mit feministischer Zielsetzung

In der BRD einschließlich West-Berlin gibt es zur Zeit ca. 15 Prostituiertenprojekte<sup>31</sup>, die zum größten Teil autonom<sup>32</sup> arbeiten, nur vier davon werden von der Kirche finanziell unterstützt. Die Prostituiertenprojekte haben alle das Ziel, die rechtliche und soziale Diskriminierung von Prostituierten abzubauen und die Anerkennung der Prostitution als Dienstleistung zu erreichen.<sup>33</sup>

Das erste autonome Prostituiertenprojekt "Hydra" wurde 1980 in Berlin ins Leben gerufen. Auf eine noch längere Geschichte blickt nur die "Kaffeeklappe" in Hamburg zurück, die 1973 vom Diakonischen Werk eingerichtet wurde. Sie hatte ursprünglich kein Standbein in der Frauenbewegung und entwickelte sich erst im Laufe der Jahre zu einem Frauenprojekt mit feministischer Zielsetzung.<sup>34</sup>

---

30 Vgl. Biermann, P., a.a.O., S. 21.

31 In folgenden Städten existieren zur Zeit Prostituiertenprojekte: Berlin, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, München, Nürnberg, Köln, Bremen, Dortmund, Münster.

32 Als autonom verstehen sich die Projekte, die unabhängig von kirchlichen und parteipolitischen Trägern und Verbänden ihre Arbeit selbst bestimmen.

33 Viele Informationen über die Projekte stammen aus persönlichen Gesprächen und Briefwechseln mit Mitarbeiterinnen.

34 Die Kaffeeklappe hatte anfangs Räumlichkeiten direkt am Straßenstrich und bot den dort anschaffenden Frauen durch ihre nächtlichen Öffnungszeiten die Möglichkeit, sich in ihren Pausen in der Kaffeeklappe aufzuhalten, zu treffen oder sich von dort mitarbeitenden Frauen wie Männern beraten zu lassen. Die Kaffeeklappe hat jetzt nur noch Mitarbeiterinnen und unterscheidet sich in ihrem Beratungsangebot und ihren Zielsetzungen nur noch wenig von den anderen autonomen Prostituiertenprojekten.

Die meisten Prostituiertenprojekte sind in den letzten Jahren in Zusammenhang mit der Aids-Problematik entstanden, die die Situation der Prostituierten zusätzlich verschärfte. Ein Großteil der Projekte muß ständig um finanzielle Unterstützung kämpfen und verfügt über keine bezahlten Mitarbeiterinnen in festen Planstellen, welches aber die Voraussetzung für kontinuierliche und effektive Arbeit ist. Dadurch sind einige Projekte in Gefahr, sich aufzulösen oder bestehen schon jetzt nur noch aus ein oder zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen (z.B. "Messalina" in München).

Die bestehenden Projekte sind zumeist Treffpunkte und Beratungsstellen für Prostituierte, in denen Nicht-Prostituierte und Prostituierte mitarbeiten, was auch konzeptionell vorgesehen ist. Dadurch ist einerseits die in der Öffentlichkeit mitarbeitende Prostituierte nicht bloßgestellt, und die "soliden" Frauen dienen als "Sprachrohr" für Prostituierte, die in dieser Gesellschaft keine Lobby haben. Andererseits wird dadurch eine Brücke geschaffen zwischen Prostituierten und "anderen" Frauen, die ansonsten stark voneinander getrennt leben und agieren.

Diese Treffpunkte bieten zudem einen Freiraum für Prostituierte, in dem sie vorbehaltlos von ihrer Arbeit erzählen und sich mit Kolleginnen austauschen können. Prostituierte erhalten Unterstützung bei Problemen im rechtlichen, gesundheitlichen und privaten Bereich. Daneben findet auch Öffentlichkeitsarbeit statt, in der unter anderem die Bevölkerung über die realen Arbeits- und Lebensbedingungen von Prostituierten aufgeklärt wird, wodurch sich Vorurteile gegenüber Prostituierten abbauen sollen.

Allen Treffpunkten und Beratungsstellen für Prostituierte liegen ähnliche Konzepte zugrunde, ihre Arbeit unterscheidet sich hauptsächlich durch regional differierende Problembereiche und Interessenschwerpunkte sowie durch unterschiedlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel und Räumlichkeiten und die Zahl der aktiven Mitarbeiterinnen. Neben den Beratungsstellen und Treffpunkten gibt es auch einige wenige Selbsthilfeorganisationen von Prostituierten.

Eine einmalige Einrichtung in der BRD ist das Café "Sperrgebiet" in Hamburg, in dem vornehmlich minderjährige und drogenabhängige Prostituierte betreut werden, die im Hamburger Sperrgebiet St. Georg der Straßenprostitution nachgehen.<sup>35</sup>

---

35 Das Café wird vom Diakonischen Werk finanziert, dort arbeiten 3 Sozialarbeiterinnen, die das Café an manchen Wochentagen auch nachts geöffnet halten. Vgl. Info-Faltblatt des Café Sperrgebiet, Hamburg 1988 (s. Anhang).

Außerdem existiert noch seit 1981 in Hamburg ein autonomes 4. Hamburger Frauenhaus, das speziell Frauen aus der Prostitution eine Zuflucht bietet. Den Frauen wird eine Wohnmöglichkeit und Schutz vor Verfolgung und Nachstellung durch die Zuhälter geboten, ohne ihnen einen Bruch mit der Prostitution aufzuzwingen. Trotzdem haben die Bewohnerinnen beschlossen, daß eine Frau nicht im Haus wohnen und gleichzeitig anschaffen gehen kann, um das Schutzbedürfnis der anderen Frauen nicht zu gefährden. Eine Mitarbeiterin beschreibt die Ziele ihrer Arbeit in dem Haus wie folgt:

"Wir wollen keine 'Resozialisierungsmaßnahme' sein; eine Rückfallstatistik führen wir nicht. Unser Ziel ist es vielmehr, daß die Frauen sich selbst nicht als den 'Abschaum der Gesellschaft' betrachten und, egal, ob sie ins Milieu zurückkehren oder nicht, ihr Selbstwertgefühl gestärkt wird und sie in der Lage sind, ihre Rechte wahrzunehmen."<sup>36</sup>

Im folgenden wird näher auf die Arbeit und Zielsetzung dreier Projekte eingegangen sowie ein Einblick in die Inhalte der bundesweiten Prostituiertenkongresse gegeben. Das Projekt "Hydra" in Berlin und die "HWG" in Frankfurt stehen exemplarisch für die Beratungsstellen und Treffpunkte von Prostituierten in verschiedenen bundesdeutschen Städten. Hydra ist von besonderem Interesse aufgrund seiner Vorreiterrolle und seines Einflusses auf die später entstandenen Projekte. Daneben stelle ich noch die "Solidarität Hamburger Huren" vor, die sich im Gegensatz zu den meisten anderen Organisationen ausschließlich aus Prostituierten zusammensetzt. Die Frauen der Solidarität engagieren sich vornehmlich im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und stehen auch öffentlich selbstbewußt zu ihrer Tätigkeit.

---

36 Leitstelle Gleichstellung der Frau/ Amt für Jugend in Hamburg (Hg.), Prostitution in Hamburg, Dokumentation einer Fachtagung v. 24./25.4.1985, Hamburg 1985, S. 48.

### 6.3.1 Das "Hydra" in Berlin

Seit 1980 existiert "Hydra", das erste autonome Prostituiertenprojekt der BRD.

Die Idee, ein autonomes Prostituiertenprojekt zu gründen, entstand 1979 in der Beratungsstelle für Geschlechtskranke des Berliner Gesundheitsamts Charlottenburg.<sup>37</sup> Unter den Sozialarbeiterinnen wuchs die Unzufriedenheit bei ihrer Tätigkeit, da sie im Rahmen ihrer Aufgaben keine Möglichkeit einer *kontinuierlichen und effektiven Hilfe* für die sich prostituierenden Frauen sahen. Für ihre Arbeit in der Beratungsstelle ist das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten die gesetzliche Grundlage, wodurch die sozialpädagogischen Ansätze immer mit Kontrollfunktion und Zwangsmaßnahmen verbunden sind.

"Um den Frauen eine geeignete Form der intensiven Beratung und Hilfe zu bieten, ist eine Einrichtung erforderlich, die frei von Kontrollfunktionen und behördlichen Zwängen sich ausschließlich um die Bedürfnisse, Rechte und Ansprüche der Frauen und Mädchen kümmert. Die Masse Gesellschaft zu verändern hieße z.Z. noch gegen Windmühlen kämpfen. Der Frau aber, die der Prostitution nachgeht, den Rücken zu stärken, ihr entweder das Leben mit der Prostitution zu erleichtern, mit ihr alle Rechte zu erkämpfen, die erkämpfenswert sind und ihr die Möglichkeit zu geben, sich ihre Situation bewußter werden zu lassen, und - sollte sie selbst das Bedürfnis haben, aus dieser Situation auszubrechen, die Prostitution aufzugeben - ihr mit allen Mitteln und Möglichkeiten zu helfen, eine neue Lebensperspektive zu finden, ist eine sehr wichtige Aufgabe,"

konstatierte Heide Simon, Sozialarbeiterin des Gesundheitsamtes und Mitinitiatorin des Projektes Hydra.<sup>38</sup>

Um diese Idee zu verwirklichen, gründeten Frauen, die beruflich mit dem "Problem" Prostitution konfrontiert waren (Sozialarbeiterinnen, Juristinnen, Ärztinnen, Lehrerinnen, Psychologinnen) zunächst den "Verein zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung weiblicher Prostituierter e.V.". Der Verein steckte sich die Ziele, einerseits praktische Hilfsangebote für Prostituierte anzubieten (z.B. Schulden- und Rechtsberatung) und andererseits der gesellschaftlichen Diskriminierung von Prostituierten durch

---

37 In Berlin müssen sich die weiblichen Prostituierten alle 14 Tage auf Geschlechtskrankheiten (Tripper, Syphilis, weicher Schanker) untersuchen lassen. Vgl. Hydra-Nachtexpress, 6. Jg., Winter 1985/86, S. 4.

38 Hydra-Nachtexpress, 5. Jg., Frühjahr 1984, S. 8.

Öffentlichkeitsarbeit entgegenzuwirken. Um ihre Vorstellungen nun in die Tat umzusetzen, eröffneten vier von ihnen unterstützt durch zehn Studentinnen<sup>39</sup> im Sommer 1980 ein Ein-Zimmer-Café namens "Hydra", welches als Treffpunkt und Beratungsstelle fungierte. Im Laufe der Jahre zogen sich die studierten Mitarbeiterinnen immer mehr aus der Projektarbeit zurück, und Prostituierte und Ehemalige bestimmten die Linie des Projektes.<sup>40</sup>

### 6.3.1.1 Standpunkt und Ziele des Projektes

Die Frauen des Projektes Hydra betrachten Prostitution **nicht** als eine Form abweichenden Verhaltens, als eine Folge neurotischer Charakterstruktur oder als ein Randgruppenproblem. Für sie beruht

"Prostitution auf fundamentalen Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung und kann aus dieser nicht entfernt werden, solange keine grundlegende gesellschaftliche Änderung stattgefunden hat. Prostitution ist nicht eine Krankheit innerhalb der Gesellschaft, sondern das Symptom einer kranken Gesellschaft."<sup>41</sup>

Deshalb ist es ihres Erachtens unsinnig und nutzlos, die Prostitution hier und heute zu bekämpfen und abschaffen zu wollen.

Im Hydra wird von der Prostitution als Möglichkeit des Gelderwerbs für Frauen in dieser Gesellschaft ausgegangen und versucht, die Anerkennung dieser Tätigkeit als Beruf zu erlangen und die Diskriminierung der Prostituierten zu verringern. Mit diesen Zielen sehen sich die Hydra-Frauen nicht als Verräterinnen der Frauenbewegung oder als Verbündete des Patriarchats - sondern im Gegenteil, wie eine Mitarbeiterin erklärt:

"Die Diskriminierung von Prostituierten kann als Maßstab für die Stärke der Diskriminierung von Frauen allgemein betrachtet werden, denn die Prostitution spiegelt ein zwar krasses, aber wirklichkeitsgetreues Bild der Stellung der Frau innerhalb dieser Gesellschaft

---

39 Die Studentinnen hatten bei der Mitbegründerin Monika Savier an der Freien Universität Berlin ein Theorie-Praxis-Seminar "Frauen neben dem Arbeitsmarkt - Sozialarbeit mit Prostituierten" belegt.

40 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 5. Jg., Frühjahr 1984, S. 3ff.

41 Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1986/87, S. 6.

wider - Kampf gegen die Diskriminierung von Prostituierten ist somit auch Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen allgemein."<sup>42</sup>

Die Frauen des Projektes fordern die Anerkennung der Prostitution als Beruf deshalb, um den Prostituierten die gleichen Rechte zukommen zu lassen, wie sie auch andere Erwerbstätige in dieser Gesellschaft haben. Die Prostitution sei insofern eine Arbeit wie jede andere auch, da sie innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung eine strukturbedingte Funktion erfülle und solche Tätigkeit gemeinhin als Arbeit bezeichnet werde; zum anderen sei sie aber keine Arbeit wie jede andere auch, da die sie Ausübenden starken physischen (besonders gesundheitlichen) und extremen psychischen Belastungen ausgesetzt seien, die sich außer im beruflichen Bereich noch durch die gesellschaftliche Ächtung auf das gesamte Privatleben der Prostituierten erstrecken.<sup>43</sup> Und gerade dieser gesellschaftlichen Verachtung, die der Prostituierten aufgrund ihrer Tätigkeit widerfährt, versuchen die Hydra-Frauen entgegenzuwirken. Dazu dient ihre Öffentlichkeitsarbeit, die Teilnahme an Veranstaltungen und die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, der "Hydra-Nachtexpress"<sup>44</sup>, mittels dessen die Bevölkerung über die realen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Prostituierten aufgeklärt werden soll. Dabei greifen die Frauen auch Aspekte auf wie die Lust bei der Arbeit, die sonst nie zur Sprache kommen "dürfen". Den mystischen Schleier über den tabuisierten Bereich Prostitution zu lüften, ist in ihren Augen die Grundvoraussetzung, die Diskriminierung von Prostituierten abzubauen. Dabei stellen sie bewußt und realitätsgetreu kein einheitliches Bild von "der" Prostituierten dar, denn diese Frauen sind - ebenso wie andere Frauen auch - sehr verschieden, was ihre Biographie anbelangt als auch die Einstellung zu ihrer Arbeit, den Zuhältern, dem Staat, der Frauenbewegung, dem Feminismus u.s.w.

Die Hydra-Frauen weisen auf einen wichtigen Tatbestand hin:

"Ebenso wie es die Prostituierte als 'Opfer' gibt, so gibt es auch die Prostituierte als selbstbewußte, emanzipierte Frau."<sup>45</sup>

---

42 Hydra (Hg.), a.a.O., S. 16.

43 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1986/87, S. 6.

44 Der Hydra-Nachtexpress hat derzeit eine Auflagenhöhe von 1.500 und erscheint jährlich ein- bis zweimal.

45 Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1986/87, S. 5.



Und gerade diese selbstbewußte Prostituierte sei es nach ihrer Erfahrung, die besonders von den "anständigen" Frauen verachtet werde, da sie die ihr zugedachte Rolle als Opfer abweise und bewußt gegen eines der stärksten gesellschaftlichen Tabus in bezug auf Sexualität und Rollenverhalten verstoße.<sup>46</sup> Die Aversionen bei Frauen gegen die patriarchalische Institution Prostitution werden ihres Erachtens durch rein emotionale Gründe verstärkt, wie das Vorhandensein unausgelebter sexueller Phantasien aufgrund überkommener, viktorianischer Moralvorstellungen und die Angst vor der Misere des eigenen "anständigen" Sexuallebens vor dem Hintergrund der Erfahrung, daß diese Sexualität Arbeit mache.<sup>47</sup>

"Die Prostituierte versinnbildlicht für Frauen die allgegenwärtige, jederzeit verfügbare und in allen sexuellen Praktiken erfahrene Rivalin und wird damit zur Bedrohung für die Frau und zum Druck- und Machtmittel für den Mann."<sup>48</sup>

Die Frauen des Projektes versuchen der Spaltung von Frauen in "Heilige" und "Huren" entgegenzuarbeiten, da dadurch die Selbstbestimmung aller Frauen eingeschränkt werde und sie gegeneinander ausgespielt würden. Zum heute wie früher gebrauchten Argument in der Frauenbewegung, die Prostitution verletze die **Würde** aller Frauen und müsse daher bekämpft werden, stellen Hydra-Frauen die Frage, ob hier nicht die Würde der Frau mit dem patriarchalischen Begriff von der Ehre der Frau gleichgesetzt werde. Denn jede Art des "Sich-Verkaufens" richte sich gegen die Würde des Menschen, abertausende Berufstätige verkaufen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit einen Teil ihrer Persönlichkeit und damit ihrer Würde, was die Funktionsfähigkeit der bestehenden Gesellschaft bedinge. Augenscheinliche und als besonders ehrlos empfundene Fälle werden mit Prostitution in Verbindung gebracht oder als solche bezeichnet. Daraus folgern sie, daß nicht mit dem Verkauf sexueller Dienstleistungen Prostitution gemeint sei, sondern mit dem Verkauf der Ehre.<sup>49</sup>

"Nicht die sexuelle Dienstleistung, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen, aus denen und unter denen Prostitution betrieben wird, verletzen die Würde der Frau. Nicht die Prostitution als Erwerbstätigkeit, sondern die Prostitution als Institution des Patriarchats

---

46 Vgl. ebd., S. 6.

47 Vgl. ebd.

48 Hydra (Hg.), a.a.O., S. 13.

49 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1986/87, S. 7.

gilt es somit zu bekämpfen. Der einzige Weg hierzu ist eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, womit der Prostitution ihre gesellschaftliche und insbesondere auch ökonomische Grundlage entzogen wird. Mit der Krankheit wird dann auch die Prostitution als eines ihrer Symptome verschwinden. Solange das nicht der Fall ist, wird es weiterhin Prostitution und Prostituierte geben, deren Recht auf Schutz vor Diskriminierung Vorrang vor allen ideologischen Bedenken haben muß."<sup>50</sup>

Wie nun die konkrete Praxis des Projektes zu dem abstrakten Ziel des Abbaus der Diskriminierung von Prostituierten seit seiner Gründung ausgesehen hat, wird im folgenden ausgeführt.

### *6.3.1.2 Entwicklung und praktische Arbeit des Projektes*

Die Arbeit des Projektes Hydra unterlag seit dem Sommer 1980 enormen Schwankungen, die davon abhingen, welche und wieviele Frauen aktiv mitarbeiteten, welche finanziellen Mittel und Räumlichkeiten zur Verfügung standen und welche Interessen von seiten der Prostituierten und auch der Öffentlichkeit an das Projekt herangetragen wurden. Diese sich verändernden Variablen geben Aufschluß über das Ausmaß sowie die Art und Weise der Aktivitäten und werden daher parallel zu der Beschreibung der Praxis dargelegt, die chronologisch erfolgt.

In der ersten Phase des Projektes, zur Zeit des Ein-Zimmer-Cafés vom Sommer 1980 bis Frühjahr 1981, gab es aufgrund der Zusammensetzung der Initiatorinnen anfangs ein Übergewicht an Nicht-Prostituierten. Bis auf zwei Frauen, die aus Spenden finanziert wurden, arbeiteten alle ehrenamtlich im Hydra; eine Stiftung übernahm die Finanzierung der Miete für zwei Jahre. Die Begründerinnen boten tägliche Öffnungszeiten an und machten verschiedene Gruppenangebote. Innerhalb des Cafés tagten in den nächsten Monaten regelmäßig folgende Arbeitsgruppen: Selbsterfahrungsgruppe, Gruppe der dominikanischen Prostituierten, Spanisch- und Italienischkurse, Zeitungsgruppe, die den "Hydra-Nachtexpress" herausgab und eine Hydra-Theorie-Gruppe, in der sich Frauen mit Büchern und aktuellen Themen zur Prostitution auseinandersetzten. Außerhalb des Cafés arbeitete eine Streetworkgruppe und die Gruppe "Öffentlichkeitsarbeit", die "je nach Bedarf" im Einsatz war. Sonntags trafen sich alle Frauen zum geselligen Beisammensein im Café, feierten Feste oder gingen gemeinsam aus (z.B. ins

---

50 Ebd.

Kino). Jeden Montag war Besprechung des gesamten Hydra-Teams. Neben den Gruppenaktivitäten stand im ersten Jahr die Werbung unter den Prostituierten für die Mitarbeit im Projekt im Vordergrund des Engagements.<sup>51</sup>

Nachdem das Projekt angelaufen war, stellte sich unter den Mitarbeiterinnen Unzufriedenheit hinsichtlich der Räumlichkeiten ein. Das Ein-Zimmer-Café ließ ihnen keine Möglichkeit, Wünsche, wie die Einrichtung einer Kindertagesstätte oder vorübergehende Wohnmöglichkeit für Prostituierte und Aussteigerinnen, zu realisieren. Aus diesem Grund besetzten sie im Sommer 1981 ein Haus in der Potsdamer Straße (mitten auf dem "Kiez") und bezogen darin eine Fünf-Zimmer-Wohnung. Als nun soviel Raum für neue Aktivitäten und ein vielseitigeres Angebot zur Verfügung stand, kam es nicht zu einem Aufschwung des Projektes, sondern vielmehr zu einem "Einbruch". Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Rückzug vieler studierter/studierenden Mitarbeiterinnen aus der aktiven Projektarbeit, der zum einen aus persönlichen Gründen (andere berufliche Interessen, Arbeitsplatzwechsel, Beendigung des Studiums) erfolgte, zum anderen aber auch aus Frustration über die scheinbar unüberwindbaren internen Differenzen zwischen ihnen und den das Hydra frequentierenden Prostituierten resultierte.<sup>52</sup>

Die feministischen Initiatorinnen träumten

"von der großen, aktiven, strukturverändernden Prostituiertenorganisation, in welcher Hilfe nicht mehr zur Einzelfallhilfe 'vorkommt', sondern individuelle Probleme kollektiv wahrgenommen und verändert werden".<sup>53</sup>

Die Prostituierten suchten hingegen oftmals das neue Projekt auf, ohne konkrete und perspektivische Vorstellungen zu haben; sie waren einfach neugierig oder wollten Hilfe bei speziellen Problemen, aber nicht grundsätzlich selbst aktiv mitarbeiten.<sup>54</sup>

Die Mitbegründerin Monika Savier äußerte sich selbstkritisch zu den Anfangsschwierigkeiten des Hydra-Projektes:

---

51 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 5.Jg., Frühjahr 1984, S. 9f.

52 Ebd., S. 20ff.

53 Savier, Monika, Streit um den Strich, in: Courage, 8. Jg., 8/1983, S. 13.

54 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 5. Jg., Frühjahr 1984, S. 14ff.

"Die moralische Unterstützung des Projektes in der Prostituierten-szene war gering. Dem lag allerdings unser eigener Denkfehler zu-grunde, die Prostituierten als einheitliche Gruppe mit im Grunde gleicher Berufstätigkeit und dementsprechend gleichem Interesse am Projekt zu sehen. Prostitution ist aber eine Reaktion auf ganz gewöhnliche Männersexualität, und von daher gibt es nicht die Pro-stituierte, genauso wenig wie es den Mann gibt. Prostituierte jeder Herkunft reagieren marktgerecht auf die Nachfrage aus der gesamten Männerwelt. Ihre Widerstandsformen sind genauso wenig einheitlich wie etwa die Widerstandsformen aller deutschen Hausfrauen."<sup>55</sup>

Sie nannte es einen feministischen Denkfehler, Frauen in einer bestimmten gesellschaftlich diskriminierten Rolle als Gruppe anzusprechen und diese Rolle zu einer Art Berufsrolle zu erklären, die aufgrund gemeinsamer Interessen zu Kollektivität und Solidarität führen müsse. Die aufgetretenen Spannungen zwischen Prostituierte und Sozialarbeiterin seien vorprogrammiert gewesen, da

"die Pädagogin in einem Prostituiertenprojekt - auch wenn sie konkret nur Flaschen abräumt und Aschenbecher ausleert - in einer doppelt privilegierten Situation ist: sie ist 'Mutter', erhält gesellschaftliche Anerkennung und obendrein wird sie auch noch bezahlt."<sup>56</sup>

Nachdem sich die "studierten Köpfe" im Sommer 1981 nun weitestgehend zurückgezogen hatten, waren die wenigen mitarbeitenden Prostituierten plötzlich damit konfrontiert, das Projekt in Form von Selbsthilfe weitertragen zu müssen. Sie waren aber weder in den bürokratischen Angelegenheiten bewandert, noch hatten sie genug Zeit, neben ihrer Erwerbsarbeit auch noch ehrenamtlich kontinuierlich und effektiv Projektarbeit leisten zu können. Somit blieben auch sie weg, und das Hydra schlummerte drei Monate vor sich hin, es gab keine Öffnungszeiten und gemeinsamen Aktivitäten mehr.<sup>57</sup>

Eine Mitbegründerin übernahm dann im Dezember die Initiative, einen neuen Hydra-Nachtexpress herauszugeben und veranstaltete ein Hydra-Weihnachtsfest. Das war der Anlaß für den "Rest", vier Prostituierte und eine Sozialarbeiterin, die sich jeden Sonntag privat trafen, sich in "ihrem" besetzten Haus, in dem mittlerweile ein Frauenzentrum entstanden war, ein-einhalb Zimmer "zurückzuerobern". Sie boten wieder feste Öffnungszeiten dreimal wöchentlich an, gaben im Sommer einen neuen Hydra-Nachtexpress

---

55 Savier, M., a.a.O., S. 12.

56 Ebd.

57 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 5. Jg., Frühjahr 1984, S.13ff.

heraus, führten eine Gala-Revue durch, besuchten andere Prostituiertenprojekte (in Hamburg und Frankreich) und knüpften Kontakte zu den Peep-Show-Frauen, da die Peep-Shows 1982 geschlossen werden sollten. Durch diese Aktivitäten kamen wieder "alte" Prostituierte, aber auch neue ins Café Hydra, darunter auch transsexuelle. Dieses führte innerhalb der Gruppe zwischen den Prostituierten und einigen Mitbegründerinnen, die schon seit einiger Zeit aus der aktiven Projektarbeit ausgeschieden waren, zu Streitigkeiten über die Mitarbeit von Transsexuellen im Hydra. Einige Mitbegründerinnen sprachen sich entschieden gegen die Aufnahme von Transsexuellen im Projekt aus, im Gegensatz zu den Prostituierten:

"Die Prostituierte vom Hydra, die sich sowieso schon als eine Minderheit begreifen, wollten sich nicht wiederum gegen eine Minderheit abgrenzen."<sup>58</sup>

Auch innerhalb des Hauses kam über die Mitarbeit von Transsexuellen Mißmut auf. Hydra wurde von einigen als ein gemischt-geschlechtliches Projekt ohne feministische Basis abgestempelt, welches kein Recht auf Unterkunft in einem Frauenzentrum habe. Diese internen Auseinandersetzungen beanspruchten viel Zeit und vergraulten zudem noch einige der wenigen mitarbeitenden Prostituierten.<sup>59</sup>

Die übriggebliebenen sieben Frauen gingen alle einer Erwerbsarbeit nach und schafften es zeitlich nicht, sich neben ihren dreimal wöchentlich stattfindenden Öffnungszeiten noch an der Renovierung des Hauses zu beteiligen, woraufhin sie von den Bewohnerinnen eine Kündigung erhielten. Hydra zog dann im Frühjahr 1983 in eine freistehende Wohnung in die Leibnizstraße um.<sup>60</sup>

Als im Mai 1983 die Finanzierung eines Cafés und zweier Honorarstellen vom Senat bewilligt wurde, machten sich die Hydra-Frauen voller Hoffnung auf die Suche nach Caféräumen - jedoch vergebens, entweder wollten die Hausbesitzer ein solches Café nicht in ihrem Haus haben oder die Kautions- und die Abstände waren derart hoch, daß Hydra diese Mittel nicht aufbringen konnte (der Senat zahlte nur die Miete).

Ende September stand Hydra dann ohne eigene Räume da, weil es die Wohnung in der Leibnizstraße räumen mußte, denn das Projekt konnte nicht

---

58 Ebd., S. 17.

59 Vgl. ebd., S. 15ff.

60 Vgl. ebd., S. 19f.

mehr für die Miete aufkommen - die Senatsmittel waren an ein Café gebunden. Der Senat wollte für 1984 keine Finanzierung zusichern, deshalb legten die Frauen die Suche nach Caféräumen ad acta.

Die wenigen Hydra-Frauen trafen sich jetzt nur noch privat, und es sah nach einem endgültigen Ende des Projektes aus. Gerade zu dem Zeitpunkt, als die Frauen einen letzten Hydra-Nachtexpress erarbeiteten und das Projekt aufgeben wollten, bekamen sie Besuch von engagierten Frankfurter Frauen, die sich Anregung und Informationen für den Aufbau eines eigenen, autonomen Prostituiertenprojektes holen wollten. Sie sprachen den Berliner Frauen Mut zur Weiterführung ihres Projektes zu. So änderte sich doch noch die Stimmung unter den Hydra-Frauen, und sie entwickelten ein Konzept für ein tragfähiges Prostituiertenprojekt. Aus Erfahrung wußten sie, daß sich solch ein Projekt nicht in Selbsthilfe erhalten kann und beantragten nun zuerst Mittel für ein Beratungszentrum und zwei halbe Personalstellen.

Ende Oktober 1984 wurde ihnen beides bewilligt, und so konnte Hydra im Januar 1985 in einem zentralgelegenen Bürohaus ein Büro mit zwei Räumen beziehen.<sup>61</sup> Die Arbeit mit regelmäßigen Öffnungszeiten begann wieder. Nachdem das Projekt nun nach über einem Jahr aus dem "Untergrund" aufgetaucht war, mußte zunächst einmal viel Werbung und Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, um die Prostituierten auf die neue Beratungsstelle aufmerksam zu machen.

Die mitarbeitenden Frauen nahmen sich jetzt vor, systematisch an dem Ziel des Vereins und Projektes, der Aufhebung der rechtlichen und gesellschaftlichen Diskriminierung der Prostituierten, zu arbeiten. Sie schrieben Kranken- und Rentenversicherungen und das Finanzamt an und fragten nach genauen Möglichkeiten für Prostituierte. Die Antworten waren spärlich. Beim Landesarbeitsamt baten sie um eine Arbeitsberaterin, woraufhin sich nach langem Warten eine Frau bereit erklärte, alle 14 Tage im Projekt eine individuelle Beratung zu geben. Diese stieß bei den Frauen auf großes Interesse, lief jedoch nur über drei Monate.<sup>62</sup>

Ende Oktober 1985 fand auf Initiative von Hydra und in Zusammenarbeit mit der Frankfurter HWG der 1. Nationale Prostituiertenkongreß in Berlin statt (s. Kap. 6.2.2). Im Mittelpunkt des Kongresses stand unter anderem das

---

61 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 165f.

62 Vgl. ebd., S. 166ff.

Thema Aids, welches auch in der Arbeit des Projektes Hydra seit dem Frühjahr 1985 einen bedeutenden Stellenwert einnahm.

Über das Landesinstitut für Tropenmedizin (LIT), welches seit dem Sommer 1985 vom Berliner Senator für Gesundheit und Soziales als Koordinationsstelle aller im Bereich Aids tätigen Gruppen erklärt wurde, bestimmte Hydra die Aids-Politik in der Öffentlichkeit mit. Das Projekt stellte ein Aids-Dekorationsschaufenster für Apotheken zusammen, entwarf ein Plakat für die Aids-Aufklärungskampagne der Stadt und lieferte die Idee zur Einrichtung eines Tonbandes mit Aids-Informationen, welches über eine Telefonnummer (auf Plakaten etc. abgedruckt) abgehört werden konnte.<sup>63</sup> Hydra schrieb außerdem ein Faltblatt für Prostituierte, in dem auf die zu erwartende Diskriminierung infolge der Verbreitung von Aids hingewiesen wurde und die Frauen ermutigte, sich an der Safer-Sex-Kampagne zu beteiligen und nur noch mit Kondom zu arbeiten. Dieses Faltblatt sowie zwei zusätzliche Honorarkräfte, die das Faltblatt in die "Bars, Bordelle und zum Bordstein" trugen und mit den Frauen Gespräche führten, wurden vom LIT finanziert.<sup>64</sup>

Wie die Frauen auf dem internationalen Prostituiertenkongreß 1986 in Brüssel feststellten, war es für Prostituierte in fast keinem Land so schwierig wie in der BRD, das Kondom an den Mann zu bringen. Diese Tatsache erhärtete den Verdacht der Hydra-Frauen, daß die regelmäßigen Gesundheitskontrollen - zwangsverordnet durch das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, welches außer in der BRD nur noch in Österreich existiert - dem Freier ein trügerisches Gefühl der Sicherheit verschaffen und ihn in keinster Weise motivieren, selbst Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Um gegen dieses Gesetz anzugehen, nahmen die Hydra-Frauen Kontakt mit den Grünen auf, die gerade ein Antidiskriminierungsgesetz erarbeiteten, welches dem Bundestag vorgelegt werden sollte. Sie konnten ihre Interessen einbringen, wozu auch die Forderung nach Abschaffung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zählte.<sup>65</sup>

Das Thema Aids bestimmte mehr und mehr die Arbeit des Projektes und war auch auslösendes Moment dafür, daß Hydra von behördlicher und institutioneller Seite mehr Beachtung geschenkt wurde als vorher. Die Mit-

---

63 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 8. Jg., 1988, S. 4f.

64 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 169f.

65 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 7. Jg., Winter 1986/87, S. 22ff.

arbeiterinnen wurden zu zahlreichen Diskussionsrunden und Fachtagungen zum Thema Aids eingeladen und als Expertinnen gebeten, Vorträge zu halten, z.B. bei einer Fortbildungsveranstaltung für Mediziner in Erlangen, bei den Gesundheitstagen in Nürnberg, bei einem Workshop zum Thema Aids der SPD in Bonn, bei einer Anhörung der Aids-Enquete-Kommission der Bundesregierung in Bonn, bei einem Kongreß zum Thema Frauen und Aids der Fraueninitiative 6. Oktober in Bonn.<sup>66</sup>

Bei einem persönlichen Gespräch mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes und zwei Sozialstadträten im März 1986 konnten die Hydra-Frauen denen das Versprechen abringen, wieder eine Arbeitsberaterin bereitgestellt zu bekommen, und daß die Sozialämter auf den Überleitungsanspruch von Unterhalt an die Eltern verzichten sowie aufstockende Sozialhilfe bei ungenügender Ausbildungsbeihilfen leisten würden, wenn die Prostituierte eine Ausbildung machen möchte. Zu diesen Erfolgen sei angemerkt, daß Hydra auf die Arbeitsberaterin ein halbes Jahr warten mußte, und manche Sozialämter nach einem Jahr immer noch keine Kenntnis von dem Rundschreiben des Senators genommen hatten.

Die Hydra-Frauen betonten in Auseinandersetzungen mit den Behördenvertreter/inne/n stets, daß zur Aids-Prävention gehöre, allen Prostituierten - und nicht nur den infizierten - eine annehmbare Alternative zur Prostitution zu bieten.

Durch Verbindung mit Behörden gelang Hydra dann im Mai 1987 etwas bisher einmaliges in der BRD: ein Modellprogramm für Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollen.

Abgestimmt zwischen Senat, Landesarbeitsamt, potentiellen Arbeitgebern und Hydra wurden Arbeitsplätze geschaffen und Ausbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten realisiert. Der Austieg kann von einem Tag auf den anderen erfolgen, die Zusammenarbeit mit den Sozialämtern läuft über eine Kontaktperson. Im Hydra wird eine Arbeitsberatung durchgeführt, in der z.B. geklärt wird, ob ein Kindertagesplatz benötigt wird (ohne Verdienstbescheinigung ist eine Aufnahme dort nicht möglich, also auch für Prostituierte ausgeschlossen), ein Konzept zur Schuldenregulierung notwendig ist, eine andere Wohnung gewünscht wird, ob Drogen-, Alkohol- oder Medikamentenprobleme bestehen, welche Tätigkeiten von vornherein

---

66 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 179.



ausgeschlossen sind, ob erst einmal ein Schulabschluß nachgeholt oder eine Ausbildung gemacht werden soll.<sup>67</sup>

"Voraussetzung für die Verwirklichung ist ein Kontaktnetz von Leuten quer durch die Amtsstuben vieler Behörden, die Bereitschaft, dieses Projekt zu unterstützen und notfalls auf bisherige Entscheidungsbefugnisse zu verzichten - besonders deutlich ist das am Beispiel der Vermittlung des jeweiligen Arbeitsplatzes, was ja ein Monopol der Arbeitsämter ist, die in diesem Fall aber faktisch über Hydra läuft",

erläutert eine Mitarbeiterin des Hydra.<sup>68</sup>

Die bisherigen Erfahrungen mit diesem "Aussteigerrinnenprojekt" waren äußerst positiv: In den ersten fünf Monaten fanden bereits 70 Kontakte statt und es kam zu 50 Vermittlungen.<sup>69</sup>

Mit dem Wunsch auszusteigen, suchten immer mehr Prostituierte angesichts der Aids-Problematik das Projekt auf. Aufgrund dieser Nachfrage rückte die Unterstützung aussteigender Frauen in den Mittelpunkt der Projektarbeit, was im Gegensatz zu dem Anspruch der Mitarbeiterinnen steht, die ebenso einsteigende Frauen beraten und unterstützen wollen.

Einstieghilfen finden in dem Rahmen statt, daß Frauen, die neu in dem Gewerbe sind, sich von ehemaligen oder "alteingesessenen" Prostituierten über Praktiken aufklären lassen, wie sie ihren Körper bei der Arbeit am besten schonen können und Informationen erhalten, wie die Arbeitsbedingungen in den einzelnen Betrieben aussehen und wieviel sie wo verdienen können.

Über staatliche Förderungsmaßnahmen hinaus wollen sich die Hydra-Frauen auch konkrete Möglichkeiten schaffen, Prostituierte selber finanziell unterstützen zu können, z.B. beim Ausstieg und bei Musterprozessen oder in Form von zinslosen Darlehen und Zuschüssen bei Umschulungsmaßnahmen. Um solch einen Hilfsfond für Prostituierte einzurichten, wurde im Februar 1988 ein Wohltätigkeitsball im Internationalen Congress Centrum (ICC) in Berlin veranstaltet (zu dem Stars wie Gianna Nannini, Mathilde Santing, Ingrid Caven, Romy Haag und die 3 Tornados unter der Moderation von

---

67 Vgl. Hydra-Nachtexpress, 8. Jg., 1988, S. 45.

68 Ebd.

69 Ähnliche Modelle werden zur Zeit z.B. in Bremen und Frankfurt von den dort existierenden Prostituiertenprojekten entwickelt.

Georette Dee und Ingrid van Bergen kostenlos auftraten). Über 1.000 Karten wurden verkauft, und die Prostituierten waren - im Gegensatz zu vielen Reportern - von dem "Hurenball" begeistert und auch von seinem Anklang, den er in der Öffentlichkeit fand.<sup>70</sup>

Neben dieser regen Öffentlichkeits- und internen Beratungsarbeit nehmen sich die Frauen auch Zeit, miteinander zu plaudern, zu kochen, auszugehen oder zu fotografieren (viele der Fotos in ihrer Zeitung stammen aus dem eigenen Foto-Archiv).

Den Hydra-Frauen wird in letzter Zeit z.B. von der "Solidarität Hamburger Huren" vorgeworfen, sie hätten sich von staatlicher Seite vereinnahmen lassen und seien ihrer ursprünglichen Linie untreu geworden, da der größte Teil ihrer Zeit seit über einem Jahr das Ausstiegsprogramm beanspruche, welches ihrer Ansicht nach nicht in den Aufgabenbereich eines autonomen Prostituiertenprojektes falle, dessen Anliegen die Beseitigung der Diskriminierung von Prostituierten ist. Die Hydra-Frauen sind auch selber nicht völlig zufrieden mit der tendenziellen Entwicklung ihres Projektes, so bekräftigten sie noch vor kurzem, daß

"es nicht unser langfristiges Ziel sein kann, Sonderprogramme für Prostituierte zu schaffen, sondern daß die rechtliche und gesellschaftliche Situation von Prostituierten grundsätzlich verbessert werden muß. Solange unser Gesellschaftssystem nicht verändert wird, wird es Prostitution geben. Zu diesem Gesellschaftssystem gehört auch, daß Frauen nicht die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und daß die Prostitution eine Alternative zur Arbeitslosigkeit oder zu schlecht bezahlten Arbeitsplätzen ist. Solange Frauen also auf die Prostitutionstätigkeit angewiesen sind, kann es nur in unserem Sinne sein, ihren Arbeitsplatz rechtlich abzusichern, sie vor Diskriminierungen zu schützen, ihre Forderungen zu unterstützen und sie beruflich zu bilden. Zur beruflichen Bildung gehört für uns nicht nur das Ausstiegsprogramm, sondern auch Einstiegshilfen."<sup>71</sup>

### 6.3.2 Die "HWG" in Frankfurt

Die HWG ("Huren wehren sich gemeinsam") besteht seit 1984 in Frankfurt und versteht sich als ein Selbsthilfeprojekt von Prostituierten, ehemaligen und Nicht-Prostituierten. Das Projekt gründete sich in Anlehnung an das

---

70 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 180ff.

71 Ebd., S. 175f.

Berliner Projekt Hydra und verfolgt das gleiche Ziel wie dieses, nämlich die gesellschaftliche Doppelmoral zu beseitigen, die die Diskriminierung der Prostituierten und ihre gesellschaftliche Isolation bedingt.<sup>72</sup>

Auch die Arbeit der HWG gliedert sich in die zwei Bereiche: Selbsthilfe und Öffentlichkeitsarbeit.

Der Selbsthilfeaspekt umfaßt die gegenseitige Unterstützung bei Problemen jeglicher Art, die sich aus dem Arbeitsalltag ergeben. Neben Einzelgesprächen und Gruppenberatungen (z.B. zu allgemeinen Rechtsfragen, Problemen der Kranken- oder Rentenversicherung u.ä.) werden Frauen auch zu Prozessen oder Behörden (Sozialamt, Gesundheitsamt etc.) begleitet. Prostituierte haben im Projekt die Möglichkeit, sich vorbehaltlos über ihre Arbeit auszutauschen.<sup>73</sup>

Ein großer Teil der Öffentlichkeitsarbeit besteht aus politischen Stellungnahmen zur Prostitution in Medien, Parteien und Verbänden. Die HWG fungiert als "Sprachrohr", sie vertritt die Interessen von Prostituierten in der Öffentlichkeit bzw. vor Institutionen, Ämtern, Parteien, der Kirche etc. Aus diesem Grund und zur Förderung der Beziehungen zwischen Prostituierten und Nicht-Prostituierten arbeiten im Projekt Prostituierte und andere Frauen zusammen.<sup>74</sup>

Die HWG gibt die "Zeitung für leichte und schwere Mädchen" heraus, in der sie aktuelles über die Frankfurter Arbeitsbedingungen der Prostituierten berichtet, Veranstaltungen ankündigt, Neuigkeiten aus dem Projekt mitteilt und über die nationale und auch internationale Prostituiertenbewegung informiert.<sup>75</sup>

Als die beiden Arbeitsschwerpunkte der HWG ergaben sich in den letzten Jahren unausweichlich die neue Frankfurter Sperrgebietsverordnung und die Aids-Problematik. Die neue Sperrgebietsverordnung stellt eine drastische Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Prostituierten dar, da sie in unakzeptable Randgebiete der Stadt abgedrängt werden, die Zahl der Arbeitsplätze eingeschränkt und dadurch Zuhälterei gefördert wird.

---

72 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 224.

73 Vgl. Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Die Vierte, Frühjahr 1987, S. 3ff.

74 Vgl. HWG (Hg.), Info-Blatt, Frankfurt 1988, (s. Anhang).

75 Die Zeitung erscheint ein- bis zweimal jährlich mit einer Auflagenhöhe von ca. 800.

"Wo die Frauen jetzt hin sollen, die 'Toleranzzonen', die sind buchstäblich der Horror. Bis auf eine Ausnahme nur Hafen- und Gewerbegebiet. Kein Telefon, menschenleer, weit weg von jeder Öffentlichkeit, die dich wenigstens ein bißchen schützt. Sie sind lebensgefährlich - ganz abgesehen davon, daß manche Gegenden gar nicht mit dem Auto zu erreichen sind. Wo sollen also die Freier herkommen?"<sup>76</sup>

Die HWG-Frauen protestierten gegen diese neue Verordnung unter dem Motto "Keine Gettoisierung der Prostituierten - die Stadt den Bürgern, Prostituierte sind auch Bürger".<sup>77</sup> Sie nahmen an verschiedenen Aktionen teil, organisierten selbst einige (z.B. eine Demonstration am 21.8.1986 auf dem Römer), gaben in den Medien kritische Stellungnahmen ab und sprachen bei hohen Politikern der Stadt vor. Die Frauen stellten die Politik des Oberbürgermeisters Walter Wallmann öffentlich bloß.

"Die Strategie, die dahintersteckt, hat mit der Verschönerung irgendwelcher Straßen nichts zu tun. Keine Spielhölle, kein Pornoladen wird dichtgemacht, die Dealerszene, alles, woran Männer sich goldene Nasen verdienen können, bleibt unangetastet. Das einzige, was weg soll, sind die autonomen Frauen - die, die in die eigene Tasche arbeiten - und deren gesamte Infrastruktur",

gab Cora von der HWG zu verstehen.<sup>78</sup>

Die Prostituierten werden somit nicht aus moralischen Gründen und um die Innenstadt zu "reinigen" in die Außenbezirke abgedrängt, sondern weil die lukrativen Bauplätze in der Stadt immer weniger würden und das Gebiet um den Bahnhof, welches bisher zur Toleranzzone gehörte, der potentiell teuerste Bau- und Vermietungsgrund in Frankfurt ist.<sup>79</sup>

In einem offenen Brief "An die Herren *Sauber*männer der Stadt", veröffentlicht vor deren Abstimmung über die neue Sperrgebietsverordnung, entlarvten die Frauen die scheinheilige Moral der Stadtväter und erinnerten sie provokant daran, bei der Verbannung der Prostitution nicht zu vergessen, auch ihre eigene "Natur" mitzuverbannen.

---

76 Biermann, Pieke, Das Ende der Schonzeit oder: Der Anfang eines gemeinsamen Kampfes, in: Walter, Melitta (Hg.), Ach, wär's doch nur ein böser Traum! Frauen und Aids, Freiburg 1987, S. 123.

77 Vgl. Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Die Erste, November 1984, S. 10.

78 Zit. n. Biermann, P., Ach wär's..., S. 123.

79 Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Die Dritte, Sommer 1986, S. 2.

"Und jeder von euch, der hier im Stadtparlament seine scheinheilige Stimme gegen uns abgibt, soll daran denken, daß auch er nur ein Freier ist, und daß manche von uns wissen, was er heimlich so tut. Wer ein Mann ist und kein impotenter Feigling, soll persönlich Farbe bekennen und (von uns aus auch geheim) gegen die neue Sperrgebietsverordnung stimmen. Ihr tut damit sicher nicht uns, sondern euch selbst einen Riesengefallen. Unsere Rechte, die holen wir uns nämlich auf jeden Fall. Wenn nicht heute, dann morgen oder in 20 Jahren, wir haben Geduld und wir sterben nicht aus."<sup>80</sup>

Die neue Sperrgebietsverordnung wurde aber verabschiedet und mit der Räumung des zentralgelegenen Bahnhofsviertels begonnen. Dadurch sehen sich die HWG-Frauen nun gezwungen, Übergangs- und Ausstiegshilfen für Prostituierte zu schaffen, die ihren Arbeitsplatz verlieren werden. In Anlehnung an Hydras Modellprogramm für Austeigerinnen wird in der HWG an einem Katalog über Ausstiegshilfen gearbeitet, der in Zusammenarbeit mit Behörden Prostituierten in Form von Wohnraumbeschaffung, finanzieller Überbrückungshilfen, Umschulungsmaßnahmen etc. Unterstützung beim Ausstieg bieten soll.<sup>81</sup>

Die Aids-Hysterie in den Medien, die Ausweitung des Begriffs "Risiko-Gruppen" auf Prostituierte und die neuen Aids-Beschlüsse Bayerns veranlaßten die HWG-Frauen, dieser Form neuerlicher Diskriminierung durch Teilhabe an öffentlichen Veranstaltungen und Aids-Tagungen entgegenzuwirken. Sie arbeiten mit der Aids-Hilfe Frankfurt zusammen und informieren an deren Beratungsbus einmal wöchentlich.

Von der HWG wurde eine Broschüre "Informationen zu Aids für Prostituierte" in vier Sprachen herausgegeben, in der - neben allgemeiner Informationen zur Krankheit - berufsspezifische Aufklärung erfolgt. HIV-infizierten Prostituierten wird dringend geraten, mit der Prostitution aufzuhören, um zum einen den Ausbruch der Krankheit nicht durch häufige Erkrankungen, also fortwährende Belastungen zu fördern und zum anderen nicht Kunden und Kolleginnen zu gefährden.<sup>82</sup>

In dem Vereinsorgan "Zeitung für leichte und schwere Mädchen" wurden auch einige Artikel zum Thema Aids veröffentlicht, die neben der Kritik an der Aids-Politik vor allem die Prostituierten aufrufen, auch bei geringerem

---

80 Ebd., S. 10.

81 Vgl. Hydra (Hg.), a.a.O., S. 225.

82 HWG (Hg.), Informationen zu Aids für Prostituierte, S. 11f.

Verdienst in ihrem eigenen gesundheitlichen Interesse nur noch mit Kondom zu arbeiten.<sup>83</sup>

Der HWG gelang es im Herbst 1986, eine weitere Beratungsstelle für Prostituierte in Frankfurt zu eröffnen, die "Tamara", die eigene Räume und zwei feste Planstellen hat, welche von der Kirche finanziert werden.<sup>84</sup>

### 6.3.3 Die "Solidarität Hamburger Huren"

Die Geschichte der "Solidarität Hamburger Huren" nahm ihren Anfang nach dem vorsätzlichen Mord an einer Hamburger Prostituierten (Sabine Demuth) im März 1987. Ein Freier glaubte, sich "auf dem Strich" mit dem Aids-Virus angesteckt zu haben und erschoss wahllos eine Prostituierte; anschließend tötete er noch einen Bordellangestellten und sich selbst. (Spätere Untersuchungen ergaben, daß der Mann gar nicht HIV-infiziert war.)<sup>85</sup>

Für eine Gruppe von Hamburger Prostituierten war dieses Ereignis das auslösende Moment, sich zusammenzuschließen und sich öffentlich gegen Diffamierungen, Hetzkampagnen und ihre Sündenbockfunktion insbesondere in bezug auf die Krankheit Aids zu wehren.

Sie wollen die Diskriminierung von Prostituierten abbauen durch die Anerkennung ihrer Arbeit als Beruf und sind davon überzeugt, daß ihre Tätigkeit ein Beruf ist wie jeder andere auch und sich nicht nur moralisch in keiner Weise von anderen Gewerben unterscheidet. Liliane von Rönn, führendes Mitglied der Solidarität, erklärt dazu, daß

"alle Professionen auf eine Gesellschaft reagieren, die so ist, wie sie ist - und nicht für die jeweils herrschenden Zustände verantwortlich zu machen sind. Sehr viele Menschen leben vom Unrat anderer Menschen. Und wir leben eben von den ungunstigen sexuellen Beziehungen, die zwischen den Menschen laufen."<sup>86</sup>

Vergleichsweise zieht sie den Beruf des Arztes und Rechtsanwaltes heran. Die Ärzte leben von den Krankheiten der Menschen, die Rechtsanwälte von

---

83 Vgl. z.B. Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Die Erste, November 1984, S. 8f. und Die Vierte, Frühjahr 1987, S. 10ff.

84 Vgl. HWG, a.a.O.

85 Vgl. Solidarität Hamburger Huren (Hg.), Dokumentation des 5. Nationalen Huren-Kongresses vom 13.-15.11.1987 in Hamburg, Hamburg 1988, S. 8.

86 Ebd., S. 9.

den Streitigkeiten und werden von der Gesellschaft ebenso gebraucht wie die Prostituierte, die im Gegensatz zu ihnen aber keinerlei gesellschaftliche Anerkennung, sondern nur Verachtung erfahre.

Die "Hamburger Huren" plädieren dafür, daß Einsteigerinnen für drei Monate in die Lehre einer "altgedienten Hure" gehen, weil sie da am besten lernen, sich gesundheitlich zu schützen, aus einem Freier möglichst viel Geld herauszuholen und ihn sogleich so glücklich zu machen, daß er wiederkommt.<sup>87</sup> Liliane von Rönn schwebt sogar so etwas wie eine Schule für Huren vor.

Die Solidarität Hamburger Huren leisten vornehmlich Öffentlichkeitsarbeit. Sie beteiligen sich an Straßen- und Stadtteilstellen mit einem Info-Stand, nehmen an Veranstaltungen und Diskussionsrunden teil, geben Interviews und opfern viel Zeit für Pressearbeit.<sup>88</sup>

Sie bekennen sich öffentlich zu ihrem Beruf und versuchen, den über ihrer Tätigkeit hängenden mystischen Schleier zu lüften und durch Informationen aus erster Hand ihren Beruf für die "Normal"-Bevölkerung transparenter zu machen und dabei aufzuzeigen, daß sie "normale" Menschen mit einem Berufs- und Privatleben sind.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit verfolgt die Solidarität Hamburger Huren gezielte Basisarbeit unter Kolleginnen, um das Selbstbewußtsein zu stärken, Solidaritätsgefühle untereinander zu schaffen und für Safer-Sex zu werben.<sup>89</sup> Ihre Werbung um Mitarbeit unter den Kolleginnen zeigte aber kaum Resonanz und viele Mitinitiatorinnen zogen sich langsam zurück, so daß die "Solidarität" nur noch aus wenigen Frauen besteht. Für Liliane von Rönn ist diese Entwicklung verständlich, da ihrer Erfahrung nach die von ihnen angesprochenen Frauen ihr Leben in der Hand haben und keine organisierte Interessenvertretung benötigen.

Nach eineinhalb Jahren aktiver Mitarbeit bei den "Hamburger Huren" beschränkte Liliane von Rönn ihre Aktivität als "Solidaritätsfrau" auf Öffentlichkeitsarbeit vor allem in Form der Auseinandersetzung mit interessierten Einzelpersonen und Gruppen, die bereit sind, ihr Bild von der Prostitution und Prostituierten neu zu überdenken. Nur durch eine Be-

---

87 Zegler, Patricia, in: Stern, 41. Jg., Heft 30, S. 6.

88 Vgl. Solidarität Hamburger Huren (Hg.), a.a.O., S. 20f.

89 Ebd.

wußtseinsänderung in der Bevölkerung, die Offenheit des/r einzelnen voraussetzt, werde sich ihres Erachtens die gesellschaftliche Diskriminierung verringern lassen.

#### 6.3.4 Bundesweite Prostituiertenkongresse

In der BRD fanden bislang sieben Prostituiertenkongresse statt, die in verschiedenen Städten von den dort ansässigen Prostituiertenorganisationen und -projekten veranstaltet wurden (Oktober 1985 in Berlin, Mai 1986 in Stuttgart, November 1986 in Frankfurt, Mai 1987 in München, November 1987 in Hamburg, Mai 1988 in Berlin, Juni 1989 in Düsseldorf).

Zum 1. Prostituiertenkongreß in Berlin kamen dreißig Frauen aus sieben Bundesländern, darunter Vertreterinnen der Frankfurter Selbsthilfegruppe HWG, der Stuttgarter Gruppe Rotstift und des 4. Hamburger Frauenhauses. Seit dem ersten Kongreß entstanden eine Reihe von neuen Prostituiertenprojekten und -vereinigungen in verschiedenen bundesdeutschen Städten, allerdings blieb - trotz intensiver Basisarbeit unter den Kolleginnen - die Anzahl der engagierten Prostituierten in den jeweiligen Gruppen gering. So nahmen beim 5. Prostituiertenkongreß in Hamburg nicht mehr als fünfzig Frauen teil. Es waren Frauen aus allen Bundesländern sowie holländische Vertreterinnen des Internationalen Komitee für die Prostituierten-Rechte (ICPR) anwesend.<sup>90</sup>

Auf den Kongressen wurden relevante Themen zur Prostitution erörtert, Erfahrungen und Neuigkeiten aus den Prostituiertenprojekten ausgetauscht sowie über die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen berichtet.<sup>91</sup>

Da sich die Lebens- und Arbeitssituation in den letzten Jahren durch die Krankheit Aids wesentlich verschärft hat - zunehmende Diskriminierung, steigende Aggression gegenüber Prostituierten, geringerer Verdienst - stand das Thema Aids auf den Kongressen im Vordergrund der Auseinandersetzungen. So stand beim 1. Kongreß in Berlin zur Debatte, einheitlich nur noch "mit Gummi" zu arbeiten. Diese Position wurde nicht von allen Frauen geteilt, eine Frankfurterin vertrat z.B. den Standpunkt,

---

<sup>90</sup> Vgl. ebd., S. 12f.; Hydra-Nachtexpress, 6. Jg., Winter 1985/86, S. 4ff.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., S. 22.



"daß jede von uns selbst wissen muß, wieviel Risiko sie eingehen kann und will. ... Außerdem stehen wir eh alle dauernd mit einem Fuß im Grab, wenn mans genau nimmt. Aber das nicht wegen Aids. Aber das wissen wir ja alle. Aus diesem Grund find ichs Zeitverschwendung, sich zu überlegen, wie man vielleicht dem Freier 'sicheren Sex' schmackhaft machen kann. Die wollen das ja gar nicht. Die, die Angst haben, bleiben eh zu Hause und die, die keine Angst haben, machen weiter wie bisher. ... Wär ja schon toll, wenn diese Zeiten wiederkämen, wo man nicht den Mülleimer für jedermanns Rotz spielte...aber Traum ist Traum."<sup>92</sup>

Drei Jahre später, auf dem 5. Kongreß, waren sich die Frauen einig, sie wollten alle geschützt (mit Kondom) arbeiten und suchten nun nach gemeinsamen Möglichkeiten, das Kondom an den Mann zu bringen. Außerdem wollten sie die Öffentlichkeit darüber informieren, daß nicht sie die Hauptansteckungsquelle für die Krankheit Aids seien, sondern daß von den Männern, die "ohne" verlangen, die große Gefahr ausgehe.<sup>93</sup> Mittels Aufklärung soll das falsche Bild von den Prostituierten als Risiko-Gruppe korrigiert und die Abneigung der Männer gegenüber dem Kondom verringert werden.

"Wir hoffen auf das Verständnis von Bevölkerung und Medien. ... Wir versuchen uns jetzt zu öffnen, unseren Beruf transparenter zu machen, gegen die Mißverständnisse, gegen die Jahrtausende Mystifikation des Berufes anzugehen,"<sup>94</sup>

erklärte die Mitorganisatorien Liliane von Rönn gegenüber der Presse.

Nachdem der erste Tag des 5. Kongresses wie üblich intern verbracht wurde - es fanden Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themenschwerpunkten (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Ausstiegshilfen, Aids) statt, gingen die Frauen am zweiten Kongreßtag auf die Straße: Sie demonstrierten in der Hamburger Innenstadt für Gleichberechtigung (z.B. im öffentlichen Leben, vor Gericht, bei der Wohnungssuche), Aufnahme in die gesetzliche Krankenversicherung und staatliche Unterstützung von Prostituierten-Selbsthilfeprojekten. Auf Transparenten forderten sie "Weg mit der Doppelmoral" und "Nieder mit der

---

92 Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Die Zweite, Ostern 1986, S. 26.

93 Wie sich auf den internationalen Prostituiertenkongressen herausstellte, sind die deutschen Freier die größten "Gummimuffel" verglichen mit den Männern in anderen Staaten.

94 Zit. n. Scheub, Ute, "Wir sind nicht mehr demütig", in: Solidarität Hamburger Huren (Hg.).a.a.O., S.64.

Diskriminierung".<sup>95</sup> Sie verteilten Flugblätter, Broschüren und Kondome, während sie ein eigens verfaßtes "Lied vom Kondom" sangen.<sup>96</sup> In der abschließenden Pressekonferenz des 5. Kongresses hieß es:

"Wir fordern von unseren Gästen, daß sie die Eigenverantwortung für ihre Gesundheit selbst übernehmen."<sup>97</sup>

Als besonders dringliche Forderungen galten den Frauen die Aufhebung der Aids-Beschlüsse Bayerns, die sofortige Aufhebung aller Sperrgebietsverordnungen (die Situation in Frankfurt und München vor Augen) und die Einstellung aller Zwangstest verbunden mit der Forderung nach Eigenverantwortung und kostenlosen und anonymen Untersuchungen.<sup>98</sup>

Daneben wurden die schon auf dem 1. Kongreß erhobenen Forderungen bekräftigt:

1. Gleichberechtigung für Prostituierte;
2. Anerkennung als Beruf<sup>99</sup>;
3. Aufnahme in die gesetzliche Sozialversicherung (z.B. Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Sozialhilfe, Altersversorgung);
4. sofortige Einstellung aller Straf- und Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen verbotener Prostitution und Verstoß gegen die Sperrgebietsverordnung;
5. Aufhebung des Verbots gegen die Werbung für Prostitution (§ 120 OWiG);
6. Aufhebung jeglicher Registrierung, Reglementierung, Kontrolle und Speicherung in Dateien der Polizei, des Landes und des Bundeskriminalamtes;
7. Abschaffung der erkennungsdienstlichen Behandlung von Prostituierten durch die Polizei;

---

95 Vgl. Scheub, Ute, Demo-Wochenende in Hamburg, in: Solidarität Hamburger Huren (Hg.), a.a.O., S. 61.

96 Vgl. Solidarität Hamburger Huren (Hg.), a.a.O., S. 38ff.

97 Ebd., S. 59.

98 Vgl. ebd.

99 Dieser Punkt - Anerkennung als Beruf - ist unter den Frauen umstritten, einig sind sich alle, daß sie die Anerkennung als Dienstleistung wollen, wie es im Forderungskatalog des 1. Kongresses verlangt wird. Vgl. Hydra-Nachtexpress, 6. Jg., Winter 1985/86, S. 10.

8. Einhaltung der Unverletzlichkeit der Person und der Wohnung durch die Polizei;
9. Aufhebung der Nachweispflicht gegenüber Behörden bei Beendigung der Prostitutionstätigkeit;
10. keine Diskriminierung von Ex-Prostituierten im Geschäfts-, Berufs- und Privatleben;
11. Recht auf sexuelle Selbstbestimmung;
12. Ende der Diskriminierung von Prostituierten bei Gerichtsverfahren, z.B. Vergewaltigungsprozessen;
13. Überprüfung von Moralvorstellungen, z.B. Doppelmoral, Hinterfragen der rechtlichen Begriffe "Sittenwidrigkeit" und "gewerbliche Unzucht";
14. staatliche Unterstützung von Prostituierten-Selbsthilfegruppen;
15. staatliche Maßnahmen zur Aufklärung über "Safer-Sex", besonders für Männer;
16. staatliche Förderung für Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollen, sie müssen in einem finanziellen und persönlich realistischen Rahmen stehen (z.B. Umschulungsfonds, Wohnungshilfen, Drogentherapie, Arbeitsvermittlung).<sup>100</sup>

Die Kongreßteilnehmerinnen beließen es aber nicht dabei, nur während der Kongreßtage in Hamburg gemeinsam aktiv zu sein, sondern starteten gleichzeitig am 12.12.1987 um 12 Uhr eine landesweite "Freier-Aktion". Prostituierte verteilten, in Engelskostümen verkleidet, in den Einkaufszonen verschiedener deutscher Städte einen offenen Brief an die Männer mit der Beigabe eines Kondoms. Unter dem Titel "Nie mehr ohne" forderten sie die Männer auf, nur noch mit Kondom ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, nicht weil sie krank sind, sondern weil sie nicht krank werden wollen. In dem Brief hieß es unter anderem:

"Denkt doch mal nach: auf der einen Seite 1,9 g Latex - auf der anderen Seite das enorme Risiko, das Ihr eingeht, das Ihr uns zumutet, einzugehen und das Ihr auch noch Euren festen Partner(inne)n aufzwingt. Und das alles, weil Ihr den von uns angebotenen Schutz nicht annehmen wollt! ... Was wir anbieten, ist: Genuss ohne Reue!

---

<sup>100</sup> Solidarität Hamburger Huren (Hg.), a.a.O., S. 60.

Da dürfte die Entscheidung doch nicht schwerfallen. Denkt bitte beim nächsten Mal daran: NIE MEHR OHNE!"<sup>101</sup>

Diese Aktion war ein voller Erfolg in sofern, als Prostituierte auf öffentlichem, "neutralem" Territorium mit der Bevölkerung in Kontakt kamen und sie als "normale" und selbstbewußte Menschen wahrgenommen wurden. Die Reaktion der Bevölkerung wie die der Presse, die zum Teil umfangreiche Berichte darüber brachte, war positiv.<sup>102</sup>

---

101 Ebd., S. 66.

102 Vgl. z.B. die TAZ Hamburg, Bild-Zeitung und Hamburger Morgenpost vom 14.12.1987, in: Solidarität Hamburger Huren (Hg.), a.a.O., S. 68ff.



## **7. Vergleichende Zusammenfassung der Positionen der alten und neuen deutschen Frauenbewegung zu Prostitution und Prostituierten**

Nach der ausführlichen Darstellung des Verhältnisses der alten und neuen deutschen Frauenbewegung zur Prostitution soll abschließend herausgestellt werden, inwieweit sich ein Wandel in der Einstellung zur Prostitution und zu Prostituierten in den 150 Jahren deutscher Frauenbewegung vollzogen hat und in welchen Aspekten die Position von Frauen heute identisch ist mit der von Frauen zur Zeit der Jahrhundertwende. Dabei gehe ich nicht chronologisch vor, sondern stelle die alte und neue Frauenbewegung einander unter verschiedenen Gesichtspunkten gegenüber.

Die alte und die Mehrheit der neuen Frauenbewegung betrachtete die Prostitution als ein zu bekämpfendes Phänomen. Anfang dieses Jahrhunderts schrieb Rosa Mayreder, die Frauenbewegung müsse aus ihrem Ethos heraus eine klare Position gegen die Prostitution einnehmen, weil sie die vollkommenste Ausschaltung des entscheidenden Prinzips der Frauenbewegung - die Verwirklichung der individuellen Persönlichkeit als Frau - sei.<sup>1</sup> Diese Auffassung hat bis heute nicht an Gültigkeit verloren.

Die Frauen der Jahrhundertwende sahen in der Prostitution ein Kennzeichen des "Männerstaates" und der "Männermoral". Diese Einschätzung wird auch heute noch von Frauen geteilt; für die meisten ist jedoch die Prostitution mehr als ein Symptom der patriarchalen Gesellschaft, nämlich eine eindeutige Stütze des Patriarchats und zugleich ein Mittel dessen sich Männer bedienen, ihre Vormachtstellung zu sichern. Diese Anschauung wurzelt in der Überzeugung, daß der Bereich der Sexualität der entscheidende Ort der Unterdrückung von Frauen sei.<sup>2</sup>

Zu der Erkenntnis von Sexualität als Herrschaftsinstrument des Mannes über die Frau ist aber nicht erst die neue Frauenbewegung gekommen. Schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts verlangten Frauen die sexuelle Selbstbestimmung der Frau und sahen darin einen Schlüssel zur Befreiung des weiblichen Geschlechts.

---

1 Mayreder, Rosa, *Geschlecht und Kultur*, Jena 1923, S. 105f.

2 Eine zweite, gängige Sichtweise in der neuen Frauenbewegung ist, daß die geschlechtliche Arbeitsteilung das entscheidende Mittel der Unterdrückung von Frauen ist.

Heute, rund 80 Jahre nachdem die ersten radikalen Forderungen von Frauen in bezug auf ihre sexuelle Selbstbestimmung erhoben wurden (Abschaffung des § 218 StGB, Erleichterung der Ehescheidung etc.), leben Frauen weitestgehend selbstbewußt ihre sexuellen Bedürfnisse unabhängig ihres Familienstandes aus.

Das Sexualeben vieler Frauen unterscheidet sich heute nicht mehr so eindeutig von dem der Prostituierten wie vor 100 Jahren. Diese Annäherung der Prostituierten und "anderen" Frauen läßt sich durch Reintegration der Sexualität in das Leben von Frauen erklären. Somit erscheint die Prostituierte nicht mehr als so "unsittlich", die Grenze zwischen "ehrbaren" und "ehrlosen" Frauen verwischt.

So wie von weiten Teilen der neuen Frauenbewegung die Prostitution als Stütze des Patriarchats betrachtet wird, ist entsprechend ihre Einstellung zur Prostituierten. Diese sei eine Verräterin der Frauenbewegung und untergrabe deren Kampf um die Befreiung der Frau, indem sie sich eindeutig der Herrschaft des Mannes unterwerfe und sich zu seiner "Lustsklavine" degradiere.

Diese Meinung teilen aber nicht alle Frauen in der neuen Frauenbewegung. So sehen einige in der Prostitution eine konsequente Weiterführung der weiblichen Rolle in dieser Gesellschaft, dem ein emanzipatorisches Moment inhärent sei. Die Prostituierte lasse sich nicht mehr in der Art und Weise ausbeuten, wie Frauen es beispielsweise in der Ehe etc. tun. Sie entschleierte Sexualität von Frauen im Patriarchat als Arbeit und verschaffe sich durch ihren Gelderwerb Autonomie und Macht. Sie werde dadurch zu einer Art Avantgarde der Frauenbewegung.

An solch eine Sichtweise zum Leben der Prostituierten war in der alten Frauenbewegung auch nicht nur ansatzweise zu denken. Die Frauen der Jahrhundertwende betrachteten Prostituierte nur als arme Opfer, sie waren lediglich bemitleidenswerte Geschöpfe mißlicher Umstände, insbesondere der wirtschaftlichen Verhältnisse. Diese Opfersicht war evident, da Frauen damals größtenteils aus existentieller Not der Prostitution nachgingen, von einer selbstbewußten, freiwilligen Entscheidung konnte nur selten die Rede sein.<sup>3</sup>

---

3 Werden Prostituierte heute auch als Opfer gesehen, dann als Opfer ihrer eigenen ungünstigen Lebensgeschichte (z.B. schon als Kind sexuell mißbraucht, im Heim aufgewachsen) und/oder der patriarchalischen Konsumgesellschaft.

Der tiefe Abgrund zwischen Prostituierten und "anderen" Frauen zur Zeit der Jahrhundertwende zeigte sich auch daran, daß Prostituierte nie ein Teil der alten Frauenbewegung waren. Gemeinsames Engagement auf der Ebene zweier gleichberechtigter Personen fand nicht statt. Solidarität wurde fast nur in Form der Rettungsarbeit geleistet - die "gefallenen" Mädchen sollten auf den "rechten Pfad" zurückgeführt werden.

Auch in der neuen Frauenbewegung ist die sogenannte Rettungsarbeit von zentraler Bedeutung im Umgang mit Prostituierten. Angesichts veränderten Bewußtseins heißt es heute jedoch nicht mehr retten, sondern unterstützen - die Frauen sollen beim Ausstieg unterstützt werden. Dieses ist jedoch nicht nur eine Veränderung in der sprachlichen Formulierung, sondern beinhaltet auch eine andere Zielsetzung als früher und kommt ebenso in der praktischen Arbeit im Umgang mit Prostituierten zum Tragen. Außerdem arbeiten in den Projekten nicht nur Sozialarbeiterinnen, sondern auch Prostituierte und Ehemalige. In diesen Projekten werden auch Prostituierte persönlich unterstützt, die weiterhin ihrer Tätigkeit nachgehen wollen. In den Projekten wird eine klare Trennung zwischen Nah- und Fernzielen gezogen: Prostitution soll zwar langfristig beseitigt werden, dieses sei jedoch nicht in nächster Zukunft zu verwirklichen, und daher liegt das Engagement von Frauen in den Projekten darin, für die gesellschaftliche und rechtliche Anerkennung der Prostitution zu kämpfen. Damit soll der Diskriminierung von Prostituierten, die ihnen aufgrund ihrer Tätigkeit zuteil wird, entgegengearbeitet werden. In ihren Augen stelle nicht die Prostitution als solche, d.h. der Verkauf sexueller Dienstleistungen, sondern die Diskriminierung von Prostituierten ein entscheidendes Moment zur Unterdrückung aller Frauen dar.

Aus dem Geschilderten wird das neue Moment der gegenwärtigen Frauenbewegung in bezug auf Prostitution und Prostituierte deutlich: Prostituierte sind selber Akteurinnen und nehmen nicht mehr nur die Rolle eines Objektes, eines Opfers ein. Sie setzen sich zusammen mit "anderen" Frauen oder als "Berufsgruppe" für ihre Belange, d.h. für Belange von Frauen ein. Dieses war noch vor 80 bis 100 Jahren unvorstellbar und schien auch - nach der Schilderung in der Einleitung über die erste Konferenz von Feministinnen und Prostituierten über Prostitution im Jahre 1971 - ein kaum zu realisierendes Vorhaben.

Die fruchtbaren Ansätze der letzten Jahre in der Zusammenarbeit von Prostituierten und "anderen" Frauen lassen hoffen, daß sich die Trennung von Frauen in "Heilige" und "Huren" auflösen wird und Frauen gemeinsam für ihre Interessen gegen die Diskriminierung aller Frauen kämpfen werden.





## Anhang

### *I. Abriß der alten deutschen Frauenbewegung*

Die Anfänge der alten Frauenbewegung regten sich in Deutschland Mitte des 19. Jahrhunderts - zu dem Zeitpunkt, als sich die gesellschaftlichen Strukturveränderungen abzeichneten, die die Industrialisierung begleiteten. Die Idee des Feminismus wurzelt im Gedankengut der französischen Revolution und weiter zurück in der Aufklärung: Es war ein konsequentes Weiterdenken der Menschenrechte, die als bloße Männerrechte formuliert waren.

Was Frankreich in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts erlebte - aktive Teilnahme von Frauen an der Revolution, Gründung politischer Frauenvereine - vollzog sich, in bescheidenerem Ausmaß, auch in Deutschland während der 1848er Revolution.

Die neugegründeten demokratischen Frauenvereine und die ersten Frauenzeitungen wurden im reaktionären Deutschland nach der Revolution verboten.<sup>1</sup> Der § 8 des preußischen Vereinsgesetzes, gültig ab 1850, lautete:

"Für Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, gelten ... nachfolgende Beschränkungen: sie dürfen keine Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge als Mitglieder aufnehmen. ... Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge dürfen den Versammlungen und Sitzungen nicht beiwohnen."<sup>2</sup>

Diese Verordnung bestand bis 1908 und erschwerte somit über ein halbes Jahrhundert die Organisation von Frauen im Kampf um ihre Rechte.

Eine kontinuierliche Entwicklung der deutschen Frauenbewegung begann 1865 mit der Gründung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins (ADF),

---

1 Vgl. Schenk, Herrad, Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland, 3. Aufl., München 1983, S. 24ff.

2 Vgl. Weiland, Gabriele, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf 1983, S. 211.

der auf der ersten deutschen Frauenkonferenz in Leipzig von bürgerlichen Frauen ins Leben gerufen wurde.<sup>3</sup>

Nach 1865 kam es zu zahlreichen Frauenvereinsgründungen, die sich vorwiegend - ähnlich dem ADF - der Bildungs- und Erwerbsfrage widmeten. Daneben wurden auch einige Arbeiterinnenvereine gegründet, die Initiative ging jedoch entweder von bürgerlichen Frauen aus oder aber von aufgeschlossenen männlichen Mitgliedern der Arbeiterbewegung. Eine Organisation der Arbeiterinnen wurde zu dieser Zeit erheblich erschwert durch die frauenfeindliche Haltung vieler Männer der sozialistischen Arbeiterbewegung, die die Frauen von der außerhäuslichen Erwerbsarbeit fernhalten wollten. Zudem boten die Arbeitsbereiche der meisten Frauen, die Hausindustrie und die Landwirtschaft, kaum Möglichkeiten zur Organisation, und drittens blieb den Arbeiterinnen aufgrund der Doppelbelastung durch Beruf und Hausarbeit sehr wenig Zeit für politische Aktivitäten.<sup>4</sup>

Die Arbeiterinnenvereine verstanden sich noch bis in die 80er Jahre hinein als einen Teil der "allgemeinen" Frauenbewegung, erst allmählich konnte der Marxismus auch unter den Arbeiterinnen Fuß fassen: Die Arbeiterinnenvereine begriffen sich ab den 90er Jahren als einen Teil der Sozialdemokratischen Partei und distanzieren sich von der bürgerlichen Frauenbewegung. Den Anstoß gab die jahrzehntelange Führerin und maßgebliche Theoretikerin Clara Zetkin (1857-1933) in ihrer Rede "Zur Befreiung der Frau" gehalten 1899 auf der II. Sozialistischen Internationalen in Paris. Sie bezeichnete die Unterdrückung der Frau als Geschlechtswesen als einen Nebenwiderspruch des Hauptwiderspruchs der Unterdrückung der Arbeiterklasse durch das kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem.

"Die Sache der Frau und die Sache der Arbeiter gehören untrennbar zusammen und finden ihre letzte Lösung nur in einer sozialistischen, auf Emanzipation der Arbeit vom Kapitalisten begründeten Gesellschaft."<sup>5</sup>

---

3 Vgl., ebd., S. 14ff. Der ADF hatte bis zum Jahre 1889 zwanzig Mitgliedsvereine (zumeist Frauenbildungsvereine) und insgesamt 11.000 bis 12.000 Mitgliederinnen; von 1890 bis 1908 schlossen sich ihm 47 Vereine mit 19.000 Mitgliederinnen an.

4 Vgl. Haarmann, Elisabeth, *Schwester zur Sonne zur Gleichheit. Die Anfänge der proletarischen Frauenbewegung*, Hamburg 1985, S. 51ff.

5 Zetkin, Clara, *Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart*, Berlin 1889, S. 39f.

"Entgegen dem Charakter der bürgerlichen Frauenrechtleri ist eben das Ringen der proletarischen Frau für ihre volle Menschwerdung in erster Linie gar keine Frauenbewegung, sondern sozialistische Arbeiterbewegung. Es richtet sich nicht gegen die Vorrechte der Männerwelt, vielmehr gegen die Machtstellung der Kapitalistenklasse."<sup>6</sup>

Mit dieser Einordnung der Arbeiterinnen in die antikapitalistische Bewegung, dem gemeinsamen Vorgehen mit den Arbeitern gegen das herrschende System, war die Spaltung der Frauenbewegung in eine bürgerliche und eine proletarische Richtung vollzogen. Diese Trennung wurde aber auch auf seiten der bürgerlichen Frauen vollzogen. So wurden in dem 1894 gegründeten Bund deutscher Frauenvereine (BDF), einer Dachorganisation aller gewichtigen bürgerlichen Frauenvereine, keine Arbeiterinnenvereine aufgenommen.<sup>7</sup>

Während der 90er Jahre erfolgte eine Politisierung des Feminismus, die in engem Zusammenhang mit den aufkommenden demokratischen und sozialliberalen Reformansätzen stand. Die Entwicklung sozialpolitischen Problembewußtseins und die Entspannung der politischen Lage (Aufhebung des Sozialistengesetzes) führten zu einem großen organisatorischen Aufschwung der proletarischen und bürgerlichen Frauenbewegung.<sup>8</sup>

Dabei kristallisierten sich in der bürgerlichen Frauenbewegung zwei Hauptströmungen heraus, die um die Vorherrschaft in der bürgerlichen Frauenbewegung rangen: der radikale Flügel, angeführt durch Minna Cauer (1841-1922), Anita Augspurg (1857-1943), Lida Gustava Heymann (1868-1943) und der gemäßigte, zu dessen führenden Repräsentantinnen Auguste Schmidt (1833-1902), Helene Lange (1848-1930) und Gertrud Bäumer (1873-1954) zählten.

Ihre Gegensätze waren aber nicht parteipolitisch geprägt - die meisten Frauen waren liberalistisch eingestellt, es handelte sich um taktische Differenzen und einzelne politische und emanzipatorische Zielkonflikte.

---

6 Zetkin, Clara, Frauenrechtlerische Harmonieduselei, in: Die Gleichheit, 5. Jg., 9.1.1895, S. 6.

7 Vgl. Bäumer, Gertrud/ Lange, Helene (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung, Bd. 1, (Orig. 1902) Weinheim u. Basel 1980, S. 130ff.

8 Vgl. Richebächer, Sabine, Uns fehlt nur eine Kleinigkeit. Deutsche proletarische Frauenbewegung 1890-1914, Frankfurt/Main 1982, S. 210ff.; Evans, Richard J., The Feminist Movement in Germany 1894-1933, London u. Beverly Hills 1976, S. 35ff.

Frauenvereine beider Richtungen waren im BDF organisiert, 1900 hatte der Bund über 70.000 Mitgliederinnen und 1912 sogar 328.000. Ab 1908 entstand mit dem Eintritt des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes unter Paula Müller (1865-1946) ein dritter, konservativer Flügel im BDF.<sup>9</sup>

Auch die proletarische Frauenbewegung erfuhr ab 1900 einen enormen Zuwachs und war mit 175.000 Mitgliederinnen im Jahre 1914 die größte proletarische Frauenbewegung der Welt - die Mehrzahl der Mitgliederinnen waren Hausfrauen, die Ehefrauen von Sozialdemokraten. Mit der Aufhebung des § 8 des Preußischen Vereinsgesetzes 1908 wurde die Arbeiterinnenbewegung in die SPD eingegliedert und verlor zunehmend ihre durch Clara Zetkin "aufgedrückte" Radikalität.<sup>10</sup>

Die proletarische Frauenbewegung war (ähnlich ihrer männlichen Parteigenossen) in zwei Lager gespalten: die linksradikalen Frauen, angeführt von Clara Zetkin und die Reformistinnen, führend vertreten durch Lily Braun (1865-1916) und Henriette Fürth (1861-1935). Ihr bedeutendster Konfliktpunkt war die Frage der Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Frauenbewegung. Während sich die Reformistinnen bei bestimmten Forderungen für eine Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Frauenbewegung, speziell dem radikalen Flügel, aussprachen<sup>11</sup>, lehnten die "eingefleischten" Sozialistinnen jede auch nur partielle Zusammenarbeit kategorisch ab und vertraten eine Politik der "reinen Scheidung"<sup>12</sup>.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurden viele Frauen, speziell der in den Händen der gemäßigten Frauen liegende BDF - wie das gesamte deutsche Bürgertum - immer nationalistischer.

Während des Ersten Weltkrieges teilte sich die bürgerliche und die proletarische Frauenbewegung in zwei Lager, die sich jeweils aus den Kriegsbegeisterterinnen und -gegnerinnen rekrutierten. Die Masse der Frauen war für den Krieg.

---

9 Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 55.

10 Vgl. Evans, Richard J., Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich, Berlin u. Bonn 1979, S. 169ff.

11 Vgl. z.B. Fürth, Henriette, Die Frauenbewegung und der sozialdemokratische Parteitag, in: Die Gleichheit, 6. Jg., 9.12.1898, S. 197f.

12 Vgl. z.B. Zetkin, Clara, Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 21.11.1900, S. 185.

Die sozialistischen Kriegsgegnerinnen schlossen sich bei der Abspaltung der USPD von der SPD dieser an, gingen aber nur vereinzelt mit Clara Zetkin in die 1919 gegründete KPD über.<sup>13</sup>

"In der Weimarer Republik verlor die Frauenbewegung ihre Dynamik. Die bürgerlichen Frauen waren mit der unerwarteten Gewährung des Wahlrechts 1919 und der politisch-rechtlichen Gleichstellung weitgehend satuiert und engagierten sich in den verschiedenen politischen Parteien, während die sozialdemokratischen Frauen sich zunehmend in den Bereich der Sozialfürsorge und der Arbeiterwohlfahrt abdrängen ließen."<sup>14</sup>

Mit der engen Verzahnung von "Frauenbewegung" und parlamentarischer Frauenarbeit war der kämpferische Impuls, der die Vorkriegsfrauenbewegung wenigstens teilweise ausgezeichnet hatte, verschwunden. Die Frauen blieben in den Parlamenten unterrepräsentiert, sie beschränkten ihre Arbeit vorwiegend auf "typische" Frauenthemen.

Die eigentliche Blütezeit der alten Frauenbewegung lag damit vor dem Ersten Weltkrieg, obwohl z.B. der BDF seine größte zahlenmäßige Ausdehnung in der Weimarer Republik erfuhr: 1931 zählte er über eine Million Mitgliederinnen.<sup>15</sup>

Die nationalistische Machtübernahme bedeutete das Ende der alten deutschen Frauenbewegung. Die meisten noch bestehenden Vereine - wie der BDF - lösten sich 1933 auf, da sie eine "Gleichschaltung", den Anschluß an die NS-Frauenschaft, ablehnten.<sup>16</sup> Die radikalen Feministinnen und die Funktionärinnen der SPD und KPD, sofern nicht schon verhaftet, emigrierten ins Ausland.<sup>17</sup>

Die Spaltung der Frauenbewegung in eine proletarische und bürgerliche war fast unumgänglich, da die Frauen von den unmittelbaren Auswirkungen der Industrialisierung in unterschiedlicher Weise betroffen waren. Während die

---

13 Vgl. Evans, R.J., Sozialdemokratie..., S. 184ff.

14 Niggeman, Heinz, Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S. 186.

15 Im BDF waren die mitgliedstarken Hausfrauen- und Kirchenverbände organisiert.

16 Nicht wenige Mitgliederinnen des BDF, darunter auch Gertrud Bäumer, sprachen sich für den Anschluß an die NS-Frauenschaft aus. Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 182f.

17 Vgl. Weiland, G., a.a.O., S. 41, 132.

Arbeiterin nach Schutz vor zu viel Arbeit strebte, kämpfte die bürgerliche Frau um (neue) Erwerbsmöglichkeiten und um das Recht auf Arbeit:

"Sie kämpft zugleich getrieben von Erwerbsnot und seelischer Not um ihre Persönlichkeitsbefreiung durch die Berufsarbeit."<sup>18</sup>

Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen wandten sich gegen das Leitbild der "guten deutschen Hausfrau" und die Reduzierung der Frau auf die Mutterrolle. Sie forderten bessere Bildungschancen für Mädchen und Frauen, Eröffnung des akademischen Arbeitsmarktes auch für das weibliche Geschlecht und - seit der Jahrhundertwende von dem radikalen Flügel vorangetrieben - für das Stimmrecht, die Lösung der Sittlichkeitsfrage aus abolitionistischer Sicht und zum Teil den Mutterschutz und die ersatzlose Streichung des § 218 RStGB. Die radikalen Frauen bemühten sich in vielen Bereichen um eine Zusammenarbeit mit der proletarischen Frauenbewegung. Neben den Bildungs- und Erwerbsvereinen war die "gemeinnützige Tätigkeit" ein Schwerpunkt in der bürgerlichen Frauenbewegung.<sup>19</sup>

Im Gegensatz zu der Mehrheit der bürgerlichen Frauen, die sich für die Gleichberechtigung und für die Verbesserung der Situation der Frau in Familie, Staat und Gesellschaft einsetzte, eine grundlegende Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse jedoch ablehnten, richtete sich der Kampf der proletarischen Frauenbewegung gegen das bestehende kapitalistische Gesellschaftssystem.

Die Aktivitäten der proletarischen Frauenbewegung bezogen sich vornehmlich auf die Verbesserung ihrer Arbeitssituation; sie forderten (z.T. mittels Streiks) Lohnerhöhung, umfangreichen Arbeiterinnenschutz (z.B. den Achtstundentag, Erweiterung des Mutterschutzes), Aufhebung der Gesindeordnung. Die Arbeiterinnen organisierten sich überwiegend in Berufsorganisationen und traten in gemischt-gewerkschaftlichen Verbänden für ihre Interessen ein.<sup>20</sup>

Bei unterschiedlicher Zielsetzung der beiden Frauenbewegungen gab es aber auch Berührungspunkte, so z.B. in der Forderung nach Recht auf Arbeit, dem Frauenwahlrecht und im Kinder-, Jugend- und Arbeitsschutz (aber nicht bei der Aufhebung der Gesindeordnung!). Zwischen den bürgerlichen Radikalen

---

18 Neumann, Annemarie, Die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung, 1921, S. 9.

19 Vgl. Schenk, H., a.a.O., S. 26ff.

20 Vgl. Richebächer, S., a.a.O., S. 176ff.

und einigen Sozialistinnen gab es eine Zusammenarbeit im Engagement gegen den § 218 RStGB, den Krieg und den aufkommenden Faschismus. Die gemäßigten bürgerlichen Frauen und viele konservative Sozialdemokratinnen arbeiteten während des Ersten Weltkrieges zusammen im "Nationalen Frauendienst" unter Leitung der BDF-Vorsitzenden Gertrud Bäumer.<sup>21</sup>

Während vom radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung sowie von der proletarischen Frauenbewegung die aus der Aufklärung/französischen Revolution stammenden naturrechtlichen Vorstellungen von Gleichheit der Geschlechter zum Ausgangspunkt der Emanzipationsansprüche erhoben und die Befreiung der Frau durch die Berufstätigkeit postuliert wurde, (wobei sich die sozialistische Richtung einseitig auf die Bedeutung der Industriearbeit bezog, die radikalen Frauen dagegen die Erschließung intellektueller Berufe forderten,) nahm der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung mit seiner Idee von der "organisierten Mütterlichkeit" Bezug auf den Widerspruch zwischen dem abstrakten Gleichheitspostulat und der Lebenspraxis der Mehrheit der Frauen.<sup>22</sup> Die gemäßigten Frauen rechtfertigten ihre Forderungen (z.B. im Lehrberuf) mit der Erfüllung einer "Kulturaufgabe", sie würden damit dem "Ganzen" dienen, denn ein kultureller Fortschritt könne nur im Zusammenwirken beider gleichwertiger, aber verschiedenartiger Geschlechter verwirklicht werden.<sup>23</sup> Die weiblichen Werte sollten aufgewertet werden und nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in der Öffentlichkeit zur Geltung gebracht werden. Die Gemäßigten wollten ihre Rechte (z.B. das Wahlrecht) nicht erfordern oder erkämpfen, wie es die Radikalen taten, sondern es sich verdienen, es als Belohnung für gesellschaftlich Geleistetes zugestanden bekommen.<sup>24</sup>

---

21 Für Gertrud Bäumer war "Nationaler Frauendienst der eigentliche, tiefste Sinn der deutschen Frauenbewegung", "Heimatdienst die Kriegsübersetzung des Wortes Frauenbewegung". Zit. n. Hervé, Florence u.a. (Hg.), Kleines Weiberlexikon, Dortmund 1985, S. 159f.

22 Projekt Sozialistischer Feminismus (Hg.), Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik, Berlin 1984, S. 183ff.

23 Vgl. Bäumer, G./Lange, H., (Hg.), a.a.O., Bd. 1, S. 49.

24 Vgl. Greven-Aschoff, Barbara, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen 1981, S. 91ff.







Verein zur Förderung der Information  
und Kommunikation zwischen weiblichen Prostituierten e.V.  
HWG - Karlsruher Str. 5 - 6000 Frankfurt 1 - Tel.: 069 / 25 27 42 -

#### Selbstdarstellung

Wir, die "HWG" (Huren wehren sich gemeinsam), verstehen uns als eine Selbsthilfegruppe von Prostituierten, Ex- und Nichtprostituierten. Unser Projekt besteht seit 1984. Um finanzielle und ideale Unterstützung zu erhalten, war es unumgänglich, einen Verein zu gründen und die Gemeinnützigkeit zu beantragen. Diese erlangten wir 1986.

Eine Bestandsaufnahme unserer Erfahrungen zeigt folgende Situation auf:

Die gesellschaftliche Doppelmoral bedingt die Diskriminierung unseres Berufes und daraus resultierend unsere gesellschaftliche Isolation. Prostitution stellt einen rechtslosen Arbeitsbereich dar, somit ist jede Prostituierte der Gefahr ausgesetzt, kriminalisiert zu werden.

Hieraus erklären sich Schwierigkeiten für Prostituierte, Ihre Interessen zu vertreten.

Die HWG hat sich mit dem Ziel gegründet, diese Situation zu verändern. Unsere Arbeit gliedert sich daher in zwei inhaltliche Bereiche:

#### **SELBSTHILFE und ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.**

Der Selbsthilfeaspekt umfaßt die gegenseitige Unterstützung bei Problemen, die sich aus dem Arbeitsalltag ergeben Z:B: bei Schwierigkeiten im juristischen, gesundheitlichen und privaten Bereich. Er bedeutet aber auch insbesondere die Möglichkeit sich zusammenzusetzen und vorbehaltlos auszutauschen.

Ein großer Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit besteht aus politischen Stellungnahmen zu Prostitution und Interessenvertretung von Prostituierten in den Medien, Parteien und Verbänden.

Darüber hinaus haben wir Kontakt zu Vertretern der Kirchen aufgebaut. Dieser ermöglichte uns durch finanzielle Unterstützung die Anmietung eigener Räume und führte zur Errichtung der Kontaktstelle für Prostituierte: TAMARA.

Durch die Zusammenarbeit unseres Vereins mit den drei, dort tätigen Sozialarbeiterinnen, ist nun gewährleistet, daß bei akuten Problemen Hilfestellung schnell und professionell geleistet werden kann.

Die bundesweite Verschärfung der AIDS-Diskussion und das beinahe gleichzeitige Inkrafttreten der Sperrgebietsverordnung in Frankfurt, brachte unausweichlich zwei neue Schwerpunkte in unsere Arbeit.

Gerade bei diesen Themen zeigte sich die Notwendigkeit, daß HWG als "Sprachrohr" für Prostituierte fungiert.

Die AIDS-Hysterie in den Medien und die Ausweitung des Begriffs "Risikogruppen" auf Prostituierte

"Risiko-Gruppen" auf Prostituierte veranlaßte uns, dieser Form neuerlicher Diskriminierung, durch die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen entgegenzutreten. Wir arbeiten seitdem mit AIDS-Hilfen und -Beratungsstellen zusammen. Außerdem erarbei-

teten und veröffentlichten wir eine Broschüre zu den spezifischen Infektions-Risiken unseres Arbeitsbereiches in verschiedenen Sprachen (deutsch, französisch, englisch, thailändisch). Dieses Heft "Information zu AIDS für Prostituierte" wurde vom Hess. Sozialministerium finanziert.

Bezüglich der Sperrgebietsverordnung, die für uns eine völlige Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen bedeutet (Abdrängung in unakzeptable Randgebiete der Stadt, krasse Einschränkung der Zahl der Arbeitsplätze, Kasernierung und somit Förderung der Zuhälterei) - haben wir an verschiedenen Aktionen teilgenommen bzw. einige selbst organisiert und durchgeführt. Das Inkrafttreten der Sperrgebietsverordnung war nicht zu verhindern! Aufgrund dieser Tatsache sehen wir uns nun gezwungen, uns mit ihren Auswirkungen auseinanderzusetzen.

Die 1989 bevorstehende Räumung des Bahnhofviertels wird zwingend notwendig machen, Übergangs- bzw. Ausstiegshilfen für Prostituierte zu schaffen, die ihren Arbeitsplatz verlieren. Wir haben deshalb ein "Konzept zur sozialen Neuorientierung und Umschulung bzw. Arbeitsplatzbeschaffung für Prostituierte, die ihre Tätigkeit

ihre Tätigkeit aufgebenwollen" erarbeitet und erreichten nach intensiven Verhandlungen mit den zuständigen Stellen eine Bereitstellung von Ausstiegshilfen in Form von Wohnraumbeschaffung, finanzieller Überbrückungshilfe, Umschulungsmaßnahmen und neuen Arbeitsplätzen in einer Vielzahl von Bereichen mit einjähriger Lohnübernahme durch die WERKSTATT Frankfurt. Im Rahmen dieser ABM-ähnlichen Projekts erhalten auch wir eine bezahlte hauptamtliche Kraft, die ganztags Büro-, und Verwaltungstätigkeiten, aber auch politische Bildungsarbeit, leistet. Für Interessenten, die mehr über unsere Arbeit wissen wollen, haben wir ein Informationspaket zusammengestellt. Es enthält unsere Zeitungen "für leichte und schwere Mädchen", eine Literaturliste zum Thema Prostitution, die AIDS-Broschüre für Prostituierte, Aufkleber und Info-Kärtchen unseres Vereins.

Unser Büro ist besetzt Di 16 - 21 Uhr  
Mi 15 - 18 Uhr  
Do 14 - 18 Uhr

## Café Sperrgebiet

Treffpunkt und Beratungsstelle für Mädchen und Frauen in St. Georg

Mitternachtsmission St. Georg  
Kirchenweg 12, 2000 Hamburg I  
Diakonisches Werk in Hamburg

In der Bundesrepublik gibt es ca. 300 000 Prostituierte, in Hamburg ca. 6000, davon sind 200 - 300 minderjährig.

Unsere Gesellschaft behandelt Frauen, die der Prostitution nachgehen, als Randgruppe und begegnet ihnen mit Vorurteilen und Diskriminierung.

Der Staat erhebt Steuern vom "ältesten Gewerbe der Welt", der Tourismus wirbt damit, aber über die Männer, die eine Prostituierte aufsuchen, wird kaum nachgedacht.

Hauptprobleme der Mädchen und Frauen sind Drogenabhängigkeit, Isolation, Ausbeutung durch Zuhälter, Wirtschaffter und Freier. Sie werden kriminalisiert durch Sperrgebietsverordnungen, da sie bei Nichteinhaltung der Verordnung Bußgeldder zahlen müssen. Sie können sich nur durch hohe Beiträge Krankenversicherungsmüssen.

Wer sind wir?

Das Café Sperrgebiet ist eine Einrichtung der Mitternachtsmission, die wiederum zum Diakonischen Werk in Hamburg gehört. Neben der "Kartoffelapfel", die schon seit Jahren erfolgreich auf St. Pauli arbeitet, gibt es uns in St. Georg seit Oktober 1985. fürs erste Jahr finanziert durch eine private Spende. Inzwischen ist das Projekt durch einen festen Haushalt der Stadt Hamburg gesichert.

Im Café Sperrgebiet arbeiten zur Zeit drei Sozialarbeiterinnen. Die Gesundheitsbehörde finanziert eine Stelle im Rahmen der Aids-Beratung.

Wo sind wir?

St. Georg ist ein Stadtteil direkt am Hauptbahnhof - geprägt durch kleine und mittelständische Betriebe, alte und einfache Wohnungen, bunte Läden und Geschäfte - ein traditionelles Vergnügungsviertel. Es ist der Stadtteil mit dem höchsten Ausländeranteil Hamburgs, mit bürgerlichen Familien und zahlreichen, häufig minderjährigen Prostituierten.

St. Georg ist Sperrgebiet, das heißt hier ist Straßenprostitution verboten. Wer erwischt wird, muß Bußgeld zahlen. Wer öfter erwischt wird, muß ständig höheres Bußgeld zahlen und gerät immer tiefer in Schulden und damit in immer größere Abhängigkeiten.

Wen sprechen wir an?

Minderjährige im Bereich der Prostitution, Mädchen und Frauen im Alter zwischen 13 und 25 Jahren, deren Situation gekennzeichnet ist durch Isolation.

Die Mädchen kommen meist von außerhalb, wohnen also nicht in St. Georg und gehören den unterschiedlichsten Schichten an. Da staatliche Institutionen, wie Polizei, Jugendschutz und auch der Kinder- und Jugendnotdienst bei den Prostituierten eher Mißtrauen hervorruft, kommt es dadurch in der Regel zu einer noch stärkeren Bindung der Mädchen an das Milieu (Zuhälter, Freier, Wirte).

Minderjährige sind oft uninformiert, arbeiten häufig ohne Verhütungsmittel und setzen sich so der Ansteckung mit Krankheiten und der Gefahr ungewollter Schwangerschaften aus. Die meisten der in Hamburg bekannten "Aids-Fälle" sind Prostituierte aus St. Georg, die sich über die Nadel infiziert haben.

Wie arbeiten wir?

Die Beratungsstelle soll ein Schutzraum sein. Hier ist "Sperrgebiet" für Freier und Zuhälter und auch für die Polizei. Es werden keine Akten über die Mädchen angelegt. Sie kommen freiwillig; unsere Angebote gehen von den Bedürfnissen der Prostituierten aus.

Schwerpunkte der Arbeit sind:

- soziale Einzelfallhilfe (Beratung, Betreuung)
- Gruppenarbeit (innerhalb der Beratungsstelle, z.B. Selbsthilfegruppen)

- Straßensozialarbeit (Nachtgänge)

- Öffentlichkeitsarbeit und Prävention

Was wollen wir?

Wir stellen die Frage: warum ist Prostitution ein Tabu-Thema? Hat sie etwas mit der weiblichen Sozialisation und der Rollenzuschreibung für Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft zu tun, z.B. durch Elternhaus, Schule, Medien, Werbung?

Gemeinsam suchen wir nach Antworten.

Welche Bilder haben diejenigen im Kopf, deren einziges "Kapital" ihr Körper ist? Wie stellen sie sich Glück vor - wie sehen sie sich selbst? Woher und aus welcher Zeit stammen diese unbewußten Rollenvorstellungen, daß sich die Frau über den Mann definiert, daß sie über seinen Status ihren Wert bestimmt?

Inwieweit ist dieses Rollendenken und - handeln veränderlich und veränderbar?

Wir geben Denkanstöße!

Wenn es in Hamburg 6000 Prostituierte gibt, die täglich etwa drei Kunden haben, dann gibt es auf der anderen Seite 18 000 Männer, die zum Kundenkreis gehören.

Kaum eine Frau die anschaffen geht, kommt ohne Drogen aus (Heroin, Kokain, Alkohol, Tabletten, Aufputschmittel) ... woran liegt es, daß die Freier keine "Beitabung" benötigen?

Wenn gut dreiviertel der Kunden Familienväter sind, haben die "Personen, die gewerbsmäßig Unzucht betreiben", eine unglaublich systemstabilisierende Funktion, bzw. tragen dazu bei, die bürgerliche Fassade aufrechtzuerhalten.

Wir arbeiten zusammen mit:

- AG Krankenversicherung (zur Durchsetzung der Aufnahme von Prostituierten in die gesetzliche Krankenversicherung)
- Hamburger Aids-Arbeitskreis
- Aids - Untergruppe Drogen und Prostitution
- Kaffeeklappe - Beratungsstelle für Frauen auf St. Pauli (Mitternachtsmission/Diakonisches Werk in Hamburg)
- Mädchenarbeit (Einrichtungen, die in Hamburg in der Mädchenarbeit tätig sind)
- Soziale und Pädagogische Initiative St. Georg (alle sozialen und kirchlichen Einrichtungen in St. Georg)
- AG Rechtsiliffonds (zur Verbesserung der rechtlichen Situation von Prostituierten)
- Zentrale Beratungsstelle der Gesundheitsbehörde für Frauen
- Inci - Beratungsstelle für ausländische Frauen
- 4. Hamburger Frauenhaus (einziges Frauenhaus in Deutschland, das zuständig für ehemalige Prostituierte ist)
- Kinder- und Jugendnotdienst
- Kindersorgentelefon
- Mädchenhaus (Unterbringung für minderjährige Mädchen)

Hier sind wir!

Café Sperrgebiet  
Treffpunkt und Beratungsstelle  
für Mädchen und Frauen in St. Georg

Kirchenweg 12  
2000 Hamburg 1  
Telefon 24 66 24

Montag 20 bis 24 Uhr  
Dienstag 18 bis 22 Uhr  
Mittwoch 12 bis 16 Uhr  
Donnerstag und Freitag 11 bis 16 Uhr

oder nach telefonischer Vereinbarung



## Café Sperrgebiet

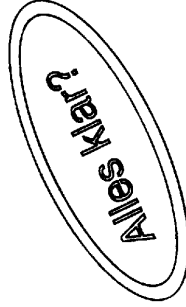
Treffpunkt und Beratungsstelle für Mädchen und Frauen in St. Georg

### Telefon 24 66 24

|        |               |
|--------|---------------|
| Mo     | 20.00-24.00 h |
| Di     | 18.00-22.00 h |
| Mi     | 12.00-16.00 h |
| Do, Fr | 11.00-16.00 h |

Das Café Sperrgebiet ist ein Treffpunkt, wo man Kaffeetrinken und Klönen kann, wir haben einen Billardtisch, Wasch- und Nähmaschine.

Wir helfen bei Wohnungssuche, Behördenangelegenheiten, Gerichtssachen und finanziellen Problemen. Bei speziellen Rechtsproblemen arbeiten wir mit Rechtsanwältinnen zusammen.



## **Darstellung des Projekts „Nitribitt“ in Bremen**

### **1. Zur Geschichte des Vereins**

Zu den Aufgabenbereichen der Beratungsstelle für Haut- und Geschlechtskranke des Hauptgesundheitsamtes gehört die sozialarbeiterische Betreuung von (überwiegend) weiblichen Prostituierten.

Resultierend aus der praktischen Arbeit der Beratungsstelle und durch intensive Kontakte zu den Frauen ist in der Vergangenheit deutlich geworden, daß der Einzelfallhilfe ein wechselseitiges Bedürfnis (Prostituierte/Sozialarbeiterinnen) besteht, Gruppenangebote mit unterschiedlichen Zielsetzungen bzw. Inhalten zu schaffen. Aus diesem Bedürfnis wurde dann ein ABM-Projekt ins Leben gerufen, das sich mit der Initiierung von Gruppenangeboten für Prostituierte und ehemalige Prostituierte befaßt.

Aus diesem Projekt heraus gründete sich dann der Verein „Nitribitt“ e.V. am 28.10.1987. Die drei beim Gesundheitsamt angestellten ABM-Kräfte (zwei Sozialarbeiterinnen, eine Aussteigerin) betreuen nun die Arbeit im Verein.

### **2. Arbeit und Zielsetzung des Vereins**

Nach einer längeren Anlaufphase von einem 3/4 Jahr, in der es notwendig war, durch Hausbesuche bei den Arbeitsstellen das vorhandene Mißtrauen von betroffenen Frauen durch das persönliche Kennenlernen zu mindern und Hilfen, wie z.B. Rechtsberatung oder Betreuung bei Behördengängen etc. anzubieten, wurde der Verein von Betroffenen und Sozialarbeiterinnen gegründet. Inzwischen arbeiten 10 Frauen beim Verein mit. 25 Frauen werden zur Zeit intensiv betreut. Zu 40 Frauen, die per Telefon arbeiten, sowie zu den Frauen aus der Helenenstraße und der Cuxhavener Straße besteht Kontakt.

Einen Schwerpunkt der Arbeit macht weiterhin die Rechts- und Schuldenberatung für Prostituierte und ehemalige Prostituierte aus. Besonders für umsteigewillige Frauen bauen sich in diesem Zusammenhang scheinbar unüberwindbare Hürden auf. Viele der betreuten Frauen sind ver- oder sogar überschuldet. Durch die Zusammenarbeit mit der Rechtsanwältin ist es uns in der Vergangenheit immer wieder gelungen, mit Gläubigern Schuldnachlässe und weitere Stundungen auszuhandeln.

In Verhandlungen mit dem Senator für Soziales bemühen wir uns z.Z. um einen festen Ansprechpartner für Aussteigerinnen beim Sozialamt. Hier haben wir die Zusage erhalten, daß eine Übernahme der oft zu hohen Mietkosten für die Privatwohnungen der Frau für ein halbes Jahr gewährleistet wird. Außerdem sollen in Zukunft einige BSHG § 19er-Stellen für Aussteigerinnen reserviert werden. Da die betroffenen Frauen in aller Regel keine Ansprüche an die Renten- und Sozialversicherung haben sowie keine oder keine abgeschlossene Berufsausbildung, ist dies ein wichtiger Schritt, um überhaupt Ansprüche z.B. auf Ausbildung und Umschulung zu erlangen, um somit langfristig neue Perspektiven entwickeln zu können. Der Verein leistet in diesem Rahmen intensive Beratungstätigkeiten sowie Hilfen bei Behördengängen.

Im Bereich der Gesundheitsvorsorge wird immer wieder von betroffenen Frauen in Gruppengesprächen über sichere Arbeitsweisen und Schutzmöglichkeiten diskutiert. In diesem Zusammenhang findet auch für neu in die Prostitution eingestiegene Frauen wichtige Aufklärung über Arbeitsweisen und Schutzmaßnahmen durch länger in dem Beruf arbeitende Frauen statt.

Im Rahmen der Aidspräventionsarbeit ist im Herbst dieses Jahres eine Veranstaltung zum Thema Aids und Prostitution in Zusammenarbeit mit dem Hauptgesundheitsamt Bremen und der Deutschen Aids-Hilfe Berlin geplant.

Durch gemeinsame Freizeitgestaltung lernen sich Frauen aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen kennen, die vorher keine gemeinsamen Anlaufstellen hatten. Daraus ergibt sich, daß Probleme nun auf breiterer Basis diskutiert werden können.

In der Öffentlichkeit versuchen wir, durch gezielte Aufklärungsarbeit in den verschiedenen Medien Diskriminierung abzubauen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Verein „Nitribitt“ e. V. schwerpunktmäßig in drei Bereichen tätig ist:

- *der Einzelberatung (Rechtsberatung, berufliche Neuorientierung, Hilfen in aktuellen Problemlagen, Behördengängen etc.*
- *der Gruppenberatung (Rechtsberatung, gesundheitliche Aufklärung, gemeinsame Freizeitaktivitäten etc.)*
- *der Öffentlichkeitsarbeit (Versuch, die strukturellen Bedingungen für Prostituierte zu verbessern durch Verhandlungen mit Behörden, z.B. über berufliche Neuorientierungsmöglichkeiten, Ausnahmeregelungen bei der Gewährung von Sozialhilfe für Aussteigerinnen, Aufklärungsveranstaltungen in der Öffentlichkeit, Pressearbeit zu verschiedenen Problembereichen der Prostitution, Kontaktpflege zu örtlichen und überörtlichen Organisationen).*

#### **Finanzierung**

Eine finanzielle Förderung von „Nitribitt“ durch den Senator für Gesundheit besteht derzeit in Form von Mietübernahme für die 3 Zimmer-Wohnung in Höhe von DM 800,- kalt plus Nebenkosten in Höhe von DM 200,-. Zusätzlich sind Mittel für einen Teil der Erstausrüstung, Stromkosten und Betreuungsmaßnahmen (ein Handgeld für Telefon, Bewirtungskosten etc.) in Höhe von DM 200,- monatlich gewährt worden.

Für das Jahr 1989 ist uns eine Weiterförderung der Miete inkl. der Nebenkosten für Strom, Heizung etc. und des Handgeldes in Aussicht gestellt worden.

Im Dezember diesen Jahres läuft die Förderung der drei Mitarbeiterinnen des Projektes über ABM-Mittel aus. In diesem Bereich ist die Zukunft noch ungewiß.

## Literaturverzeichnis

- AUGSPURG, Anita, Beschwerdeschrift von Dr.jur. Anita Augspurg an den Gemeindevorstand der Großherzoglichen Sächsischen Haupt- und Residenzstadt Weimar, in: Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung, 15.11.1902, S. 85/86.
- AZIZ, Germaine, Geschlossene Häuser, Frankfurt/Main 1981.
- BÄUMER, Gertrud/ LANGE, Helene (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung, 5 Bd., (Orig. 1901/02) Weinheim u. Basel 1980.
- BÄUMER, Gertrud u.a., Frauenbewegung und Sexualethik, 2. Aufl., Heilbronn 1909.
- BARBARA/ CONINCK, Christine de, Die geteilte Frau, Berlin 1980.
- BARBARA, in: Courage, 10/1980, S. 34/35.
- BARGON, Michael, Prostitution und Zuhälterei, Lübeck 1982.
- BARRY, Kathleen, Sexuelle Versklavung von Frauen, Berlin 1983.
- BEAUVOIR, Simone de, Das andere Geschlecht, (Orig. 1949) Reinbek 1968.
- BEAVAN, Doris/ FABER, Brigitte, "Wir wollen unser Teil fordern...". Frauenbewegung im dt. Kaiserreich, Köln 1987.
- BEBEL, August, Die Frau und der Sozialismus, 25. Aufl., Berlin 1919.
- BERNSDORF, Walter, Soziologie der Prostitution, in: Giese, Hans (Hg.), Die Sexualität des Menschen, Stuttgart 1971, S. 191-248.
- BIEBER-BÖHM, Hanna, Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution, Berlin 1895.
- Die Sittlichkeitsfrage - eine Gesundheitsfrage, Berlin 1896.
- BIERMANN, Pieke, "Wir sind Frauen wie andere auch!" Prostituierte und ihre Kämpfe, Reinbek 1980.
- Das Ende der Schonzeit oder: Der Anfang eines gemeinsamen Kampfes, in: Walter, Melitta (Hg.), Ach wär's doch nur ein böser Traum. Frauen und Aids, Freiburg 1987, S. 120-137.



BRAUN, Lily, Die Frauenfrage, Leipzig 1901.

Aus der Bewegung. Zwei gewaltige Protestversammlungen der Berliner Genossinnen gegen die Sittenpolizei, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 2.2.1898, S. 18-20.

Der Internationale Frauenkongreß in London, in: Die Gleichheit, 9. Jg., 2.8.1899, S. 122/123.

BRINKER-GABLER, Gisela, (Hg.), Frauenarbeit und Beruf, Frankfurt/Main 1979.

BUNDESGESETZBLATT, Jg. 1953, Teil I., S. 700-706.

BUSSEMER, Herrad-Ulrike, Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründungszeit, Weinheim u. Basel 1985.

BUTLER, Josephine, Eine Stimme in der Wüste, Paris 1875.

Zur Geschichte eines großen Kreuzzuges, Dresden 1904.

CAFÉ SPERRGEBIET (Hg.), Info-Faltblatt, Hamburg 1988 (s. Anhang).

CARTER, Angela, Sexualität ist Macht, Reinbek 1983.

CAUER, Minna, Die Schutzlosigkeit der Frau, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 15.1.1898, S. 13/14.

Der Internationale Kongreß der britischen, kontinentalen und allgemeinen Föderation in London v. 12.-15. Juli 1898, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 1.8.1898, S. 163-165.

Die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine, in: Die Frauenbewegung, 4. Jg., 15.10.1898, S. 219.

Vogelfrei, in: Die Frauenbewegung, 8. Jg., 15.11.1902, S. 169/170.

Die Tagung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine v. 27.9. bis 1.10. 1903 in Hamburg-Altona, in: Die Frauenbewegung, 9. Jg., 15.10.1903, S. 153-155.

DALHOFF, Jutta u.a. (Hg.), Frauenmacht in der Geschichte, Düsseldorf 1986.

DEUTELMOSER, Mechthild/ EBERT, Birgit, "Leichte Mädchen", hohe Herren und energische Frauen. Die Hamburger Frauenbewegung im Kampf gegen Prostitution und Doppelmoral 1896-1906, in: Berlin, Jörg (Hg.), Das andere Hamburg, Köln 1980, S. 140-161.

DOHM, Hedwig u.a., Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral, Berlin 1911.

- DOKUMENTATIONSGRUPPE der Sommeruniversität für Frauen e.V. Berlin (Hg.), Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte. Beiträge zur 2. Berliner Sommeruniversität für Frauen im Oktober 1977, Berlin 1978.
- DORNEMANN, Luise, Clara Zetkin. Leben und Wirken, Berlin (DDR) 1985.
- EISENBACH-STANGL, Irmgard, Lust-Laster und Laster-Lust. Von ehrlosen und ehrbaren Frauen, in: Kriminalsoziologische Bibliographie, 10. Jg., 1983, Heft 38/39, S. 107-126.
- ENGELS, Friedrich, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, 15. Aufl., Berlin (DDR) 1984.
- EVANS, Richard J., The Feminist Movement in Germany 1894-1933, London u. Beverly Hills 1976.
- Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich, Berlin u. Bonn 1979.
- Prostitution, State and Society in Imperial Germany, in: Past and Present 70, 2/1979, S. 106-129.
- FINSTAD, Liv/ HOIGARD, Cecile, Seitenstraßen. Geld, Macht und Liebe oder der Mythos von der Prostitution, Reinbek 1987.
- FLEXNER, Abraham, Prostitution in Europe, Montclair/New Jersey 1969.
- FREVERT, Ute, Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt/Main 1986.
- FRIESE, Gudrun, Huren auf den Barrikaden, in: Emma, 2/1986, S. 19-22.
- FÜRTH, Henriette, Die Prostitution. Ursachen und Wege zur Abhilfe, Berlin 1907.
- Die Frauenbewegung und der sozialdemokratische Parteitag, in: Die Gleichheit, 6. Jg., 9.12.1898, S. 197/198.
- GERHARD, Ute, Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1978.
- "Bis an die Wurzeln des Übels." Rechtsgeschichte und Rechtskämpfe der Radikalen, in: Feministische Studien, 1/1984, S. 77-98.
- u.a. (Hg.), "Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen." Die Frauenzeitung von Louise Otto, Frankfurt/Main 1979.
- GERWIG, Herbert, Soziologie, in: Scott, Franz (Hg.), Die Prostitution, Leipzig 1927, S. 68-71.

- GIESEN, Rose-Marie/ SCHUMANN, Gunda, An der Front des Patriarchats, Bensheim 1980.
- GIRTLE, Roland, Der Strich. Sexualität als Geschäft, 2. Aufl., München 1988.  
Die Prostituierte und ihre Kunden, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 36. Jg., 1984, S. 323-341.
- GREVEN-ASCHOFF, Barbara, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen 1981.
- GUILLAUME-SCHACK, Gertrud, Über unsere sittlichen Verhältnisse und die Bestrebungen und Arbeiten des Britisch-Continentalen und Allgemeinen Bundes, Berlin 1882.
- HAARMANN, Elisabeth, Schwestern zur Sonne zur Gleichheit. Die Anfänge der proletarischen Frauenbewegung, Hamburg 1985.
- HERMANN, Belette, Aus den Aufzeichnungen einer Prostituierten, in: Die Neue Generation, 10. Jg., 1904, S. 34-40, 163-169, 271-76, 390-395.
- HERVÉ, Florence (Hg.), Frauenbewegung und revolutionäre Arbeiterbewegung. Texte zur Frauenemanzipation in Deutschland von 1848-1980, Frankfurt/Main 1881.  
u.a. (Hg.), Keines Weiberlexikon, Dortmund 1985.
- HEYMANN, Lida Gustava, Erlebtes - Erschautes, Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850-1940, Meisenheim/Glan 1972.  
Ein Kampf gegen die öffentlichen Häuser in Hamburg, in: Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung, 1.1.1902, S. 1/2 und 1.6.1902, S. 84.  
Die rechtliche Grundlage und die moralischen Wirkungen der Prostitution, in: Die Frauenbewegung, 9. Jg., 1.11.1903, S. 161-164.
- HOFMANN, Marie, Die Anfänge der Sittlichkeitsbewegung in Deutschland, in: Die Frau, 11. Jg., 1903/04, S. 677-683.
- HWG (Hg.), Informationen zu Aids für Prostituierte, Frankfurt 1987.  
Info-Blatt, Frankfurt 1988 (s. Anhang).
- HYDRA (Hg.), Beruf: Hure, Hamburg 1988.
- HYDRA-NACHTEXPRESS. Zeitung für Bar, Bordell und Bordstein, 1.Jg., 18.12.1980; 4. Jg., Frühjahr 1983; 5. Jg. Frühjahr 1984; 6. Jg., Frühjahr/Sommer 1985 und Winter 1985/86; 7. Jg., Winter 1986/87, 8. Jg., 1988.

- INGRIED, "Eine Hure ist kein Mensch mehr", in: Emma, 1/1978, S. 61.
- JANSSEN-JURREIT, Marielouise (Hg.), Frauen und Sexualmoral, Frankfurt/Main 1986.
- JOHNSON, George/ JOHNSON, Lucy (Hg.), Josephine Butler. Von Frauennot und Frauenhilfe, München 1929.
- JUCHACZ, Marie, Sie lebten für eine bessere Welt. Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts, Berlin u. Hannover 1955.
- KAHMANN, Jürgen/ LANZERATH, Hubert, Weibliche Prostitution in Hamburg, Heidelberg 1981.
- KERN, Elga, Wie sie dazu kamen. Lebensfragmente bordellierter Mädchen, (Orig. 1928) Darmstadt 1985.
- KLUCSARITS, Richard/ KÜRBISCH, Friedrich (Hg.), Arbeiterinnen kämpfen um ihr Recht, Wuppertal o.J.
- KONIECZKA, Vera, Prostitution im 19. Jahrhundert, Frankfurt u. Tübingen 1980.
- KONTOS, Silvia, Öffentliche und Private Frauen, in: Kriminalsoziologische Bibliographie, 10. Jg., 1983, Heft 38/39, S. 67-80.
- KREUZER, Margot D., Prostitution. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung in Frankfurt am Main - Von der Syphilis bis Aids, Stuttgart 1988.
- LANGE, Helene, Die Frauenbewegung in ihren gegenwärtigen Problemen, 3. Aufl., Leipzig 1924.
- LANGENSIEPEN, Hedda, Leserinnenbrief, in: Courage, 4/1981, S. 59.
- LEITSTELLE Gleichstellung der Frau/ Amt für Jugend in Hamburg (Hg.), Prostitution in Hamburg. Dokumentation einer Fachtagung vom 24./25.4.1985, Hamburg 1985.
- LIDSCHREIBER, Petra, Huren-Aufbruch, in: Emma, 4/1988, S. 22-25.
- LISCHNEWSKA, Marie, Die Stellung und die Aufgaben des Verbandes innerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine, in: Die Frauenbewegung, 5. Jg., 15.10.1899, S. 176/177.
- LOEWENHERZ, Johanna, Prostitution oder Production, Eigentum oder Ehe, Neuwied 1895.
- LOMBROSO, Cesare/ FERRERO, Guglielmo, Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, Hamburg 1894.
- LÜDERS, Else, Der "linke" Flügel, Berlin 1904.

- Minna Cauer. Leben und Werk, Gotha 1925.
- MAYREDER, Rosa, Zur Kritik der Weiblichkeit, (Orig. 1905) München 1982.
- Geschlecht und Kultur, Jena 1923.
- MEYER-RENSCHHAUSEN, Elisabeth, Von sittsamen Frauen und lie-  
derlichen Weibspersonen, in: Courage, 2/1982, S. 28-33.
- Der Männerhaß der Polizeimatrone, in: Courage, 7/1983, S. 41-46.
- MILLETT, Kate, Das verkaufte Geschlecht. Die Frau zwischen Gesellschaft  
und Prostitution, (Orig. erstmals 1971 erschienen) Reinbeck 1983.
- NEHEMIES, Anna, Eine Million täglich, in: Emma, 9/1986, S. 16-19.
- NEUMANN, Annemarie, Die Entwicklung der sozialistischen Frauenbe-  
wegung, Berlin 1921.
- NIGGEMANN, Heinz, Emanzipation zwischen Sozialismus und Femi-  
nismus, Wuppertal 1981.
- (Hg.), Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, Frankfurt/Main  
1981.
- NOWACKI, Bernd, Der Bund für Mutterschutz, Husum 1983.
- OTTMÜLLER, Uta, Die Dienstbotenfrage. Zur Sozialgeschichte der  
doppelten Ausnutzung von Dienstmädchen im deutschen Kaiserreich,  
Münster 1978.
- PAPPRITZ, Anna, Die gesundheitlichen Gefahren der Prostitution, Dresden  
1903.
- Herrenmoral, Leipzig 1903.
- "Die Welt, von der man nicht spricht!", Leipzig 1907.
- Handbuch der amtlichen Gefährdetenfürsorge, München 1924.
- (Hg.), Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, Leipzig  
1919.
- /SCHEVEN, Katharina, Die positiven Aufgaben und Ziele der Föde-  
ration, Dresden 1904.
- PARNASS, Peggy, Mich stören nicht die Frauen - mich stören die Freier, in:  
Hamburger Rundschau v. 17./18.4.1904.
- PLOTHOW, Anna, Die Begründerinnen der Frauenbewegung, 2. Aufl.,  
Leipzig 1907.

- PROJEKT SOZIALISTISCHER FEMINISMUS (Hg.), Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik, Berlin 1984.
- PUDENZ, Christiane, Entstehung, Struktur und Geschichte der ersten deutschen Frauenbewegung, München 1977.
- RENG, Brigitte/ REDHARDT, Reinhardt, Prostitution bei weiblichen und männlichen Jugendlichen, Stuttgart 1968.
- RICHEBÄCHER, Sabine, Uns fehlt nur eine Kleinigkeit. Deutsche proletarische Frauenbewegung von 1890-1914, Frankfurt/Main 1982.
- RÖHR, Dorothea, Prostitution. Eine empirische Untersuchung über abweichendes Sexualverhalten und soziale Diskriminierung, Frankfurt/Main 1972.
- ROGGENKAMP, Viola, Café Sperrgebiet, in: Emma, 2/1986, S. 22-25.
- ROSENBERG, Barbara/ ZURMÜHL, Sabine, Der ganze Puff denkt, ich bin linksradikal, in: Courage, 5/1982, S. 12-17.
- ROSENTHAL, Max, Mutterschutz und Sexualreform, Breslau 1912.  
Der Bund für Mutterschutz 1910-24, in: Die Neue Generation, 26.Jg., 1930, Heft 3/4, S. 87-91.
- SAVIER, Monika, Streit um den Strich, in: Courage, 8/1983, S. 11-13.
- SCHENK, Herrad, Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland, 3. Aufl., München 1983.
- SCHEVEN, Katharina, Die Übel der Reglementierung der Prostitution, Dresden 1902.  
Warum erachtet die Föderation die Prostitution nicht als strafbares Vergehen!, Dresden 1904.  
Die Arbeit der Männer-Sittlichkeitsvereine, in: Die Frauenbewegung, 9. Jg., 1.12.1903, S. 177-179 u. 15.12.1903, S. 203/204.
- SCHLÜPMANN, Heide, Radikalisierung der Philosophie. Die Nietzsche-Rezeption und die sexualpolitische Publizistik Helene Stöckers, in: Feministische Studien, 1/1984, S. 10-38.
- SCHULTE, Regina, Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt, Frankfurt/Main 1979.
- SCHWARZER, Alice, Macht Prostitution frei?, in: Emma, 10/1980, S. 5-7.  
Ein offener Brief an Courage, in: Emma, 3/1981, S. 45.  
Prostitution und Menschenwürde, in: Emma 4/1981, S. 26-29.

Die Freier bestrafen, in: Emma, 4/1988, S. 27-29.

SERENY, Gitta, Dann schon lieber auf den Strich, München 1986.

SOLIDARITÄT HAMBURGER HUREN (Hg.), Dokumentation des 5. Nationalen Huren-Kongresses vom 13.-15.11.1987 in Hamburg, Hamburg 1988.

STÖCKER, Helene, Die Liebe und die Frauen, Berlin 1906.

Der Kampf gegen den Geburtenrückgang, in: Die Neue Generation, 8. Jg., 1912, S. 601-603.

Zeitungsschau. Zur Kritik der sexuellen Reformbewegung, in: Mutterschutz, 2. Jg., 1906, Heft 2, S. 82-85.

(Hg.), Resolutionen des Deutschen Bundes für Mutterschutz 1905-1916, Berlin 1916.

STATISTIK der Frauenorganisationen im Deutschen Reich, 1. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte, Berlin 1909.

STOLZE, Christine, Neue soziale Bewegungen und das Thema Prostitution, (unveröffentl. Hausarbeit an der HWP in Hamburg), Hamburg 1984.

Politische Regulierungen der Prostitution am Beispiel der Sperrgebietsverordnungen und deren Auswirkungen auf die soziale Lage der Prostituierten, (unveröffentl. Abschlußarbeit an der HWP in Hamburg) Hamburg 1985.

STURSBURG, Hermann, Die Prostitution in Deutschland und ihre Bekämpfung, Düsseldorf 1886.

TWELLMANN, Margit, Die deutsche Frauenbewegung im Spiegel repräsentativer Frauenzeitschriften 1843-1889, 2 Bd., Meisenheim/Glan 1972.

URBAN, Alfred, Staat und Prostitution in Hamburg, Hamburg 1925.

WEILAND, Daniela, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf 1983.

WISCHERMANN, Ulla, Die Presse der radikalen Frauenbewegung, in: Feministische Studien, 1/1984, S. 39-62.

ZAHN-HARNACK, Agnes von, Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele, Berlin 1928.

ZEGLER, Patricia, in: Stern, 41. Jg., Heft 30, S. 6.

ZEITUNG für leichte und schwere Mädchen, Die Erste, November 84; Die Zweite, Ostern 1886; Die Dritte, Sommer 1886; Die Vierte, Frühjahr 1887; Die Fünfte, Herbst 1887.

ZETKIN, Clara, Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart, Berlin 1889.

Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands, Frankfurt/Main 1971.

Der Unternehmer als Zutreiber der Prostitution, in: Die Gleichheit, 4. Jg., 21.3.1894, S. 48.

Frauenrechtlerische Harmonieduselei, in: Die Gleichheit, 5. Jg., 9.1.1895, S. 6/7.

Noch eine Petition bürgerlicher Frauen, in: Die Gleichheit, 5. Jg., 23.1.1895, S. 15/16.

Sozialpolitische Allogria bürgerlicher Frauenrechtlerinnen, in: Die Gleichheit, 5. Jg., 10.7.1895, S. 107/108.

Zur Antwort, in: Die Gleichheit, 6. Jg., 9.12.1896, S. 198-200.

Aus der Bewegung, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 19.1.1898, S. 12.

Sittlichkeitsfrage, in: Die Gleichheit, 8. Jg., 2.2.1898, S. 24 u. 16.3.1898, S. 48.

Sittlichkeitsheuchelei, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 28.2.1900, S. 33/34.

Für Sittlichkeit und gleiches Recht, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 6.6.1900, S. 89/90.

Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 21.11.1900, S. 185/186.

ZIETZ, Luise, Material zum Arbeitgeberparagrafen Lex Heinze, in: Die Gleichheit, 10. Jg., 14.3.1900, S. 47/48.